Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 20 / Folge 45 | 2 Hamburg 13, Parkallee 86 / 8. November 1969 | 3 J 5524 C

Stärker als Armeen ist eine Idee

Die Zeit eines Europas ır Einigkeit und Freiheit ist gekommen — Anfang zur Überwindung der Grenzen muß gemacht werden

Saarbrücken — Zum Abschluß des zweitägigen Europa-Kongresses der Vertriebenen, der am 1. und 2. November in der Kongreßhalle zu Saarbrücken stattfand, wurde nachstehende Erklärung veröffentlicht.

„Im Bewußtsein der gemeinsamen Geschichte, des gemeinsamen Kulturerbes, der großen kulturellen und zivilisatorischen Leistungen Europas, jedoch in großer Sorge um Freiheit, Frieden und Sicherheit in Europa und in der Welt, eines Sinnes im Streben nach internationaler Zusammenarbeit und Freundschaft der Völker, allgemeiner Völkerverständigung erklären die Teilnehmer des Europa-Kongresses des Bundes der Vertriebenen:

Die Einigung Europas ist auf der Grundlage der allgemein anerkannten Rechtsgrundsätze, vor allem der Menschenrechte, einschließlich des Selbstbestimmungsrechts der Völker und des Rechtes auf die Heimat zu vollziehen. Die vom Europarat geschaffene Europäische Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten vom 4. 11. 1950 mit ihren Zusatzprotokollen ist fortzuentwickeln; sie ist um europäische Grundpflichten, darüber hinaus um ein europäisches Volksgruppenrecht zu erweitern. Diese Grundsätze sollen die dauerhafte Grundlage einer europäischen Verfassung bilden.

Sie sollen zur Überwindung von Grenzen und Demarkationslinien beitragen. Die Mitgliedschaft in einem vereinigten Europa setzt freiheitlich-demokratische Verhältnisse und soziale wie wirtschaftliche Zusammenarbeit voraus.

Die Teilnehmer befürworten ferner ein aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenes gesamteuropäisches Parlament und eine Kammer aller europäischen Länder.

Die in den Hauptbereichen notwendige gemeinsame Politik, wie Außenpolitik, Verteidigung, Sicherheit, Soizal- und Wirtschaftspolitik erfordern eine gemeinsame Exekutive (Regierung).

Ein vereinigtes Europa soll eine eigenständige Kraft bilden und dabei auch den Schutz der europäischen Wirtschaft und des europäischen Sozialgefüges zum Ziele haben.

Die Teilnehmer verpflichten sich, im Geiste dieser Erklärung in ihren Ländern zu wirken. Sie erwarten zugleich eine Fortführung und Vertiefung der mit diesem Kongreß eingeleiteten Arbeit an der Einigung Europas, appellieren zugleich an befreundete Organisationen, an die europäische Öffentlichkeit, an die politischen Parteien ihrer Länder und die europäischen Regierungen mit der Aufforderung, die Bemühungen um die Einheit Europas zu verstärken und sie in eine Bewegung zur Verwirklichung der Menschenrechte einmünden zu lassen.

Im Geiste der Verbundenheit geht der Appell und Gruß zugleich auch an alle Menschen hinter dem Eisernen Vorhang, denen ein Bekenntnis zu einem Europa in Einigkeit und Freiheit, zu unverzichtbaren Menschenrechten, die in einem vereinigten Europa Erfüllung und Vollendung finden sollen, noch verwehrt ist.

‚Stärker als Armeen ist eine Idee, deren Zeit gekommen ist.' Wir meinen, daß die Zeit eines Europas in Einigkeit und Freiheit gekommen ist; der Anfang muß gemacht werden."



Prof. Walter Hallstein auf dem Europa-Kongreß des BdV — Foto: Oettinger

Ein Wort steht im Raum

H. W. — Wenn es eines Beweises bedurft hätte, so wäre er durch den Saarbrücker Kongreß der Vertriebenen geführt worden. Denn dort wurde sichtbar, daß die Heimatvertriebenen nach wie vor zu ihrer politischen Aufgabe stehen und es wurde deutlich, daß sie mit ihren legitimen Anliegen nicht alleine stehen. Vielmehr zeigte dieser Kongreß, an dem eine repräsentative Zahl auswärtiger Gäste teilnahm, daß in der Tat ein Durchbruch gelungen ist. Die berechtigten Anliegen der Heimatvertriebenen haben ein weites Echo gefunden.

Auf diesen Durchbruch hat BdV-Präsident Reinhold Rehs dann auch besonders hingewiesen, als er vor Schluß dieses imposanten Kongresses und dessen Ergebnisse zusammenfassend noch einmal die Haltung der Heimatvertriebenen zu den entscheidenden Problemen der Ost- und der Deutschlandpolitik umriß. Das war keineswegs nur eine Orientierungshilfe für die Heimatvertriebenen selbst, es war vielmehr eine klare Standortbekundung, die sicherlich zur rechten Zeit ausgesprochen wurde. Reinhold Rehs hat an die Verpflichtung erinnert, die Wiedervereinigung Deutschlands in freier Selbstbestimmung und in Frieden und Freiheit anzustreben und er hat mit Recht darauf hingewiesen, daß diese Frage der Wiedervereinigung in der Regierungserklärung ebensowenig Niederschlag gefunden habe wie die Problematik der Heimatvertriebenen, denen gegenüber man zwar die Obhutspflicht betont — aber alle anderen und entscheidenden Fragen offengelassen hat.

Reinhold Rehs erinnerte mit Nachdruck an ein Wort, das auch heute noch im Raum steht und das keineswegs an Gewicht verliert, weil der damalige Außenminister inzwischen Kanzler der Bundesrepublik Deutschland geworden ist. Damals — vor dem III. Kongreß der Ostdeutschen Landesvertretungen — hat Willy Brandt als Außenminister erklärt: „Wir stimmen mit Rehs überein, daß die Lösung der deutschen Ostprobleme ohne oder gegen die Heimatvertriebenen für die Bundesregierung nicht möglich ist." Heute zeichnet Willy Brandt für die Politik der Bundesregierung verantwortlich.

Diese Feststellung Willy Brandts ist sicherlich auch heute noch so zu werten — und auch darauf hat Reinhold Rehs hingewiesen — daß jede Vereinbarung über Ostdeutschland und das Sudetenland nur mit Zustimmung der Deutschen aus diesen Gebieten erfolgen und bei allen Verhandlungen nur von der Grundlage ausgegangen werden kann, daß Deutschland in seinen völkerrechtlichen Grenzen von 1937 fortbesteht. Die neue Bundesregierung aber sollte, wenn sie Gespräche beginnt, um die strittigen Probleme zu lösen, nicht mit Entscheidungen aufwarten, von denen sie wissen muß, daß sie von den Heimatvertriebenen nicht gebilligt werden könnten. Jenes Wort, von Willy Brandt vor den Ostdeutschen Landesvertretungen gesprochen, besitzt — wenn es Gültigkeit haben soll — nur dann einen Wert, wenn die Bundesregierung zusammen mit den Repräsentanten der Heimatvertriebenen gemeinsam prüft, was möglich ist. Es hat wenig Sinn, den Heimatvertriebenen belehrend anzuempfehlen, sie müßten sich „für Schritte öffnen". Vielmehr scheint es notwendig, hier klarzustellen, daß gerade die Heimatvertriebenen sich bereits für diesen gerechten Ausgleich und den Frieden mit unseren östlichen Nachbarn ausgesprochen haben.

Die Heimatvertriebenen haben es dabei, und hier knüpfte Reinhold Rehs an seine konstruktiven Vorschläge an, die er in jüngster Zeit wieder unterbreitet hat, es nicht nur bei Worten belassen, sondern sie haben aufgezeigt, wie sie sich eine Verbesserung der Beziehungen zu unserem polnischen Nachbarn vorstellen. In seiner Eigenschaft auch als Sprecher unserer Landsmannschaft hat Reinhold Rehs auf dem eindrucksvollen Pfingsttreffen der Ostpreußen in Essen unter anderem die Begegnung der jungen Menschen der beiden Völker vorgeschlagen und er hat seine Vorschläge an die Adresse Gomulkas immer wieder detailliert unterbreitet. Bisher aber ist hierauf keinerlei Echo zu verzeichnen.

So muß man den Eindruck gewinnen, als sei man in Warschau an einem Gespräch mit den Heimatvertriebenen nicht interessiert. Vielleicht deshalb nicht, weil man glaubt, in Verhandlungen, die an den Heimatvertriebenen vorbeigeführt werden, zu für Polen günstigeren Ergebnissen zu gelangen.

Durchbruch in den europäischen Bereich

Bund der Vertriebenen fordert Selbstbestimmung für Europa und Deutschland

Saarbrücken — Einen großen Prospekt der Zukunft eines einigen und freien Europas entwarf der Europa-Kongreß, den der Bund der Vertriebenen unter Mitwirkung zahlreicher prominenter deutscher und ausländischer Experten am letzten Wochenende in Saarbrücken veranstaltete. Die Vertriebenen sind Opfer des Nationalismus. Sie waren sich deshalb seit jeher klar darüber, daß Europa nur dann wahren und dauerhaften Frieden finden werde, wenn seine Völker den nationalen Egoismus überwinden und wenn sie sich — ohne Preisgabe der Identität — zusammenfinden, um auf der Grundlage der Wahrung der Menschenrechte die Zukunft Europas zu gestalten. Die Vertriebenen haben sich seit jeher für die europäische Einigungsbewegung eingesetzt, sie haben die Fortschritte begrüßt und die Widerstände und Mißerfolge bedauert. Fortab wollen sie es jedoch nicht nur mit bloßen Bekenntnissen bewenden lassen. Sie wollen mit politischen und ethischen Willensbekundungen am Werk der Einigung mitarbeiten. Der Kongreß in Saarbrücken, an dem etwa 1000 Delegierte und 200 Gäste aus allen Ländern Westeuropas sowie auch Vertreter des osteuropäischen Exils teilnahmen, war ein erster Anfang in dieser Richtung. Das Europa, das den Vertriebenen vorschwebt, das ist die Bilanz der Beratungen des Kongresses, ist eine bundesstaatliche Föderation, in der die Menschenrechte für alle Völker sichergestellt sind.

Im Vordergrund des Interesses standen die Referate bzw. Vorträge des ehemaligen Präsidenten der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, Professor Hallstein MdB, des stellvertretenden Vorsitzenden der SPD und Vorsitzenden der SPD-Fraktion im Bundestag, Wehner, und des Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Rehs. Hallstein zeigte die Grundmotive und Hauptziele der europäischen Einigung und ihre weltpolitische Bedeutung auf. Die Fortschritte in Technik und Wirtschaft, so führte er aus, zwingen zu gemeinsamer Nutzung von Großräumen und der unverkennbar andauernde sowjetische Expansionismus nötige zu gemeinsamen Sicherheitsvorkehrungen. Das Friedensziel der europäischen Einigung sei, ein Modell für friedliche Lösung aller Probleme zu schaffen, das attraktiv insbesondere auch für den europäischen Osten sein müsse. Vornehmstes Ziel sei, auf die Überwindung der Teilung zwischen Ost und West hinzuwirken und damit auch die Teilung Deutschlands zu überwinden. Das sei nur möglich, wenn Europa wieder Anteil an der Weltpolitik erhalte und wenn es in die Lage versetzt werde, das Geschehen in der Welt mitzubestimmen.

Wehner stellte als Hauptziel der Deutschland- und Europa-Politik im Sinne der Absichten der neuen Bundesregierung heraus, eine Atmosphäre zu schaffen, in der über einen Interessenausgleich im Rahmen einer europäischen Friedensordnung verhandelt werden könne. Inhalt und Ziele einer solchen Friedensordnung konkret zu definieren, hielt er politisch nicht für zweckmäßig. Er beschränkte sich darauf, festzustellen, daß Rechtsverhältnisse geschaffen werden müßten, in denen auch das Recht auf Selbstbestimmung und auf Heimat sichergestellt werden könne.

Hunderte von Zuhörern in dem überfüllten Saal wollten es jedoch genauer wissen. 25 Diskussionsredner, überwiegend junge Leute, konfrontierten die grundsätzlichen Ausführungen Wehners mit den Erklärungen und dem praktischen Verhalten der neuen Bundesregierung. Die Hinnahme der Zwei-Staaten-Forderung, die Aussparung der Oder-Neiße-Frage, die Auflösung des Bundesvertriebenenministeriums und die Umbenennung des Ministeriums für gesamtdeutsche Fragen in Amt für innerdeutsche Beziehungen seien, so wurde immer wieder in präzisen Formulierungen betont, eher Anzeichen für eine Resignation in der gesamtdeutschen Frage als konstruktives Mittel der Geltendmachung des Willens zur Vollendung der Einheit Deutschlands.

Stürmischen Beifall erhielt hier, wie schon am Vormittag, der junge ostpreußische Student Atrott, der mit großem Freimut die rabiaten Ziele des sowjetischen Imperialismus anprangerte, deutsche Anbiederung und Unterwerfung unter die Kapitulationsforderungen des Kreml verwarf und eine intensive, eindeutige Vertretung des Rechtsstandpunktes in der deutschen Frage forderte.

In einem anderen Arbeitskreis hatte Professor von der Heydte die wirtschaftliche Situation der EWG aufgezeigt und konstruktive Vorschläge für die Weiterentwicklung des Gemeinschaftswerkes gemacht. Der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Martin beschäftigte sich mit den Möglichkeiten, überzeitlich und überregional gültige kulturelle Werte als verbindende Kraft in das Einigungswerk Europas aktiv zu investieren. Die Ergebnisse der Diskussion in den Arbeitskreisen wurden in übersichtlichen und präzisen Kurzfassungen im Plenum bekanntgegeben und gebilligt. Mit großem Beifall wurde auch die gemeinsame Erklärung der Europäischen Runde gutgeheißen.

Präsident Rehs umriß in seiner Schlußansprache erneut den Standpunkt des Bundes der Vertriebenen in innen- und außenpolitischen Fragen und setzte ihn kritisch zu der Politik der Bundesregierung in Beziehung. Er stellte fest, daß die Regierung schon beim Start in der Deutschlandpolitik Zeichen gesetzt habe, vor denen die Vertriebenen ihren Hut nicht ziehen könnten. Das Versprechen der Regierung, „mehr Demokratie zu gewährleisten", müsse auch gegenüber den Heimatvertriebenen eingelöst werden, die sich das Recht auf Mitbestimmung in eigener Sache nicht nehmen lassen würden. Mit dem ersten Europa-Kongreß, der der Initiative und dem Elan von Vizepräsident Wollner zu danken sei, habe der Bund der Vertriebenen seinen Willen und seine Fähigkeit unter Beweis gestellt, an konstruktiven Lösungen mitzuarbeiten.

C. J. N.

Unser
KOMMENTAR

Legitime Interessen

H. W. — Sicherlich sollten wir uns vor Vokabeln hüten, die in der Vergangenheit so sehr viel Schaden angerichtet haben. Aber daß selbst gute Demokraten in der Hitze des Gefechtes daneben greifen, beweist jener Vorwurf vom „Kanzler der Alliierten", der selbst einer Persönlichkeit wie Kurt Schumacher entschlüpfte. Ob und in welchem Zusammenhange und von wem der Vorwurf eines nationalen Ausverkaufes gebraucht wurde, sollte von jeder Person weggenommen und auf die Besorgnis bezogen werden, es könnten sich Entwicklungen abzeichnen, die man gemeinhin als einen Ausverkauf nationaler Interessen bezeichnet.

Man wird so auch keinem Politiker grundsätzlich unterstellen, daß er einen Ausverkauf dieser deutschen Interessen betreibt. Auch Sozialdemokraten, nicht zuletzt Herbert Wehner, haben immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß es darum gehe, für Deutschland zu retten, was zu retten ist. Die Gegensätzlichkeit wird sich daher aus dem w i e ergeben. Denn Regierung und Opposition dürften sehr unterschiedliche Auffassungen darüber haben, welche Wege beschritten und bis zu welchem Punkt gegangen werden kann. Willy Brandt hat in seiner Regierungserklärung zum Ausdruck gebracht, daß die neue Koalitionsregierung das Zonenregime nicht anerkennen werde.

Wenn die Bundesregierung im Interesse der Menschen auch in Mitteldeutschland ein geregeltes Nebeneinander anstrebt, um schließlich zu einem Miteinander der Deutschen zu gelangen, so wird sie sehr genau abzuwägen haben, wie weit man in Gesprächen mit den Zonenmachthabern gehen kann. Denn vom Zeitpunkt einer Anerkennung an würde Deutschland rechtlich als Gesamtstaat nicht mehr bestehen.

Die Bundesregierung sollte dabei auch die Denkschrift bekannter deutscher Völkerrechtler nicht unberücksichtigt lassen. In dieser bedeutsamen Denkschrift heißt es klar, eine Anerkennung als Regierung bewirke, daß ein faktisch Herrschaft ausübendes Regime vom Anerkennenden als zur völkerrechtlichen Vertretung befugt behandelt werden muß. Das weiß Ulbricht sehr genau und deshalb denkt er letztlich nicht daran, sich mit einer staatsrechtlichen Anerkennung zufrieden zu geben.

Für die Gespräche mit Polen, die Willy Brandt gewünscht und angekündigt hat, wird ebenfalls zu berücksichtigen sein, daß die Anerkennung einer Gebietsveränderung durch den Staat, dem das Gebiet bisher zustand, endgültig den Gebietsverlust bewirkt.

Wir sollten der Regierung unterstellen, daß sie versuchen will, eine Verbesserung der Beziehungen zu unseren östlichen Nachbarn herbeizuführen.

Doch schon über Möglichkeiten, Mittel und Wege gibt es unterschiedliche Auffassungen. Es sollte zum mindesten zur Vorsicht stimmen, wenn nach einer jugoslawischen Quelle nun die Sowjetunion selbst Willy Brandts ursprünglichen Vorschlag über den Austausch von Gewaltverzichtserklärungen aufgreifen und zu ihrer Forderung erheben will mit der Konsequenz, die De-facto-Anerkennug der „DDR" ebenso zu erreichen wie der Demarkationslinie an Oder und Neiße als deutscher Ostgrenze.

Das alles wird es sehr genau abzuwägen gelten, wenn man die deutschen Interessen wahren will. Man weiß, daß die Sowjets den Abzug der amerikanischen Streitkräfte aus Europa ebenso anstreben wie die militärische Verdünnung im mitteleuropäischen Raum. Man weiß anderseits, daß die Sicherheit der Bundesrepublik nur in der engen Zusammenarbeit mit ihren westlichen Verbündeten gewahrt bleiben kann. Einen nationalen Ausverkauf aber würde der begehen, der bei seinen Planungen diese unsere Freiheit garantierenden Voraussetzungen mißachten würde. Wir aber sollten uns eine Bundesregierung wünschen, die zu jeder Zeit und in jeder Lage unsere legitimen nationalen Interessen zu wahren versteht.

Ohne Experiment bleibt wenig Spielraum

Selbstbestimmung und Menschenrechte sind Prüfstein der Regierung Brandt

Schon vor Abgabe seiner Regierungserklärung hatte Willy Brandt zum Ausdruck gebracht, daß er sich als ein Kanzler der inneren Reformen auffassen werde. Wer die Regierungserklärung nachliest, wird feststellen, daß er dieser Entwicklung der Bundesrepublik im Innern zweifelsohne den Vorrang einräumen will. Daher hat denn wohl auch diese innere Reform rein zeitlich einen beachtlichen Teil seiner Erklärung in Anspruch genommen.

Will man die angekündigten Vorhaben zusammenfassen, dann wird man festzustellen haben, daß die neue Bundesregierung einen recht umfangreichen Katalog vorgelegt hat, der den Fortschritt in der Innenpolitik herbeiführen soll. Sicherlich nicht mit Unrecht hat der Fraktionsführer der Christlichen Demokraten, Rainer Barzel, in seiner Kritik an der Regierungserklärung darauf hingewiesen, daß manches unpräzise geblieben, manches vermißt und daß vor allem nicht gesagt wurde, wie all diese Vorhaben finanziert werden sollen. Denn diese angekündigten und detailliert dargelegten wichtigen Vorhaben verlangen sehr viel Geld und es ist jetzt an dem neuen Finanzminister darzutun, wie solch gewichtige Absichten realisiert werden können, ohne daß eine Erhöhung der Steuern und damit eine weitere Belastung des Staatsbürgers erfolgen müßte.

Ein Wort aber, und es soll für die Außenpolitik stehen, heißt Kontinuität. Wie weit oder wie wenig eine Kontinuität in der Außenpolitik erreicht werden kann, hat die Aussprache über sichtbar werden lassen.

Vielleicht war Willy Brandt gerade bezüglich der Innenpolitik sehr weit ausholend, wenn — was die Außenpolitik angeht — ihm inzwischen die Bedeutung seines Wortes „Das ist alles nicht so leicht", das er kurz nach der Wahl gesprochen hat, besonders deutlich geworden ist. Auch für die Regierung Brandt ist — wenn sie die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland kontinuierlich fortführen will — der Spielraum außerordentlich eng. So blieben viele Fragen offen, über die man von dem neuen Regierungschef eine klare Aussage erwartet hätte.

Und das gilt auch für Polen. Er hat seine Gesprächsbereitschaft angekündigt. Er ist bereit, mit Ost-Berlin ebenso zu sprechen wie mit Warschau. Aber zu diesen Gesprächen sind seine Vorgänger im Amte auch schon bereit gewesen. Nur kommt es hier auf die Bedingungen an. Ohne jede Diskriminierung. Das soll selbstverständlich sein. Aber wird die andere Seite der Regierung Brandt andere Bedingungen stellen als sie in der Vergangenheit Forderungen erhoben hat? Zweifelsohne gezielt hieß es vor Tagen in der polnischen Presse warnend, es wäre ein Trugschluß anzunehmen, ein Ausbau der Handelsbeziehungen etwa würde eine außenpolitische Kursänderung Warschaus bedeuten.

In Polen hat sich kein Gesinnungswandel vollzogen und man sollte somit auch die von dem polnischen Außenminister Jendrychowski angebotene Gesprächsbereitschaft nicht dahingehend deuten, als habe man in Warschau den bisherigen Standpunkt revidiert. Das Gegenteil ist der Fall: auch Willy Brandt und sein Außenminister Scheel werden feststellen, daß, wenn man über die Neuregelung der zwischenstaatlichen Beziehungen verhandeln sollte, die Polen die Oder-Neiße-Grenze als ein Faktum betrachten und von der Bundesregierung die Anerkennung dieser Demarkationslinie ohne „Wenn und aber" verlangen. Wie es aber bei einer solchen Einstellung Warschaus zu erfolgreichen Gesprächen kommen soll, das allerdings bleibt bisher noch verborgen.

Auch zu einer Verbesserung der innerdeutschen Beziehungen dürften wenig Voraussetzungen gegeben sein, wenn auch die neue Bundesregierung nicht bereit ist, sich den Forderungen Ulbrichts zu beugen. Ulbricht dürfte, wenn überhaupt, auf ein geregeltes Nebeneinander nur dann Wert legen, wenn die von ihm und von Moskau und seinen Satelliten vertretene These vom zweiten deutschen Staat von der Bundesrepublik in einer Weise anerkannt wird, die keinen Zweifel an der auch völkerrechtlich verbindlichen Zustimmung Bonns aufkommen läßt.

Die Aussprache über die Regierungserklärung am ersten Tage — und das bezieht sich auf die sachlichen Gegensätze in verschiedenen Bereichen ebenso wie auch auf die Atmosphäre, die dabei zu Tage getreten ist — läßt erkennen, daß die neue Bundesregierung nicht nur zahlenmäßig auf einer schwachen Koalition steht, sondern daß auch ihr nur auf außenpolitischem Gebiet ein begrenzter Spielraum gegeben ist. Wer geglaubt hat, die Regierung Brandt werde ganz neu von vorn beginnen, wird erkennen müssen, daß jede Bundesregierung unter einer bestimmten Gesetzmäßigkeit steht. Die neue Regierung wird auf einem schmalen Grat wandern. Ihre Leistungen und Erfolge werden daran zu messen sein, was sie für die deutsche Einheit in Frieden und Freiheit einmal erreicht haben wird.

H. Schm.

Versuche durch die Hintertür

Gelenkte Indiskretionen kommen aus Ost-Berlin

Bonn — Äußerungen osteuropäischer Diplomaten zufolge würde die „DDR" auf völkerrechtliche Anerkennung verzichten, wenn sich die Bundesregierung nicht mehr einer Mitwirkung der Sowjetzone bei internationalen Konferenzen und Gremien widersetzte.

In der Anerkennungsfrage gilt auch für eine SPD/FDP-Regierung der schon von Adenauer geprägte Grundsatz der politischen Honorierung echter humanitärer Konzessionen im anderen Teil Deutschlands. Staatssekretär Wetzel vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen kennzeichnete die daraus folgende Außenpolitik Bonns mit den Worten: „Solange die ‚DDR' im innerdeutschen Verkehr ihre unflexible, schwerfällige und feindselige Haltung gegenüber der BDR nicht ändert, müssen wir auch andere Nationen darin bestärken, unsere Bemühungen um eine erträgliche zwischendeutsche Verständigung nicht zu desavouieren."

Der seit Adenauer allerdings stattgefundene Wandel zeichnet sich an dem von Wetzel gebrauchten Begriff „zwischendeutsch" ab. Dieser impliziert die staatsrechtliche Anerkennung im Gegensatz zu dem bisher gebräuchlichen Begriff „innerdeutsch". Es gibt Anhaltspunkte dafür, daß die gewissermaßen amtliche Formulierung und somit Akzeptierung der De-facto-Situation einer staatsrechtlichen Anerkennung nicht ganz ohne begründete Erwartung auf eine Gegenleistung von der anderen Seite vollzogen wurde. Dies darf u. a. auch aus Äußerungen osteuropäischer Diplomaten geschlossen werden, die man in Bonn als gelenkte Indiskretion aus Ost-Berlin wertet. Danach würde die „DDR" u. U. dann auf völkerrechtliche Anerkennung als Vorbedingung für die Gewährung von Erleichterungen im innerdeutschen Verkehr verzichten, wenn die Bundesrepublik sich hinfort nicht mehr einer Mitwirkung der „DDR" bei internationalen Konferenzen und in internationalen Gremien widersetzen würde. Damit wäre die Existenz der „DDR" im internationalen Bereich ohne formelle diplomatische Anerkennung hingenommen.

Es gilt in CDU/CSU-Kreisen allerdings als sehr fraglich, ob sich diese juristisch zwar einwandfreie aber für die Weltöffentlichkeit kaum nachzuvollziehende Differenzierung zwischen „völkerrechtlich" und „staatsrechtlich" in der politischen Praxis als brauchbar erweisen und nicht letzten Endes gegen die Interessen der Bundesrepublik auswirken wird. Der anfangs zitierte Ausspruch von Staatssekretär Wetzel gibt einen Vorgeschmack der mühsamen Versuche, die die Bonner Diplomatie wird unternehmen müssen, um bei den ausländischen Partnern Verständnis für jenen kleinen, aber für die Bundesrepublik wesentlichen Unterschied zu wecken.

D. K.

Choltitz ließ Paris nicht brennen

Er trotzte Hitlers Brandbefehl — Morgen würde er 75 Jahre alt

„Brennt Paris?" hieß ein Film, der vor drei Jahren um diese Zeit in der französischen Hauptstadt uraufgeführt wurde. Daß Paris nicht brannte, verdankt es dem Wehrmachtsbefehlshaber General Dietrich von Choltitz, der auf eigene Verantwortung entgegen Hitlers Befehl den Widerstand abbrach und am 25. August 1944 die Stadt den einrückenden Alliierten übergab. Kurz nach Uraufführung jenes Filmes, am 5. November 1966, starb Choltitz. Am 9. November könnte er den 75. Geburtstag begehen.

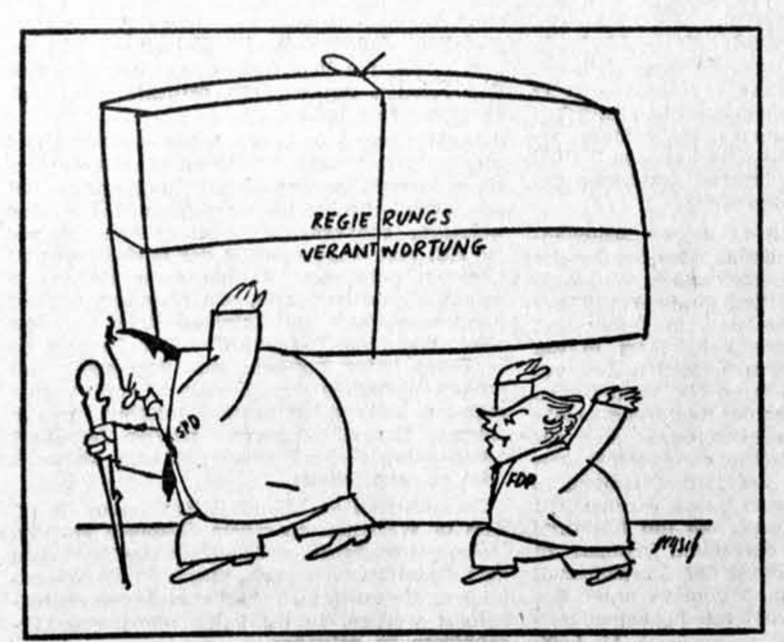
Der 25. Jahrestag der Befreiung von Paris wurde in der französischen Hauptstadt groß gefeiert, wenn auch ohne General de Gaulle. Nach seinem selbst heraufbeschworenen Rückzug aus der aktiven Politik war dieser Gedenktag für ihn mit einem bitteren Gefühl verbunden. Nur zwei Monate und zwei Wochen nach dem Tage X, nach der Landung in der Normandie, konnten die Alliierten in Paris einziehen. Befreit wurde die französische Hauptstadt von den Amerikanern. Mit Rücksicht auf Frankreichs Nationalstolz überließen sie der Panzerdivision des französischen Generals Leclerc die Ehre, als erste Truppe in Paris einzurollen.

Am 20. August 1944 erreichte die 3. US-Armee die Seine beiderseits der Hauptstadt. Einen Tag zuvor hatte der Präsident des Nationalrats der französischen Widerstandsbewegung, Georges Bidault, der Résistance den Befehl zum Losschlagen in Paris gegeben. Mehrere Tage lang leisteten die deutschen Soldaten Widerstand. Hitler hatte General von Choltitz, der erst am 7. August als neuer Wehrmachtbefehlshaber in Paris eingetroffen war, befohlen, die Stadt „Straße für Straße" zu verteidigen. Alle lebenswichtigen Gebäude der Stadt waren zur Sprengung vorbereitet. Doch von Choltitz sah die Sinnlosigkeit eines solchen Brandbefehls ein. Auf eigene Verantwortung nahm er Kontakt zu den Führern der Pariser Résistance auf. So bewahrte er die französische Hauptstadt, die am 14. Juni 1940 kampflos in die Hand der Deutschen gefallen war, vor der Zerstörung. Am 25. August konnte dann General de Gaulle triumphierend als Sieger in Paris einziehen.

Dietrich von Choltitz galt als „harter" General. Als Abkömmling einer schlesischen Gutsbesitzers- und Offiziersfamilie wurde er auf Schloß Wiesegräflich in Oberschlesien geboren. Als Leutnant und Oberleutnant nahm er am Ersten Weltkrieg teil. Er blieb in der Reichswehr und war bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges Oberstleutnant. Zu Beginn des Frankreichfeldzuges sprang er mit Luftlandeeinheiten bei Rotterdam ab. Schnell stieg von Choltitz in der Rangliste weiter aufwärts. Nach Paris kam er als General der Infanterie. Als Kommandant von Groß-Paris erschien er Hitler besonders geeignet, denn nach Choltitz' eigenen Worten war es sein Schicksal, „Städte zu zerstören, die wir zurücklassen mußten". Doch Hitler irrte sich. In seinem Hauptquartier, dem Hotel „Meurice", kapitulierte von Choltitz am 24. August vor den einrückenden alliierten Panzertruppen.

Choltitz' Rolle als Retter von Paris wurde der französischen und auch der deutschen Öffentlichkeit erst bekannt, als er im Juli 1949 die Seinestadt besuchte. Später veröffentlichte der Pariser „Figaro" die Erinnerungen des Generals unter dem Titel „Warum ich Paris nicht zerstörte". Den deutschen Lesern stellte Choltitz seine Haltung 1950 in einer Broschüre dar.

Dr. Hans Langenberg



Wie ANDERE es sehen:

Geteilte Last ist halbe Last

Zeichnung aus „Generalanzeiger Wuppertal"

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Bonner Redaktion:
Clemens J. Neumann

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.

Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26.

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41 / 42.

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr. 192 344.

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.

Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

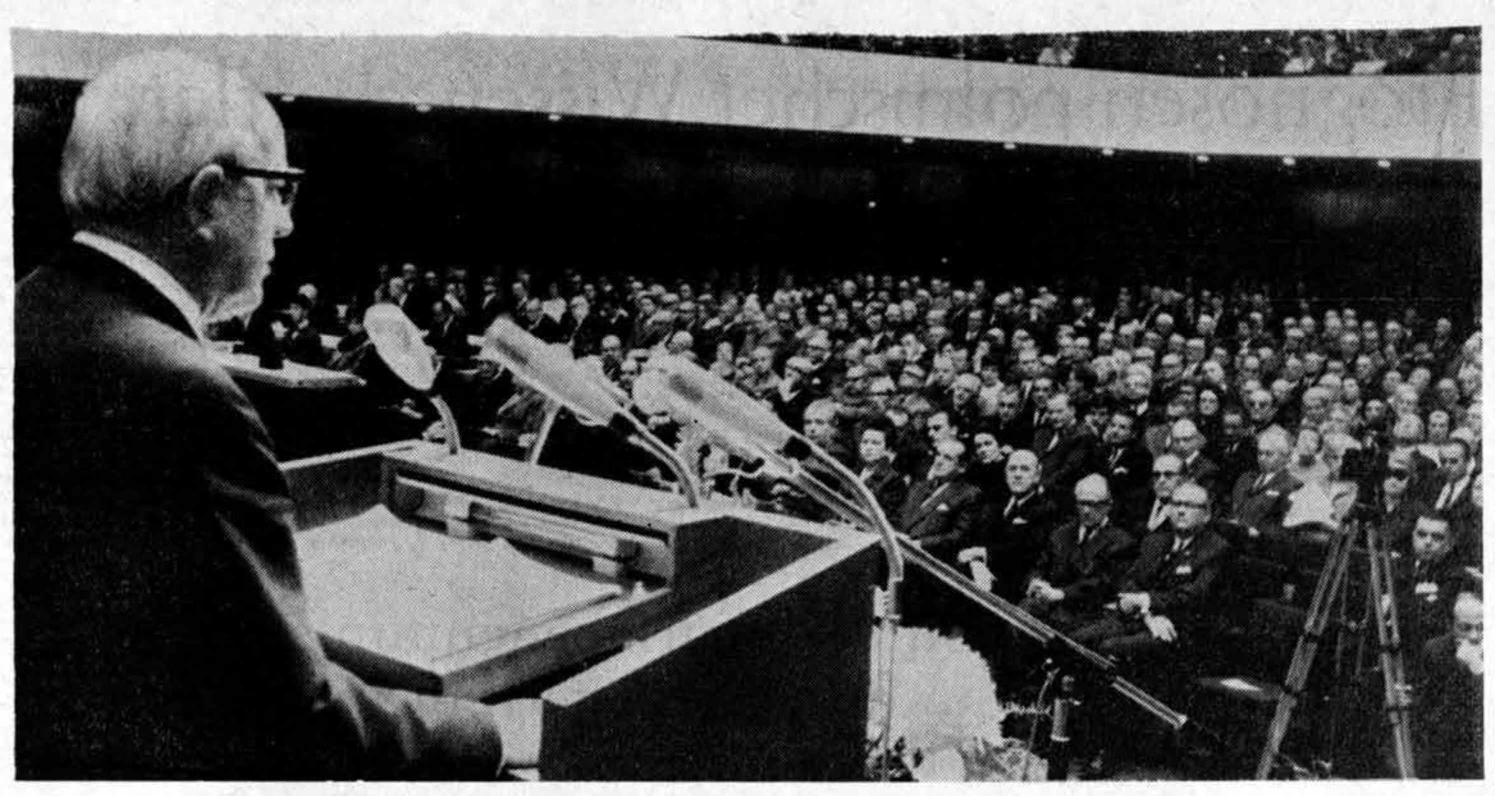
Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer Norderstraße 29/31. Ruf Leer 04 91/42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 16

Europas Zukunft in Einheit und Freiheit

BdV-Präsident Reinhold Rehs vor dem Europa-Kongreß in Saarbrücken



Appell an die verantwortlichen Politiker im freien Teil Europas: Reinhold Rehs — Foto: Oettinger

Vor zahlreichen Gästen aus europäischen Ländern, Vertretern der Behörden, Abgeordneten aus Bund und Ländern, sowie den Repräsentanten der Heimatvertriebenen eröffnete der Präsident des Bundes der Vertriebenen Reinhold Rehs in der Saarbrücker Kongreßhalle den „Europa-Kongreß des BdV" und bezeichnete dessen Leitwort „Europas Zukunft in Einheit und Freiheit" als die schlechthin entscheidende Aufgabe, vor die unsere Generation gestellt ist und von deren Lösung es abhängt, ob in der Alten Welt die Würde des Menschen eines Tages wieder zum bestimmenden Kriterium der Daseinsgestaltung in allen ihren Völkern und Staaten werden kann.

Heute, — so sagte Präsident Rehs — ist nur in einem Teil unseres Kontinents und in Teilen seiner Völker die Menschenwürde Grundlage des politischen und gesellschaftlichen Lebens. Und auch in der freien Welt — das muß mit großem Ernst gesagt werden — ist sie nicht ein für alle Mal gesicherter unveräußerlicher Bestand der politischen Ordnung, sondern muß sie Tag für Tag neu verteidigt werden —

gegen Radikalismus von links und rechts, der innerhalb der Gesellschaft an den Grundfesten der Demokratie zu rütteln versucht; und noch mehr gegen den mit allen Mitteln moderner Machtpolitik vertretenen Hegemonialanspruch der Sowjetunion über ganz Europa.

Die deutschen Heimatvertriebenen haben als besondere Opfer totalitärer Politik an Leib und Seele auf das schmerzlichste erfahren müssen, was es bedeutet, wenn Menschenwürde und Recht aus dem Normenfundament herausgebrochen werden, auf dem jede freiheitliche Gesellschaftsordnung sich aufbaut. Ihre Ersetzung durch Gewalt und hemmungslose nationalistische Interessenpolitik hat in Europa zu Vertreibung und Völkermord als Mittel der Politik geführt und damit jene Gräben zwischen europäischen Nachbarvölkern aufgerissen, die ein friedvolles Zusammenleben unmöglich zu machen scheinen.

Leitidee der Humanität

Die deutschen Heimatvertriebenen wissen, daß alles Unrecht, das vielseitig zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarvölkern steht, weder gemildert noch überwunden werden kann, wenn diese Gräben bestehen bleiben. Der gemeinsame Wille zu verständnisvoller Zusammenarbeit bildet die unerläßliche Voraussetzung dafür, daß der Friede in Europa einkehrt und unsere nationale Frage ihre gerechte Lösung findet.

Um einen Beitrag zu diesem für alle Nationen unseres Kontinents lebensnotwendigen Brückenschlag von Volk zu Volk zu leisten, haben sich die deutschen Vertriebenen von der ersten Stunde ihres organisatorischen Wirkens in der Bundesrepublik an unter die Leitidee der Humanität gestellt und in der Charta der Vertriebenen vom 5. August 1950 ein bleibendes Bekenntnis zum christlich-abendländischen Menschenbild abgelegt.

Dieses Bekenntnis verbindet sich in der Charta mit einem klaren Ja zur europäischen Einheit.

In Punkt 2 dieses Grundgesetzes der Vertriebenen heißt es:

„Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können."

Dieses Ja zur europäischen Einheit resultiert aus der historischen Erfahrung, daß nationalistische Intoleranz und Hybris den Nährboden aus Ressentiments, Mißtrauen, Feindschaft und Haß erzeugten, auf dem die totalitären Ideologien des 20. Jahrhunderts entstehen und gedeihen konnten.

Die deutschen Heimatvertriebenen sind daher überzeugt, daß eine Befriedung unseres Kontinents nur dann dauerhafte Wirklichkeit werden kann, wenn die Völker der alten Welt ihren nationalen Egoismus überwinden und sich — ohne Preisgabe ihrer Identität — auf der Grundlage des Rechtes zu einer gemeinsamen Gestaltung der Zukunft zusammenfinden.

Die künftige Rolle Europas

Diese Zusammenarbeit ist auch deshalb zu einer Lebensfrage für die europäischen Völker geworden, weil die moderne industrielle und technologische Entwicklung auf lange Sicht nur großen politischen und wirtschaftlichen Einheiten die Chance belassen wird, an dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt in dem notwendigen Maße mitzuwirken und teilzuhaben. Staaten, deren Wirtschaftskraft heute noch ausreichen mag, ihren Bürgern einen angemessenen Lebensstandard zu gewährleisten, werden schon in naher Zukunft den Konkurrenzkampf mit den Industriegiganten nicht bestehen können, weil ihre ökonomischen Möglichkeiten Grenzen setzen.

Hinter und über all dem steht aber die Frage nach der künftigen Rolle Europas überhaupt. Geht es den Weg weiter an die Peripherie macht- und weltpolitischen Einflusses, als bloßes Bündel von Staaten, die, in jeweiliger Selbstüberschätzung zerstritten, nicht erkennen, daß die Geschichte ihnen vielleicht nur noch eine schmale Spanne Zeit läßt, um durch entschlossene und konsequente Zusammenbindung aller ihrer Kräfte in der größeren Einheit auch ihre eigene Zukunft zu sichern?

Ich möchte mir in dieser Hinsicht die beschwörende Mahnung zu eigen machen, die der Präsident der EWG-Kommission, Walter Hallstein, am 21. Juni 1967 in seiner Abschiedsrede vor dem Europa-Parlament in Straßburg ausgesprochen hat:

„Europa kann sich nicht damit abfinden, als ohnmächtiger Zuschauer zu verfolgen, wie die Mächte kontinentalen Umfangs der Versuchung ausgesetzt sind, Himmel und Erde untereinander aufzuteilen. Europa kann es auf die Dauer nicht ertragen, sich *seine Sicherheit von anderen ausborgen* zu müssen — noch dazu zu einer Zeit, wo der Stand des atlantischen Bündnisses und anderer Ereignisse diese Sicherheitsansprüche der Europäer an ihre außereuropäischen Freunde immer weniger rechtfertigen."

In den 2½ Jahrzehnten seit dem Ende des 2. Weltkrieges sind in Westeuropa gewiß manche ermutigenden Schritte auf dem Wege zu einem vereinten Europa getan worden, aber das Ziel ist in weiter Ferne geblieben, und viele Europäer befällt Resignation, wenn sie erleben müssen, wie in den letzten Jahren eine große Idee in kleinkrämerischem Gerangel ihre Leuchtkraft verliert.

Die Bundesrepublik Deutschland hat seit der ersten Kanzlerschaft Konrad Adenauers zu jenen Staaten gehört, für die eine akive Europapolitik kein Lippenbekenntnis war, sondern zentrale Aufgabe jeder Regierung. Die Bundesrepublik hat auch dann mit Geduld und Beharrlichkeit für das Einigungswerk gearbeitet, wenn das Ausmaß der Rückentwicklung auf nationale Interessen in der einen oder anderen Hauptstadt befreundeter europäischer Staaten die Gemeinschaft ernster Belastungsproben aussetzte.

Wir erwarten von dem neuen Bundestag und der neuen Bundesregierung, daß sie diese Kontinuität der deutschen Europapolitik wahren. Deshalb haben wir die Erklärungen, die in der Debatte des Bundestages über die Regierungserklärung vor wenigen Tagen hierzu abgegeben worden sind, mit Genugtuung zur Kenntnis genommen. Wir hoffen, daß diese Haltung sich auch in Zukunft gegenüber jenen politischen Gruppen durchsetzt, die in ihrem allzu gebannten Blick nach Osten übersehen, daß nur eine in das westliche Bündnissystem und in die europäische Gemeinschaft integrierte Bundesrepublik gewichtig genug ist, um überhaupt von der anderen Seite als Verhandlungspartner ernstgenommen zu werden.

Der **Bund der Vertriebenen,** der mit seinen zweieinhalb Millionen Mitgliedern zu den bedeutendsten Vereinigungen freier und politisch engagierter Bürger in Deutschland zählt,

wird mit ganzer Kraft jede neue Initiative unterstützen, die auf eine Aktivierung der Europapolitik gerichtet ist und die die Interessen aller europäischen Völker und Staaten, auch unseres Volkes, hineinbettet in ein politisches Konzept für eine Friedensordnung der Freiheit, des Selbstbestimmungsrechtes und der Solidarität aller Völker unseres Erdteils.

Mit diesem Kongreß wollen wir einen Beitrag zur Überwindung der Resignation und Europamüdigkeit leisten, die in jüngster Zeit auch in unserem Lande um sich gegriffen haben, nachdem spekuläre Erfolge beim weiteren Ausbau der EWG mühselig ausgehandelten Kompromissen gewichen sind, deren Anziehungskraft auf die öffentliche Meinung verständlicherweise nur gering sein konnte.

Es geht aber nicht nur um die EWG. Europa ist größer. Zu Europa gehören nicht nur alle freien Staaten im Westen, Süden und Norden unseres Kontinents,

auch die Völker, die gegenwärtig unter kommunistischer Herrschaft leben müssen,

gehören zur europäischen Kultur- und Schicksalsgemeinschaft!

Die deutschen Vertriebenen wissen dieses besser als manche ihrer Kritiker; deshalb treten sie dafür ein, daß jene Völker, mit denen uns eine jahrhundertealte fruchtbare und meist friedvolle Nachbarschaft verbunden hat, aus dem Gedächtnis der freien Völker im Westen nicht ausgelöscht werden. Wir gehören zusammen, auch wenn eine Politik des Unrechts und der Gewalt Grenzen und Demarkationslinien zu unüberbrückbaren Abgründen ausschachten will. *Mit Trauer und Empörung haben wir in den* vergangenen Wochen erlebt, wie die neuen kommunistischen Machthaber in Prag gezwungen worden sind, durch die Rechtfertigung des sowjetischen Einmarsches auch die letzte moralische Unterwerfung zu vollziehen und die letzten Stege abzubrechen, auf denen die Angehörigen des tapferen tschechischen und slowakischen Volkes den Fuß in eine begrenzte nationale Freiheit zu setzen versuchten. Es bestand keine Möglichkeit, jedenfalls nicht für uns, den bisher letzten Akt der tschechischen Tragödie zu verhindern. Niemand kann uns aber verbieten, gerade in diesen Tagen den Tschechen und Slowaken unsere Achtung und unser Mitgefühl zu bekunden.

Der Europa-Kongreß wäre verfehlt, wenn er nicht einen eindringlichen Appell an die verantwortlichen Politiker im freien Teil Europas richtete, solches Unrecht, wie an den Tschechen und Slowaken und an vielen anderen Völkern in Ostmitteleuropa verübt worden ist, nicht als Grundlage einer Friedensordnung hinzunehmen!

Diese Mahnung ist notwendig, weil leider manche unserer Zeitgenossen unter einer europäischen Friedensordnung, über die sie gern und oft reden, nichts anderes verstehen, als eine Bestätigung oder mehr oder minder unwesentliche Modifikation des Status quo in Europa. Solche Vorstellungen sind mit der Verantwortung für die Zukunft nicht zu vereinbaren.

Eine solche Politik der Resignation vor dem Unrecht im Osten unseres Kontinents würde zur endgültigen Überantwortung der betroffenen Völker an die Diktatur der orthodoxen Stalinisten führen. Das wäre die Verewigung der Teilung Europas!

Dem Frieden in diesem Teil der Erde wäre dadurch ein denkbar schlechter Dienst geleistet. weil dann auch die deutsche Frage ungelöst bliebe. So lange aber den Deutschen in ihrer Gesamtheit das Selbstbestimmungsrecht verweigert wird, ist jede sogenannte Friedensordnung in Europa auf Sand gebaut. **Keine verantwortungsbewußte deutsche Regierung kann daher eine Politik der Aufrechterhaltung des Status quo betreiben,** sondern nur eine Politik, die sich darum bemüht, den Status quo im Sinne der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit zu verändern.

Das lebhafte Echo, das unsere Einladung zu diesem Europa-Kongreß im Ausland ausgelöst hat, bestärkt uns in der Zuversicht, daß wir auf dem richtigen Wege sind, wenn wir von den verantwortlichen Politikern der freien Welt die Einbeziehung der deutschen Frage in ihre Vorstellungen über eine Friedenspolitik fordern.

Lassen Sie mich daher im Namen der deutschen Heimatvertriebenen unseren ausländischen Gästen unseren aufrichtig empfundenen Dank dafür aussprechen, daß sie durch ihre Teilnahme an diesem Kongreß ihre Solidarität mit uns unter Beweis stellen und gemeinsam mit uns für ein Europa der Freiheit und der Menschenrechte einstehen wollen.

Nach einer Begrüßung der zahlreichen Gäste aus dem Ausland und aus der Bundesrepublik, wobei er feststellte, es erfülle ihn mit besonderer Freude, daß nicht nur Gäste aus den westlichen Ländern zu uns gekommen sind, sondern daß an diesem Kongreß auch Vertreter osteuropäischer Völker teilnehmen, fuhr Präsident Rehs fort: „Den gewählten Sprechern der osteuropäischen Volksangehörigen im Exil kommt angesichts der derzeitigen politischen Konstellation in Europa die Aufgabe zu, die Stimme der zum Schweigen verurteilten Völker zu sein. Unsere Pflicht ist es, aufmerksam auf diese Stimme zu hören, damit in der Europapolitik der westlichen Staaten die Lebensinteressen aller Glieder unserer Völkergemeinschaft berücksichtigt werden können.

Baumeister Europas

Die Überzeugungskraft einer Idee wächst aus der Einsatzbereitschaft der Menschen, die sich in ihren Dienst begeben. Diese einfache Wahrheit gilt auch für die Idee eines in Freiheit geeinten Europas.

Die großen Staatsmänner der europäischen Nachkriegsgeschichte — Robert Schumann, Konrad Adenauer und Alcide de Gasperi — haben diesem Europa den Weg gewiesen. Der Elan, mit dem vor allem die französische und die deutsche Nachkriegsgeneration ihrem Beispiel folgte, hat gezeigt, daß ein europäisches Grundgefühl vorhanden ist. Dieses gilt es zu stärken und in politischen Willen umzusetzen. Einer der Baumeister an dem Fundament, auf dem sich das Europa der Zukunft errichten läßt, weilt heute als Gast des Bundes der Vertriebenen unter uns. Professor Dr. Walter Hallstein, der als Präsident der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft bewiesen hat, daß Europa kein Hirngespinst weltfremder Träumer ist, sondern eine zwar revolutionäre aber realistische politische Konzeption."

Wir haben diesen Kongreß nicht ohne Grund nach Saarbrücken gelegt. Saarbrücken hat als Hauptstadt des Saarlandes für alle Deutschen eine symbolische Bedeutung, denn das Saarland war lange Zeit Zankapfel zwischen Deutschland und Frankreich. Hier versuchten einseitige Interessenvorstellungen einem geschlagenen Gegner unter Mißachtung des Völkerrechts Land und Menschen abzuzwingen. Hier aber wurde auch die Freundschaft zwischen Frankreich und Deutschland besiegelt, als Frankreich aus freien Stücken das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen an der Saar respektierte und damit ein Beispiel gab für die Gesinnung europäischer Partnerschaft.

Deshalb, so sagte Reinhold Rehs, sind wir Ihnen, Herr Ministerpräsident Röder, dankbar, daß Sie von vornherein auch diesen Sinn des Kongresses bejaht, uns Ihre großzügige Unterstützung für die Durchführung gegeben haben und anschließend zu uns sprechen werden. Nach einem Dankwort an die Stadt Saarbrücken schloß Präsident Rehs seine Ausführungen mit der Feststellung:

„Die Achtung vor dem Recht, der Wille zur Verständigung und zur Zusammenarbeit sind die Wegschilder, die die Richtung anzeigen, in der gedacht und gehandelt werden muß, wenn auch im Osten unseres Kontinents die alten und die neuen, mutwillig geschaffenen Gegensätze zwischen den Völkern überwunden werden sollen.

Die bisherige Zurückweisung aller Vorschläge zur Überwindung der Teilung unseres Kontinents durch die derzeitigen politischen Führer in Osteuropa darf uns hierbei nicht entmutigen. Wir sind davon überzeugt, daß die Geschichte über sie hinweggehen wird und daß über alle Ideologien und Machtinteressen hinweg die Entwicklung zur Verständigung, zum Frieden und zur Zusammenarbeit mit allen Völkern unseres Erdteils drängt. Bis zur Erreichung dieses Zieles wird noch viel Zeit vergehen. Wir haben unterdessen die Aufgabe, hier im freien Westen durch eine beispielhafte Politik europäischer Solidarität das Modell für das größere Europa der Zukunft zu schaffen. An der Lösung dieser Aufgabe müssen alle verantwortungsbewußten Staatsbürger mitwirken.

Die deutschen Heimatvertriebenen haben aus ihrer Erkenntnis, daß nur in einem in Freiheit vereintes Europa auch ein in Freiheit wiedervereintes Deutschland Wirklichkeit werden kann, die Konsequenzen gezogen. Dieser Europa-Kongreß soll hierfür erneutes Zeugnis sein."

Prognosen polnischer Wissenschaftler

Besiedlungsdichte bleibt im nächsten Jahrhundert zurück

Polen wird selbst im Jahre 2500 noch nicht die Besiedlungsdichte in der Bundesrepublik von heute erreicht haben. Diese demographische Prognose haben polnische Wissenschaftler gestellt. Nach ihrer Meinung ist eine „demographische Explosion" in Polen nicht mehr zu erwarten und zu befürchten.

Der jetzt schon mäßige natürliche Bevölkerungszuwachs von zwölf je Tausend — so zitierte die Zeitung „Zycie Warszawy" das Urteil der ponischen Demographen — werde weiter zurückgehen und 1985 nur noch zehn Promile betragen. Im Ergebnis werde sich die Bevölkerung Polens von derzeit 32 auf etwa 40 Millionen Menschen im Jahre 1985 vermehren. Für die Jahrhundertwende sei mit einer polnischen Bevölkerungsstärke von annähernd 47 Millionen zu rechnen.

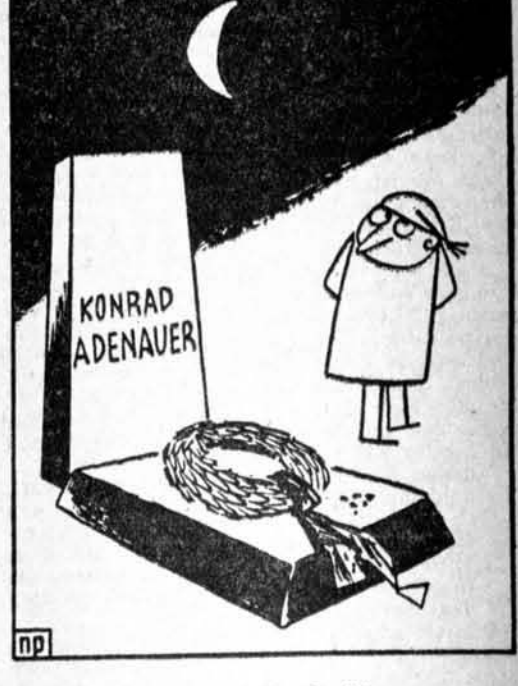
Wesentlich verändern werde sich hingegen die Bevölkerungsstruktur. Der Anteil der Stadtbevölkerung, der die 50-Prozent-Marke bereits leicht überschritten habe, werde weiter hinausgehen und im Jahre 2000 rund 70 Prozent ausmachen. Im Ergebnis der wachsenden „Verstädterung des Landes", so hieß es weiter, werde die „eigentliche Landbevölkerung" jedoch schon 1985 nur noch 8,5 Millionen Menschen zählen und damit nicht mehr als 22,5 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen.

Wesentlich verändern werde sich ebenfalls die Beschäftigungsstruktur. Der Anteil der in Industrie und im Bauwesen Beschäftigten dürfte 1985 mit 40 Prozent die absolute Spitze erreicht haben und hiernach ständig zurückgehen. An ein Ansteigen des Beschäftigten-Anteils sei danach nur noch im Dienstleistungsgewerbe und im Transportwesen zu denken.

Die fortschreitende Automatisierung werde es aber auch auch mit sich bringen, daß — wie „Zycie Warszawy" weiter ausführte — die Mehrzahl der Industriebeschäftigten um die Jahrhundertwende nicht mehr physisch, sondern „geistig" arbeiten werde.

Auch hinsichtlich der Altersstruktur der Bevölkerung werden für Polen Verschiebungen zu erwarten sein, wie sie allgemein für Industrienationen unbeschadet ihrer Gesellschaftsordnung kennzeichnend wären. Konkret werde der Anteil von Personen im produktionsfähigen Alter zwar nicht nennenswert abnehmen, vergrößern werde sich hingegen der Anteil der Rentner zuungunsten des Anteils, den Jugendliche bis 14 Jahren an der Gesamtbevölkerung hätten.

Immer mehr durchsetzen werde sich nach dem Urteil der Demographen das Modell einer Familie mit nur einem Kind. Schon 1965 habe eine polnische Duchschnittsfamilie statistisch 1,17 Kinder gehabt. 1985 werde dieser Index auf 0,81 Kind pro Familie gefallen sein. **F. Th.**



„... als ob hier jemand rotiert!" Zeichnung: np

Bundesvertriebenenministerium an Innenministerium angegliedert

Abteilung für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte

Seit 21. Oktober lautet die offizielle Bezeichnung des früheren Bundesvertriebenenministeriums: Bundesministerium des Innern — Abteilung für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte. In Kurzform meldet sich die Telefonzentrale als Innenministerium, Abteilung für Vertriebene.

Neuer Leiter dieser Abteilung ist — zur allgemeinen Überraschung — der bisherige Staatssekretär Dr. Peter Paul Nahm, den Bundesinnenminister Genscher gebeten hatte, in dieser Funktion für die Kontinuität der bisherigen Arbeit des Vertriebenenressorts zu sorgen.

Dr. Peter-Paul Nahm, der nach 14jähriger Amtstätigkeit als Staatssekretär am 1. November 1967 in den Ruhestand getreten war, hatte diese Funktion am 14. Juli 1969 wieder übernommen. Nahm wird in seiner neuen Position unmittelbar dem Innenminister unterstellt sein und damit praktisch gleichgestellt den Staatssekretären dieses Hauses.

Über die organisatorische Gliederung der neuen Abteilung für Vertriebene ist bisher noch nicht entschieden worden. An das Innenministerium geht auch die Dienstaufsicht auf das Bundesausgleichsamt über. Räumlich bleibt die Abteilung für Vertriebene in ihrem bisherigen Gebäude in der Husarenstraße, das von dem des Bundesinnenministeriums kaum 100 Meter entfernt liegt. Bundesinnenminister Genscher hat seiner neuen Abteilung am 22. Oktober einen Besuch abgestattet, von dem bisherigen Bundesvertriebenenminister Windelen die Amtsgeschäfte übernommen und sich in einem einstündigen Gespräch in Anwesenheit der Abteilungsleiter über die vordringlichsten Probleme dieses Sektors informiert. **hvp**

25 Jahre polnische Volksarmee

Wehrbereitschaft wird von allen polnischen Bürgern verlangt

Die Polnische Volksarmee wurde auf Grund eines Erlasses des Nationalen Landesamtes vom 21. Juli 1944 durch Zusammenschluß der im Lande gebildeten Partisaneneinheiten der „Armia Ludowa" (Volksarmee) mit den in der UdSSR aufgestellten regulären polnischen Einheiten geschaffen. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges zählte die Polnische Volksarmee über 400 000 Mann. Sie setzte sich aus der I. und II. Armee der polnischen Streitkräfte, einem Panzerkorps, einem Fliegerkorps und verschiedenen Einheiten zusammen. Ihre Feuertaufe erhielt diese Streitkraft in den Schlachten um Cammin/Pommern und Kolberg, später auch um Berlin und Prag. Im Jahre 1945 entstand das Ministerium für nationale Verteidigung. Diesem unterstehen noch heute drei Wehrbereiche: Schlesien mit Sitz in Breslau, Pommern mit Sitz in Bromberg und der Warschauer Wehrbereich. Sitz des Befehlshabers der Luftstreitkräfte ist Posen, der Kriegsmarine Gdingen, der Luftverteidigung Warschau. Die Streitkräfte der Volksrepublik Polen bestehen aus operativen Einheiten und den Verbänden der territorialen Landesverteidigung. „Zweck der operativen Truppen sind strategische Operationen im Rahmen der Vereinigten Streitkräfte des Warschauer Vertrags", heißt es in einer Klausel. Die Einheiten der territorialen Verteidigung gliedern sich in Verbände der Luftverteidigung, politische Truppen, Küstenschutzeinheiten, technische Einheiten und allgemeine territoriale Verteidigungseinheiten.

Das System des militärischen Schulwesens umfaßt Unteroffiziers-Berufsschulen, „Fähnrich-Schulen" und Hochschulen. Hinzu kommen die Generalstabsakademie, die Politische Militärakademie, die Technische Militärakademie (alle in Warschau), die Medizinische Militärakademie in Lodz und die Hochschule der Kriegsmarine in Gdingen. Offiziersbewerber werden in 9 Offiziershochschulen ausgebildet. Jeder vierte Offizier ist Absolvent einer solchen Hochschule, ebenfalls jeder vierte Offizier hat eine höhere oder mittlere technische Ausbildung erhalten.

Die allgemeine Wehrpflicht beginnt mit 19 Jahren, für Freiwillige mit 18 Jahren. Wehrdienstverweigerer kennt die Armee nicht. Die verschiedenen Wehrdienstformen sind: zusammenhängende Dienstzeit 2-3 Jahre (je nach Art der Streitkräfte);

18 Monate innerhalb von 3 Jahren in mehreren Zeitabschnitten (für den allgemeinen Wehrdienst untüchtige Personen, die in der territorialen Landesverteidigung eingesetzt werden);

3 Jahre in Form von eintägigen Schulungskursen (60 Übungen jährlich) und einem 14-tägigen Schulungslager im Jahr ebenfalls für die territoriale Landesverteidigung, meistens für familienväter u. ä.);

das Militärstudium für die akademische Jugend während der gesamten Studienzeit nebst Ferienübungen. Es endet mit dem Rang eines Reservefähnrichs;

ab Herbst 1965 wurde ein freiwilliger, langfristiger Militärdienst eingeführt, in dessen Verlauf diesen auch technische Grundausbildung verschiedener Richtungen zuteil wird.

Seit November 1967 existiert das verschärfte „Gesetz über die allgemeine Pflicht zur Verteidigung der Volksrepublik Polen", das neuerdings auch Frauen umfaßt. Ein Kommentar zu diesem Gesetz besagt: „Soldaten, die in die Reserve versetzt wurden, haben die Pflicht, (je nach Belieben, Anm. d. V.) militärische Übungen zu absolvieren. Die Tätigkeit der Streitkräfte erschöpft nur zum Teil die Aufgaben der Verteidigung. Andere, insbesondere mit dem Schutz des Landesterritoriums zusammenhängende Aufgaben erfordern politische und organisatorische materielle Vorbereitung und Schulung sämtlicher administrativer wirtschaftlicher und sozialer Glieder. „Dafür sind die Wehrstäbe der territorialen Landesverteidigung bei den Kommunen und den Wojewodschaftsverwaltungen verantwortlich. **G.**

Die polnische Bürgermiliz

Gefürchtet und privilegiert zugleich

Vor 25 Jahren wurde die polnische Bürgermiliz, die kommunistische Polizei, gegründet. Die ersten Milizionäre kamen vornehmlich aus der kommunistischen Partisanenbewegung, die meisten davon aus den Einheiten des Partisanenführers und heutigen Waffengenerals Grzegorz Korczynski, der gleichzeitig Stellv. Verteidigungsminister und Chef der Territorialen Landesverteidigung Polens ist. Die Kader der Bürgermiliz wurden aufgefüllt durch Angehörige der Hilfsmiliz (ORMO) und Mitglieder kommunistischer Jugendbrigaden. In den vierziger Jahren war die Bürgermiliz (MO) primär eine politische Organisation, die im Kampf gegen nationalpolnische Untergrundmitglieder und bei der Zwangspolonisierung der Ostdeutschen massiv ejngesetzt wurde.

Die wichtigsten Ausbildungsstätten der polnischen Bürgermiliz befinden sich in den Oder-Neiße-Territorien. Die Offiziersschule hat ihren Sitz im ostpreußischen Ortelsburg; je eine Unteroffiziersschule befindet sich in Schneidemühl und im pommerschen Stolp. Auch Frauen können sich um den Dienst in der Bürgermiliz bewerben. Der Kommandeur der Bürgermiliz ist gleichzeitig General und stellvertretender Innenminister. Seit den Studentenunruhen im März 1968 wurde der Mannschafts- und Ausrüstungsstand dieser Truppe forciert vorangetrieben. Besonders befähigte Beamte werden zum Kriminaldienst oder gar zum Sicherheitsdienst abkommandiert. Die Militärdienstgrade werden anerkannt, ebenso erkennt die Armee die Dienstgrade der MO an. Obwohl de jure die Bürgermiliz dem Innenministerium untersteht, ist sie unmittelbar in der Territoriale Landesverteidigung eingebaut, so daß ihr eigentlicher Gründer, Waffengeneral Korczynski (eigentlich Stefan Kilianowicz) weiterhin ihr oberster Chef ist. Der weitaus überwiegende Teil der Milizionäre gehört der Partei an. Da der zuständige Vizeinnenminister und der Chef der Territorialen Landesverteidigung der „Partisanen"-Fraktion im ZK persönlich und nahe verbunden sind, kann auch die Bürgermiliz, deren Stärke peinlichst verschwiegen wird, als Machtfaktor des stellv. Politbüromitgliedes und ZBOWID-Vorsitzenden, ZK-Sekretär General Mieczyslaw Moczar gelten. **H. G.**

„Tat" wartet auf Hilfe

„Unsere Produktionsgenossenschaften befinden sich sehr oft noch in unzulänglichen Gebäuden, in denen die Arbeitsbedingungen jeder Beschreibung spotten. Und obwohl in den vergangenen Jahren eine ganze Menge zur Verbesserung der Lage getan worden ist, stößt man immer wieder auf Betriebe, die unter unerhört schwierigen Bedingungen arbeiten. Zu diesen Betrieben gehört unzweifelhaft die ‚Tat'-Genossenschaft (‚Czyn') in Rößel, die seit ihrer Gründung in einem alten Speicher untergebracht ist ... Die Belegschaft bemüht sich jahraus,

GŁOS OLSZTYŃSKI

jahrein um neue Unterkünfte, und die Behörden haben durchaus die schwierige Lage erkannt, ungeachtet dessen ist praktisch bis heute nichts in Richtung einer Besserung der unhaltbaren Zustände geschehen ..."

Aus „Glos Olsztynski" v. 24. 10.

Kulturarbeit — Fehlanzeige

„Bei uns gibt es einfach keine Unterhaltungsmöglichkeiten — stellt die Jugend in Guttstadt übereinstimmend fest: Hier herrscht Langeweile, es gibt keinerlei Möglichkeit der Abwechslung, der kulturellen Betätigung. Die örtliche Gaststätte ist eine gewöhnliche Kneipe und man tut besser daran, einen Bogen um sie zu machen. Man flieht also nach Heilsberg .. oder sogar bis nach Allenstein ... So brauchte es aber doch nicht zu sein, erklären wiederum die Behörden, und sie versuchen, mit halben Maßnahmen, mit Hilfe der Heranholung von Laienkunstgruppen und mit Vortragsveranstaltungen der Jugend etwas zu bieten. Leider ist das alles nicht sehr viel, man lebt in kultureller Hinsicht weiterhin von der Hand in den Mund."

Aus „Glos Olsztynski" v. 14. 10.

Wirtschaftshochschule

„Der Lehrkörper der Wirtschaftshochschule in Zoppot besteht gegenwärtig aus 167 Wissenschaftlern, von denen sieben Professoren, 25 Dozenten und 21 Doktoren sind. Da sich die Hochschule vor allem mit Problemen des Seehandels, Seerechts und der Seewirtschaft befaßt, ist die hiesige Bibliothek mit 100 329 Bänden die größte Spezialbücherei auf diesem Gebiet in Polen ... Die Hochschule wird von 1628 Studenten besucht, von denen mehr als fünfhundert in Studentenheimen wohnen. Im vergangenen Studienjahr erhielten 40 v. H. aller Hochschüler Stipendien. Von den fünfzig Ausländern kommen die meisten aus der DDR und aus Vietnam.

„KIERUNKI"

In bezug auf die Abschlußprüfungen und Examen ist in den letzten Jahren eine gewisse Besserung zu verzeichnen; die schlechtesten Ergebnisse werden gegenwärtig immer noch in Mathematik und Fremdsprachen erzielt: ungenügende Noten erhielten in der Mathematik 36 v. H., in den Fremdsprachen 18,5 v. H. der Prüflinge."

Aus „Kierunki", Nr. 40 v. 5. 10.

Zur Lage der PH in Allenstein

„Eine der zwölf Pädagogischen Hochschulen Polens ist in Allenstein gelegen. Sie wird von Rektor Dr. Jan Sikora geleitet. Die Allensteiner PH entstand vor zwei Jahren, die Studenten stammen zu 60 v. H. aus der Wojewodschaft Allenstein bzw. aus Allenstein selbst, zu 30 v. H. aus den angrenzenden Wojewodschaften Bialystok, Bromberg und Warschau, 10 v. H. der Studierenden stammen aus anderen Teilen Polens, besitzen jedoch Verwandte in Allenstein, was sie bewogen hat, hierher zum Studium zu kommen. Die Immatrikulation verlief unterschiedlich. Im ersten Studienjahr meldeten sich 370 Oberschüler, d. h. um vierzig mehr, als man

„CHŁOPSKA DROGA"

Studienplätze zu vergeben hatte. Im 2. Studienjahr wurden 600 Oberschüler als Studienanwärter an der PH Allenstein registriert, womit die Grenze um 32 überschritten wurde ... Die standesmäßige Herkunft ist bezeichnend: 50 v. H. kommen aus Intelligenzlerfamilien, je 25 v. H. aus Arbeiter- und Bauernfamilien. Bei den Intelligenzlerfamilien, aus denen die PH-Anwärter kommen, dominieren — im Gegensatz zu den Universitäten — ländliche Volksschullehrer, Forstbeamte, Landwirtschaftsbeamte u. ähnl."

Aus „Chlopska droga" Nr. 85 v. 22. 10.

Höfe zur Auswahl

„Viele junge Menschen möchten in einem der Landkreise der Wojewodschaft Allenstein einen Hof kaufen, sie besitzen jedoch nicht die geforderten zehn Prozent des Wertes, die beim Kaufvertrag mit der Landwirtschaftsbank eingezahlt werden müssen ... Dabei hat es den Anschein, daß unsere Wojewodschafts-Landwirtschaftsbank sogar einem Bataillon williger junger Menschen einen Hof noch zu weit günstigeren Bedingungen zur Verfügung stellen könnte ... Derartige Bedingungen, wie sie von der Landwirtschaftsbank geschaffen wurden, findet man sicherlich nirgendwo so bald wieder. In unserer Wojewodschaft gibt es Höfe zur Auswahl, und manchmal könnte man weinen, wenn verlassene Gebäude abgerissen werden müssen und der Boden brach liegt oder für eine sehr geringe Gebühr von unberechtigten Pächtern genutzt wird ... Ganz bestimmt könnte jeder Interessent eine große Auswahl in Frage kommender Höfe genannt bekommen, die sich zu günstigen Bedingungen übernehmen lassen."

Aus „Chlopska Droga" Nr. 49 v. 18. 6.

Über Nacht abgebaut

„In Danzig wurde ein Verkaufspavillon errichtet, in dem Obst und Gemüse verkauft werden sollten. Man organisierte eine reichliche Versorgung des Pavillons und stellte Verkäufer ein. Als diese ihre Aufgabe übernehmen wollten und zur Arbeit antraten, sahen sie sich an der angegebenen Stelle

„POLITYKA"

vergeblich nach einem Verkaufspavillon um. Es stellte sich heraus, daß der Bau über Nacht abgebaut und gestohlen worden war. Jetzt wurde eine Belohnung für die Wiederauffindung des Pavillons ausgesetzt ..."

Aus „Polityka" Nr. 41 v. 11. 10.

Gertrud Papendick

Die Reise nach Rybno



Am Waldrand

Nach einem Aquarell von Max Lindh

Diese Reise geschah 1922, also zu einer Zeit, als in Königsberg noch der alte Ostbahnhof stand und im rechten Winkel dazu der Südbahnhof. Von dem einen fuhr man nach Berlin, von dem anderen in die Provinz.

Hinter Marienburg ging es dann durch den „polnischen Korridor", der weiterhin zur Oder den Zug ins Reich entließ. Das mögen von den Jüngeren heute nicht mehr viele wissen. Aber schon 1930 stellte eine sehr vornehme alte Dame in Berlin, Gräfin X., Witwe eines ehemaligen Generaladjutanten des Kaisers, an eine junge Pianistin, die bei ihr wohnte, die arglose Frage: „Frau G., ich höre immer reden vom ‚Korridor'! Sagen Sie, Frau G., was ist eigentlich der ‚Korridor'?"

Östlich der Oder war nach ziemlich weitverbreiteten Vorstellungen sowieso alles nur noch Wüste ...

In jenem Herbst also folgte ich einer Einladung meiner Freunde W., die ein Gut in der ehemaligen Provinz Posen, etliche Kilometer von Gnesen entfernt besaßen. Ich war lange nicht dort gewesen und überhaupt nur einmal im Frühjahr 1915, rund acht Monate nach der am 1. August 1914 erfolgten Kriegstrauung. Inzwischen hatten sich dort nicht nur die politischen Verhältnisse, sondern hatte sich auch sonst mancherlei geändert: Zwei Jugend waren im Abstand von zwei Jahren während des Krieges zur Welt gekommen, und nach seinem Ende war das neue, längst geplante und in Angriff genommene Gutshaus fertig gebaut worden.

Für mein Eintreffen war alles genau vereinbart worden: Mit später Abfahrt vom Ostbahnhof konnte ich um sieben Uhr früh in Gnesen sein, wo man mich im Auto abholen wollte.

Es schien die einfachste Sache von der Welt, und ich setzte mich getrost von Königsberg ab.

Nach einer Stunde hielt der D-Zug fahrplanmäßig in Braunsberg und sollte nach einer Minute weiterfahren. Das geschah jedoch nicht.

Eine Viertelstunde verrann, ein halbe und schließlich ein ganze. Wir waren immer noch in Braunsberg.

Es saß sich sehr schlecht auf der harten Holzbank dritter Klasse, wie man sie dazumal nicht anders kannte, bei kümmerlichem Licht, nachts im Herbst und in völliger Ungewißheit. Niemand wußte, was los war, die Beamten offenbar auch nicht.

Die Nacht schritt fort durch tote, qualvolle Stunden, wir überschritten die Mitternacht, und ich dachte voll Verzweiflung an den Anschluß in Dirschau, nun Tcew genannt, der bereits rettungslos verpaßt war. Fritz W. würde vergeblich in aller Herrgottsfrühe die anderthalb Stunden zum Bahnhof Gnesen fahren.

Als die Morgendämmerung grau und scheußlich heraufstieg, wurde es den leidgeprüften Fahrgästen endlich kundgetan: Güterzug hinter Marienburg entgleist. Strecke gesperrt. Weiterfahrt ungewiß ...

Ich stieg mitsamt meinem Koffer aus, bekam um halbsechs einen Personenzug in Richtung Osten und war etwa um dreiviertelsieben, übermüdet und gerädert, wieder in Königsberg.

Und nun begann der Unfug. Ich habe es damals noch nicht gewußt, daß man nie etwas erzwingen soll: es geht bestimmt schief! In dieser Reise saß offenbar von vornherein der Wurm. Ich hätte sie an diesem Punkt schonungslos aufgeben sollen. Dann wäre ich zwar enttäuscht und ziemlich blamiert in meine Behausung zurückgekehrt, aber dafür in Geborgenheit angelangt.

Doch da ich von Natur gewaltsam bin, setzte ich von neuem an. Vom Südbahnhof ging um halbacht ein Personenzug mit Anschluß in Korschen, Weiterfahrt über Dt. Eylau direkt bis Gnesen. Ankunftzeit wegen des Auslandzieles nicht zu ermitteln. Und im Innersten spürte ich bereits, daß das ganze Unternehmen ohne Hoffnung war ...

Auf dem Südbahnhof hatte ich in Eile ein bißchen gefrühstückt, vielleicht besaß ich auch noch etwas häuslichen Proviant. Das weiß ich heute nicht mehr.

Unterwegs jedenfalls gab es nichts mehr zu essen. Der Zug war vollbesetzt, auf den vielen Stationen stiegen immer mehr Leute dazu, als ausgestiegen waren. Bei Dt.-Eylau kamen wir über die Grenze, und dieser Umstand war für mich aufs höchste bedrückend. Die Fahrt ging weiter, sie dauerte den ganzen Tag. Ich saß eingekeilt zwischen wildfremden Menschen, die dennoch zumeist Deutsche waren. Es war heiß und stickig und wieder ein unsagbar hartes Los.

Ein Mann mir gegenüber redete mich auf polnisch an und versuchte, da ich nicht Antwort gab, schließlich zudringlich zu werden. Die anderen Leute lachten, es war zweifellos ein Gaudium für sie. Auf der nächsten Station rückte ich aus und in den folgenden Wagen. Dort fand ich ein Ehepaar aus Königsberg, mir von Ansehen und Namen bekannt, wir konnten miteinander reden, es war ein sanfter Trost in all der Verlorenheit. Wohin diese beiden fuhren im polnischen Land, das doch für mich eine preußische Provinz war und blieb, weiß ich nicht mehr, sie stiegen bald aus.

Der Zug fuhr weiter in den Abend hinein, es war eine Reise, wie sie mitunter im Traum geschieht, man kann nicht entrinnen und kommt niemals an.

Es war Anfang Oktober und wurde frühzeitig dunkel. Ein trübes Licht brannte im Abteil, ich wurde mit der Zeit entsetzlich unruhig und schlechthin verzweifelt.

Es war Nacht als wir in Gnesen einliefen, zehn Uhr oder darüber. Wie sollte ich weiterkommen?

Der Wartesaal war fast leer und gleichfalls nur ganz spärlich beleuchtet. Ich hatte gehofft, sofort mit Rybno telefonieren zu können. Aber der Bahnhof Gnesen besaß kein Telefon.

Seit rund sechsundzwanzig Stunden war ich unterwegs, hatte nicht geschlafen und fast nichts gegessen. Ich mußte die zweite Nacht im Gnesener Wartesaal zubringen.

Es gelang mir, ein heißes Getränk zu erwerben, dessen Zusammensetzung freilich rätselhaft war. Aber vielleicht konnte ich danach in den so hart verdienten Schlaf versinken. Ich streckte mich auf zwei Stühlen aus, meine Handtasche unterm Kopf. Aber es hätte wenigstens noch ein dritter Stuhl gefehlt. Die Energie, ihn heranzuholen, besaß ich nicht mehr.

Ich kam wieder hoch, bestellte ein zweites Gebräu und aß dazu die letzte, hartgetrocknete Käseschnitte. Ich machte mich wieder land und saß nach wenigen Minuten von neuem aufrecht. Es war nichts, es ging nicht. Daß die Stunden auf diese Weise dennoch vergingen, erschien mir hinterher auf immer unbegreiflich.

Mitten in der Nacht entdeckte ich im Hintergrund des Wartesaals plötzlich eine Tür, durch die gerade der einzige, gleichfalls übernächtigte Kellner herauskam. Dahinter, sah ich, war ein kleiner Raum, und in ihm stand ein Sofa.

Das war die Erlösung für mich.

Ich bezahlte das Getränk und sagte dabei: „Dort hinten, in dem Nebenraum, steht ein Sofa. Ich bin die zweite Nacht unterwegs. Ich werde mich auf das Sofa legen."

Der polnische Bedienstete erstarrte. „Das — geht — nicht", erwiderte er in mühsamem Deutsch, aber doch nachdrücklich genug.

„Warum denn nicht?"

„Es ist", erwiderte er stockend —, „das Führrstenzimmer".

„Ich denke, die Führrsten sind abgeschafft."

Er rollt die Augen. „Es ist — das Zimmer — der Eisenbahndirektion."

„Die kommt jetzt bei Nacht bestimmt nicht".

Es half ihm nichts, und er gab den Widerstand auf. Ich nahm meinen Koffer und verschwand wortlos durch die Tür des ‚Führrstenzimmers'.

Es erwies sich als kümmerlich genug: kein Licht, ein elender Tisch, aber das Sofa!

Es war hochgetürmt, plüschbezogen, mit steifen Seitenlehnen, erbarmungswürdig schlecht gefedert und für mich zu kurz. Aber ich konnte doch ungefährt darauf liegen. Ich würde endlich schlafen können.

In zehn, nein, in ganz wenigen Minuten aber waren sie da. Sie kamen aus allen Löchern des Plüschbezuges, aus sämtlichen Rinnen und Ritzen, von der Wand herunter und vom Fußboden herauf, und fielen in hellen Haufen über mich her —, die Flöhe! In unserem angestammten Vaterland, in meiner sicheren, gepflegten Heimat gab es damals längst keine mehr. Sie hatten sich wie wilde Völkerstämme in lohnendere Gebiete verzogen. Doch augenscheinlich war ihnen an dieser Stelle schon lange kein solches Opfer dargeboten worden. Es gab keine Rettung vor ihnen.

Meine Widerstandskraft war zu Ende, ich kapitulierte. Ich kam in den Saal zurück und setzte mich wieder an den Tisch. Würde wohl je der Morgen kommen? Es dauert lange, sehr lange. Dann nach einiger Zeit mußte ein Zug eingelaufen sein, einige Menschen begannen die trostlose Szene zu bevölkern. An meinem Tisch nahm gepäckbeladen eine deutsche Dame Platz.

Ich konnte mich nun beim Bahnhofspersonal erkundigen: gegen halbelf ging ein Personenzug nach Gr. Rybno, dem Dorf. Nach Kl. Rybno, dem Gut, war es dann von dort nicht mehr weit.

„Wo kann ich telefonieren?" fragte ich einen der zum Leben erwachten Beamten.

„Hierr kein Telefon. Müssen Sie zurr Post gehen?"

„Wo gibt es die?"

„Vierrtelstunde die Strraße herrauf. Gerradeaus."

Der Deutschen an meinem Tisch vertraute ich den Koffer an. Todesmutig ging ich in den feuchtkalten polnischen Morgen hinaus. Das Leiden mußte doch nun endlich ein Ende nehmen. Es gelang mir wider Erwarten, das Postamt zu finden und sehr schnell einen Anschluß nach Kl. Rybno zu bekommen. Ich vernahm die frische, kräftige Stimme von Fritz W. am anderen Ende der Leitung: „Nun sag bloß, wo hast du gesteckt? Ich war gestern früh ..."

„Ach Fritz", antwortete ich, „es war eine Katastrophe. Ich bin ganz unschuldig."

Dann war Gerti drüben am Apparat. „Du lieber Himmel", sagte sie bloß

„Also paß auf", erwiderte ich: „Ich kann hier um halbelf nach Gr. Rybno abfahren, irgendwann kommt der Zug dann wohl an."

„Sehr schön. Wir schicken dir den Kutscherjungen mit dem Einspänner."

Tatsächlich, allen Befürchtungen zum Trotz, kam ich schließlich doch ans Ziel. Aber es hatte rund vierzig Stunden gedauert. Solange brauchte man damals von Königsberg bis in den nördlichsten Kreis des posenschen Landes.

Sie haben mich dort wahrlich verwöhnt, so sehr sie nur konnten. Zuerst mußte ich futtern und dann ordentlich schlafen; aber das konnte ich nicht, die ganze Zeit über nicht. Es war überständig, ich holte es nicht auf.

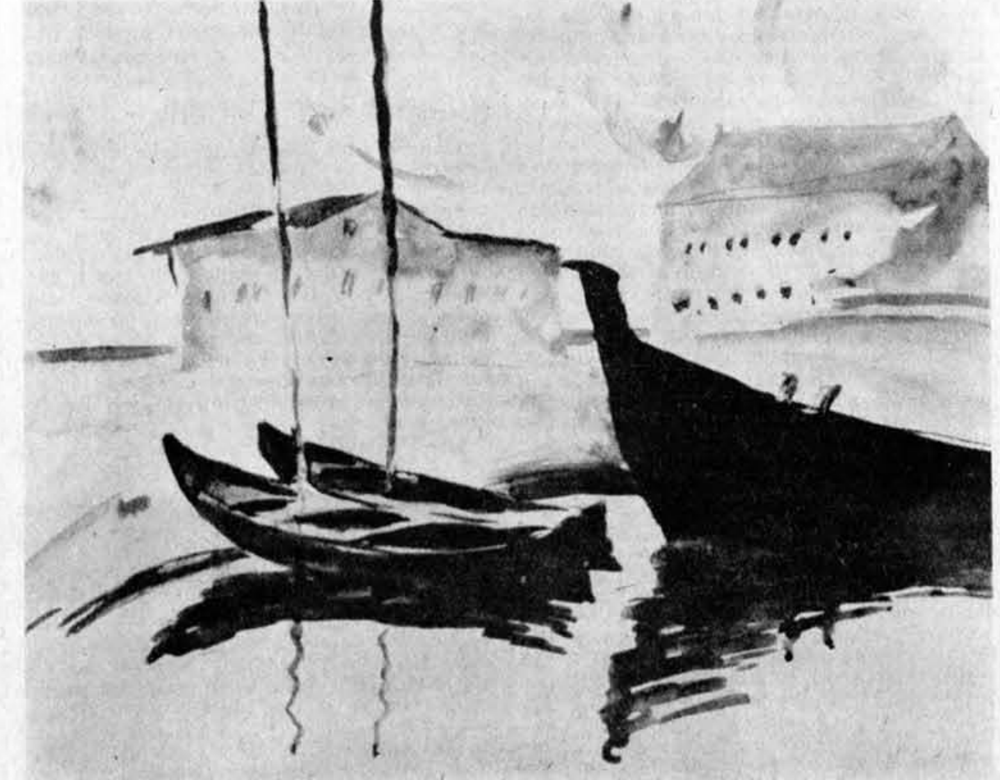
Es war ein so schönes, großes, wohleingerichtetes Haus, und da waren die beiden kleinen Jungen von sechs und vier und war all die Herzlichkeit meiner Gastgeber —, gesunde, gute Verhältnisse, dazu eine ganze Menge Dienstpersonal, zumeist eingeborene polnische Dorfkinder, die der deutschen Herrschaft in Vertrauen ergeben waren.

Aber ich war fremd, ich gewöhnte mich nicht ein, ich wußte nicht, was ich hier eigentlich sollte. Es waren gewiß nicht nur die entsetzlichen Strapazen der Reise, die ich die ganzen vierzehn Tage hindurch nicht überwinden konnte. Vielleicht habe ich damals schon begriffen, daß es ein schweres Stück ist, auf Besuch zu sein. Ich war nicht geeignet dafür. Ich hatte nichts zu tun, und das ist immer gefährlich.

Und es war ein dunkler, trüber und feuchter Herbst. Man konnte nicht mehr draußen herumlaufen in der ungeheuren Weite des flachen Landes, dahin und dorthin und querfeldein, wie es meine Leidenschaft war, der Himmel hing schwer und tief, es regnete. Die Kartoffeln wurden geerntet, die Krautfeuer brannten im frühen Abend.

Aber es war noch etwas anderes: der Schatten der Fremdheit über der von deutscher Kraft und deutschem Fleiß in Generationen kultivierten und nutzbar gemachten Erde. Ich spürte ihn Tag um Tag. Anfangs habe ich gemeint, daß die W's selber es nicht in dem Maße empfanden. Es war ihre Heimat, und sie waren den gegenwärtigen Zustand nun schon durch Jahre gewohnt. Sie hatten wohl den Glauben an eine neue deutsche Zukunft.

Doch Fritz W., der jüngste Sohn aus einer an Söhnen reichen Familie, aus altem deutschen Kolonistengeschlecht, Landmann von Geburt und Neigung ein heiterer Bursche dazu — er hatte den Weltkrieg durchgemacht und überstanden — eines Tages wurde er deutlich, daß er sich nichts vormachte. Er sagte: „Wir haben optiert, alle von uns, um den deutschen Besitz zu halten. Es blieb uns keine Wahl. Aber wie lange wird es gehen? Es ist ja noch nicht zu Ende. Es frißt sich weiter. Wir stehen immer unter Bedrohung. Und — weiß Gott, was noch kommt!"



Kähne am Haff Nach einem Aquarell von Fritz Pfuhle

Entschlossenheit und Verständnis nötig

Die Aufgaben des neuen Bundestages auf dem Gebiet des Lastenausgleichs

Der letzte Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Heinrich Windelen, hat erklärt: „In der nächsten Legislaturperiode werden wir eine weit in die Zukunft reichende Aufgabe zu bewältigen haben, nämlich die Gesetzgebung zum Lastenausgleich abzuschließen. Hier ist eine Reihe gewichtiger Fragen von ganz erheblicher politischer und finanzieller Tragweite zu durchleuchten und zu entscheiden."

Die für 1972 zu erwartende Bilanz der Einnahmen und der bis über das Jahr 2000 hinaus laufenden Ausgaben des Ausgleichsfonds wird Daten zur Orientierung darüber geben, welche der anzustrebenden Verbesserungen der Lastenausgleichsleistungen finanziell verantwortet werden können. Die Schwerpunkte der wünschenswerten Verbesserungen zeichnen sich schon jetzt ab: Erhöhung der Hauptentschädigung, vor allem im mittleren Bereich der Vermögensschäden, bessere Rentenleistungen für ehemals Selbständige.

Eingehende Aufmerksamkeit wird der künftigen laufenden Anpassung der Rentenleistungen an die fortschreitende wirtschaftliche Entwicklung zu widmen sein. Man müsse hier ganz klar sehen, daß die Anrechnung dynamischer Renten auf die Unterhaltshilfe schwierige Fragen aufwerfe, deren derzeitige Lösung immer wieder auf verständliche Kritik stoße. Man werde eingehend zu prüfen haben, wie hier eine ausgewogene und damit befriedigende Lösung gefunden werden könne.

Die Eingliederung der vertriebenen und geflüchteten Landwirte sei ein ernstes gesellschaftspolitisches Anliegen. Diese Aufgabe werde man in der kommenden Zeit in befriedigender Weise abzuschließen haben. Das werde nur dann gelingen, wenn man die Ziele klar erkenne und entschlossen und mit viel Verständnis darauf hinarbeite. Es gehe in Zukunft darum, diesen Menschen in einer vertrauten Umwelt und in der Nähe geeigneter Arbeitsplätze die Ansiedlung zu ermöglichen. Das werde auch ein Beitrag zur Lösung der allgemein bekannten Probleme des Strukturwandels in der deutschen Landwirtschaft sein.

In klarer Erkenntnis der Erfordernisse einer zukunftorientierten Strukturpolitik in diesem Bereich hat deshalb der Bundestag die Bundesregierung ersucht:

1. Für die Jahre von 1970 bis 1974 im Rahmen der mehrjährigen Finanzplanung des Bundes einen festen Finanzierungsplan für die Schaffung und Übernahme von jährlich 4000 landwirtschaftlichen Nebenerwerbsstellen (Einfamilienhäuser mit Landzulage bis zu 1000 qm) aufzustellen, damit auf diese Weise die Eingliederung der aus Ost- und Mitteldeutschland vertriebenen und geflüchteten Landwirte bis 1974 zu einem geregelten Abschluß gebracht wird.
2. Alle zur Erhaltung und Anpassung an die Erfordernisse der EWG notwendigen Maßnahmen für die auf Vollerwerbsstellen angesetzten vertriebenen und geflüchteten Bauern im Rahmen der landwirtschaftlichen Strukturverbesserung zu fördern. **hvp**

Kleine Hilfe für Landwirte

Verbesserung der Kriegsschadenrente

Durch die Erhöhung des Altersgeldes nach dem Gesetz über die Altershilfe für Landwirte hat sich für die Kriegsschadenrente folgende Regelung ergeben:

Durch Artikel 1 Nr. 3 des Vierten Gesetzes zur Änderung und Ergänzung des Gesetzes über eine Altershilfe für Landwirte vom 29. Juli 1969 (Bundesgesetzbl. I S. 101) ist rückwirkend ab 1. April 1969 das Altersgeld wie folgt erhöht worden:

Für den verheirateten Berechtigten von 150 DM um 25 DM auf 175 DM monatlich, für den unverheirateten Berechtigten von 100 DM um 15 DM auf 115 DM monatlich.

Nach Art. 4 § 1 des genannten Gesetzes bleiben bei der Kriegsschadenrente und den laufenden Beihilfen nach dem Lastenausgleichsgesetz, den laufenden Beihilfen nach Flüchtlingshilfegesetz sowie den Leistungen nach dem Reparationsschädengesetz die Erhöhungsbeträge für die Monate April bis einschließlich Dezember 1969 unberücksichtigt. Diese Regelung schließt auch die laufenden Beihilfen nach § 10 des 14. ÄndG LAG und nach dem IV. Teil des Allgemeinen Kriegsfolgengesetzes (AKG) ein. Als Folge der befristeten Freistellung der Erhöhungsbeträge kommt für den gleichen Zeitraum eine Überleitung der auf der Erhöhung beruhenden Nachzahlungsbeträge auf den Ausgleichsfonds nach § 290 Abs. 3 LAG nicht in Betracht.

Ab 1. Juni 1969 sind beim Altersgeld — unbeschadet der befristeten Freistellung der Erhöhungsbeträge — die Freibeträge für vergleichbare sonstige Versorgungsbezüge nach § 267 Abs. 2 Nr. 6 LAG in der Fassung des 1. Unterhaltshilfe-Anpassungsgesetzes vom 22. Juli 1969 zu berücksichtigen. Bei ehemals Selbständigen ergeben sich nach der Änderung des § 269a Abs. 4 LAG ebenfalls ab 1. Juni 1969 die durch das 1. Unterhaltshilfe-Anpassungsgesetz entsprechend angehobenen Erhöhungsbeträge zum Selbständigenzuschlag.

Ein Teilstück aus der Darstellung des Jüngsten Gerichts in der Kirche Jedwabno (Gedwangen), Kreis Neidenburg. Die Deckenmalerei stammt aus der Zeit um 1760; sie wurde in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts erneuert.

Das Foto wurde entnommen dem Band „Geschichte der evangelischen Kirche Ostpreußens" von Walther Hubatsch.

Das 312-Mark-Gesetz wurde entschärft

Bei einmaliger Anlage keine Einbußen mehr in Kranken- und Arbeitslosenversicherung

Das in den letzten Jahren wegen seiner grotesken Auswirkungen im Leistungsrecht der Sozialversicherung scharf kritisierte 2. Vermögensbildungsgesetz (312-Mark-Gesetz) ist „entschärft" worden: Mit Wirkung vom 1. Juli 1969 sollen Arbeitnehmer, die die jährliche einmalige Anlage (312 Mark oder 468 Mark je nach Zahl der Kinder) wählen, bei Eintritt von Arbeitslosigkeit oder Arbeitsunfähigkeit nicht mehr mit größeren Einbußen rechnen müssen als Sparer, die jeden Monat Teile ihres Arbeitsverdienstes auf ein Sparkassen-, Bank oder Bausparkonto überweisen lassen.

Bisher war es so, daß sich vom Arbeitsentgelt abgezweigte Einmalanlagen (zum Beispiel 312 Mark) nicht nur steuer- und beitragsrechtlich positiv auswirkten; als (kuriose) Folge in der Sozialversicherung wurden sie bei nachfolgender Arbeitslosigkeit oder Arbeitsunfähigkeit in voller Höhe vom „Entgelt" abgezogen, so daß von 900 Mark nur 588 übrigblieben; dieser Betrag wurde dann der Berechnung des Arbeitslosen- oder Krankengeldes zugrunde gelegt.

Nach dem geänderten 312-Mark-Gesetz kommt es nun nicht mehr darauf an, ob laufend beispielsweise 26 Mark monatlich oder einmal im Jahr 312 Mark vermögenswirksam angelegt werden; in beiden Fällen vermindert sich das „Entgelt" um höchstens 26 Mark je Monat, wenn Leistungen (Krankengeld, Hausgeld, Sterbegeld, Arbeitslosengeld) in der Sozialversicherung zu berechnen sind. Die Leistungseinbuße ist also entsprechend geringer. Vermutlich werden die Sozialversicherungsträger auch in den Fällen schon nach dem neuen Gesetz verfahren, die vor dem 1. Juli eingetreten sind.

Weiteres Plus für arbeitsunfähige Arbeiter: Für die ersten sechs Wochen ihrer Arbeitsunfähigkeit hat der Arbeitgeber den Betrag, der wegen des vermögenswirksamen Sparens beim Krankengeld fehlt, als Zuschuß draufzulegen. Mit anderen Worten: Sechs Wochen lang wirken sich vermögenswirksame Anlagen von Teilen des Arbeitslohnes nicht mehr negativ aus — danach nur noch bis zu 26 Mark monatlich in der Berechnungsgrundlage. Die größten Härten, die das 2. Vermögensbildungsgesetz bislang brachte, sind damit ausgeräumt.

Nach wie vor bleibt es im übrigen dabei, daß vermögenswirksam angelegte Teile des Arbeitslohnes bei der Beurteilung der Versicherungspflicht sowie bei der Beitrags- und Steuerberechnung nicht berücksichtigt werden.

Günter Schneider

Hochschulbildung steigert Renten

Promotionszeit kann auch Ausfallzeit sein

Ausfallzeiten — das sind gewisse beitragslose Zeiten eines Versicherten der gesetzlichen Rentenversicherung. Dennoch können solche Zeiten später einmal unter bestimmten Voraussetzungen rentensteigernd wirken.

Diese Ausfallzeiten sollen — wenn eine Reihe im Gesetz näher bezeichneter Bedingungen erfüllt werden — im Arbeitsleben eines Versicherten der gesetzlichen Rentenversicherung sowohl längere Unterbrechungen, die auf gesundheitliche oder wirtschaftliche Ursachen zurückgehen, als auch Nachteile ausgleichen, die durch verzögerten Eintritt in das Arbeitsleben — vornehmlich infolge längerer Schulausbildung — entstanden sind.

Das Bundessozialgericht entschied unter anderem in seinem Urteil — 1 RA 131/65 — vom 26. Juli 1967, daß nur die Zeit, die für eine abgeschlossene Hochschulausbildung aufgewendet worden ist als Ausfallzeit zählt. Danach umfaßt die Hochschulausbildung in erster Linie die Zeit der Immatrikulation. Sie erweitert sich allerdings um die anschließende Zeit, die erforderlich ist, damit man die das Studium abschließende Prüfung vorzubereiten und abzulegen vermag.

Hochschulzeiten, die ohne Immatrikulation nach abgeschlossenem Studium zurückgelegt worden sind, dürfen nicht als Ausfallzeiten angerechnet werden. Wird also nach abgelegter Hochschul- oder Staatsprüfung noch eine Dissertation angefertigt, um den Doktortitel erwerben zu können, so ist die darauf verwendete Zeit nicht mehr als Ausfallzeit anrechenbar. Auch wenn sie an einer Hochschule verbracht wird. Der Grund: Weil es sich um eine Zeit handelt, die dem ordnungsgemäß abgeschlossenen Studium nachfolgt. Das gilt auch dann, wenn es — wie bei Chemikern — wünschenswert und üblich sein mag zu promovieren.

Zeiten einer abgeschlossenen Hochschulausbildung können darüber hinaus nur dann als Ausfallzeiten anerkannt werden, wenn im Anschluß daran — oder nach Beendigung einer anschließenden Ersatzzeit (z. B. Militärdienst, Kriegsgefangenschaft usw.) — innerhalb von fünf Jahren nach Beendigung des Studiums bzw. der anschließenden Ersatzzeit eine versicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit aufgenommen worden ist.

Das Problem der Promotionszeit als Ausfallzeit hat andererseits auch der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung schon 1959 mit den Bundesministern des Innern und der Justiz sowie mit der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte erörtert (siehe: Bundesarbeitsblatt 1959, Seiten 364 und 365). Die Besprechung hatte damals folgendes Ergebnis: Die Fünfjahresfrist (seinerzeit noch Zweijahresfrist innerhalb der einer rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit aufgenommen sein muß, kann im Falle einer abgeschlossenen Hochschulausbildung auch mit der Promotion beginnen, wenn als Abschluß der Hochschulausbildung eine andere Prüfung gar nicht vorgesehen ist (z. B. in mehreren Sparten des Philosophiestudiums) oder, wenn zwar eine andere Prüfung (Staatsexamen, Diplomprüfung) möglich ist, der Student sich jedoch nur für die Promotion als Abschluß seiner Hochschulausbildung entschließt (was in allen Studienfächern zulässig ist) oder, wenn sich die Promotion an das Staatsexamen oder die Diplomprüfung anschließt.

Die Zeiten der Schul-, Fachschul- und Hochschulausbildung sind dann als Ausfallzeiten anzuerkennen, wenn innerhalb von fünf Jahren eine Beschäftigung oder Tätigkeit aufgenommen worden ist, die zwar rentenversicherungsfrei, später aber nachversichert worden ist. Zum Beispiel der Vorbereitungsdienst der Referendare.

Diese Stellungnahme des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung erfolgte seinerzeit vorbehaltlich einer Entscheidung im Rechtszug. Soweit die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte eine abweichende Auffassung vertreten sollte, wäre ein Bundesminister nicht befugt, ihr Anweisungen zu erteilen. Zur Entscheidung etwa noch strittiger Rechtsfragen sind daher die Sozialgerichte zuständig.

Dr. Eduard Berdecki

Wo sind noch Notfälle?

Sonderfonds der Elektrizitätswerke wird aufgelöst

Bei der Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke besteht ein Sonderfonds „Osthilfe", aus dem in besonderen Notfällen frühere Angehörige (oder deren Hinterbliebene) von Elektrizitätswerken in den Ostgebieten eine Unterstützung erhalten können. Der Sonderfonds wird Ende dieses Jahres seine Tätigkeit einstellen. Deswegen sind begründete Anfragen auf Unterstützung möglichst umgehend an das Kuratorium Sonderfonds, Osthilfe, z. Hd. W. Rienäcker, 624 Königstein, Graf-Stolberg-Straße 11, zu richten. **OB**

Recht im Alltag

Zieht der Mieter bei einem langfristigen Mietvertrag vorzeitig aus, so handelt der Vermieter nicht schikanös, wenn er sich nicht ohne weiteres auf einen von Mieter vorgeschlagenen Ersatzmieter einläßt. Der Vermieter kann verlangen, daß es ihm überlassen bleibt, einen brauchbaren Ersatzmieter zu finden, und kann vom bisherigen Mieter so lange Miete fordern, als er einen solchen nicht gefunden hat. (AG Hannover — 29 C 77/68)

Unser Gesicht

Es wird von einem Maler erzählt, zu dem kam ein in der Welt der Wissenschaft hochberühmter Mann, um sich malen zu lassen. Der Maler begann in der Zuversicht seines Könnens die Arbeit, aber schon in der zweiten Sitzung hörte er auf mit dem Bemerken:

„Ich kann Sie nicht malen."

„Warum nicht?" fragte der Gelehrte.

„Sie haben kein Gesicht, ich weiß nicht, woher das kommt."

Lange nach diesem Gespräch, das dem Mann der Wissenschaft sehr naheging, erfuhr der Maler, daß jener sich als entschiedener Gottesleugner bezeichnete.

Ohne Gott verliert der Mensch sein Gesicht. Wir denken an Klopstock und sein Gedicht vom Züricher See, dessen Schönheit ihn gefangennimmt, ihm aber den Vers entlockt:

Schöner ein froh Gesicht, das den großen Gedanken deiner Schöpfung noch einmal denkt.

Da wird noch gewußt, wie der Mensch, zum Bilde Gottes angelegt, sein Menschsein verliert, wo er sich aus der Gemeinschaft Gottes löst, womöglich noch in dem vermessenen Irrtum, ohne Gott alles besser zu machen und ein Reich eigener Kraft und Herrlichkeit zu vollenden. Wie sagt Hebbel: Humanität ohne Divinität wird zur Bestialität.

Schiller schreibt den Vers von den Weibern, die zu Hyänen werden und ‚treiben mit Entsetzen Scherz.' Ohne Gott verliert des Menschen Leben allen Sinn und Glanz, und alle Dinge folgen ihm auf diesem dunklen Wege, der in die Armut führt, an welche der unglückliche Nietzsche sicher gedacht, wenn er sein wehes Winterlied sang:

Wer das verlor,
was du verlorst,
macht nirgends halt.

Das macht unsere Gegenwart so schwer: Es leuchtet nichts mehr, es gilt nichts mehr, es wird mehr und mehr alles grau und stumpf.

Wir verstehen nun vielleicht, warum der Herr Jesus uns als erste Bitte lehrt: Geheiligt werde dein Name.

Er zeigt damit den Weg zu einem erfüllten Leben in Licht und Freude. Allen Bezirken des Lebens ist dieses Licht und diese Freude zugedacht, unserem eigenen Dasein, der Familie, der Kirche und dem Volk, das dann in der Gemeinschaft der Völker sich zum Segen entfalten kann über alle einengenden Grenzen hinweg. Wie der Mond von der Sonne sein Licht empfängt, so erhalten wir Licht und Leben von Gott und werden dem gleich, der sich nicht schämte, uns seine Brüder zu nennen, der in seiner Erscheinung uns zeigte, wie ein Leben sein kann, wenn darüber steht:

Geheiligt werde dein Name.

Kirchenrat Leitner

Sie stricken und sticken sie basteln und weben

Alte Volkskunst wird wieder lebendig

RMW — Zwei links, zwei rechts ... zwei links, zwei rechts ... das Stricken und Sticken, das Nähen und Flicken waren hausfrauliche Tugenden, die nach dem wirtschaftlichen Aufschwung der fünfziger und sechziger Jahre ausgestorben schienen, vom Spinnen und vom Weben ganz zu schweigen. Der rasante Aufschwung der Textilindustrie, der Vormarsch synthetischer Stoffe und pflegeleichter Ausrüstung mußte doch, so folgerten die Fachleute, der Handarbeit, wie sie die Frauen seit Jahrhunderten kannten, endlich den Garaus machen. Welche Frau — von einigen Omas abgesehen — würde sich noch die Mühe machen, Stücke von Hand anzufertigen, die sie doch bequem und preiswert in jedem Kaufhaus erwerben konnte?

Genau das Gegenteil war der Fall: Je perfekter die Fertigware wurde, desto mehr Frauen jeden Alters besannen sich auf die Fähigkeiten, die in ihren Händen schlummerten. Die Konfektion trat einen Siegeszug ohnegleichen an — gleichzeitig wurden mehr Nähmaschinen, mehr Schnitte, mehr Stoffe verkauft: die Frauen besannen sich auf die Möglichkeit, sich individuell zu kleiden, auch wenn es ihnen versagt war, teure Modelle aus den großen Modehäusern zu erwerben.

Die Freude am eigenen Schaffen, am Austüfteln von Mustern und Techniken brachte viele Frauen zur Handarbeit zurück. Jedesmal, wenn wir im Foto einen handgeknüpften Wandbehang, einen Brautteppich nach alten Motiven oder eine andere Arbeit zeigten, kamen Dutzende von Briefen mit Fragen nach Muster und Technik. Was lag näher, als in unserem Ostheim in Bad Pyrmont einmal einen Kursus zu veranstalten, in dem die alten Volkskunstmotive aus unserer Heimat im Mittelpunkt stehen sollten?

Die jüngste Teilnehmerin Bärbel Ihme hatte extra Urlaub von der Schule bekommen, um ihre Mutter zu dem Werkkursus zu begleiten. Bärbel beteiligte sich rege an allen Arbeiten und druckte mit Feuereifer kleine Weihnachtsdecken, wie wir sie hier auf dem Foto sehen.

Als die Idee Gestalt annahm, wußte Hanna Wangerin, Leiterin des Referates Kultur und Frauenarbeit der Landsmannschaft Ostpreußen, noch nicht, wie das Echo sein würde. Sie schickte Einladungen hinaus, sie erläuterte ihren Versuch in einem Artikel auf der Frauenseite: In einer ersten Werkwoche wollte man volkstümliche Heimarbeit wieder lebendig werden lassen, Webkunst-Arbeiten, Sticken und Strikken, Strohbasteleien und Stoffdrucke. All diese Arbeiten, zum Teil zu hoher Kunstfertigkeit entwickelt, waren in vielen Familien in unserer Heimat und auch in anderen ostdeutschen Provinzen bis in die letzten Jahre vor der Vertreibung lebendig.

Und siehe da, es meldeten sich so viele Teilnehmerinnen, daß gar nicht alle im Ostheim in Bad Pyrmont untergebracht werden konnten. „Über 40 Absagen mußten wir erteilen", erzählte Frau Wangerin. „Aber dies große Interesse hat uns ermutigt, schon im Frühjahr eine zweite Werkwoche im Pyrmonter Ostheim einzuplanen".

Der Frauenarbeitskreis betrat Neuland mit dem Versuch einer Werkwoche in Bad Pyrmont. Aber schon nach den ersten beiden Tagen ließ sich sagen, daß alle Teilnehmerinnen — unter ihnen überraschend viele Handarbeitslehrerinnen der verschiedenen Schultypen aus dem ganzen Bundesgebiet, aber auch Hausfrauen und Leiterinnen von landsmannschaftlichen Frauengruppen — mit Feuereifer und Geschick bei der Sache waren. Viele hatten aus ihrem Familienbesitz gerettete Erbstücke und eigene Handarbeiten als Anschauungsmaterial mitgebracht, prächtige Webarbeiten, Kleidungsstücke, Strickwaren mit ansprechenden Mustern und vieles andere. „Das möchte ich auch wieder machen können", wünschten sich viele. Alle aber sind sich darüber einig, daß diese ostpreußische und ostdeutsche Volkskunst nicht in Vergessenheit geraten sollte.

Hanna Wangerin war es gelungen, für die fachliche Betreuung der Werkwoche die ostpreußische Altmeisterin der Handweberei, Bertha Syttkus, zu gewinnen. Außerdem standen außer einer Strickmeisterin Weberinnen und Werklehrerinnen für die Leitung der einzelnen Gruppen zur Verfügung. An den ersten beiden Tagen haben alle Teilnehmerinnen miteinander die „Fächer" Stickerei und Stoffdruck kennengelernt. Im zweiten Teil der Werkwoche konnte sich jede von ihnen einer Arbeitsgemeinschaft anschließen, die nun auch das Weben, Knüpfen und Handschuhstricken einschloß. Daß das Tagungsprogramm — wie bei allen anderen Frauentagungen — auch mit Vorträgen, Singen und Lichtbildervorträgen bereichert wurde, versteht sich von selbst.

Die meisten Teilnehmerinnen haben den Wunsch, geknüpfte und gewebte Teppiche, Decken und andere Stücke nach heimatlicher Art zu besitzen, die Wohnung damit zu schmücken und damit gleichzeitig auch ein Stück Tradition zu bewahren. Wir wissen ja, daß es in Masuren prachtvolle selbstgewebte Teppiche dieser Art gab; hier und da auch einen Hochzeitsteppich, wie wir ihn auf der Ausstellung „Erhalten und Gestalten" gesehen haben.

Auch im Ostheim wurden Beispiele alter Heimkunst gezeigt: Strickhandschuhe mit ausdrucksvollen Mustern, die längst bekannt waren, ehe man je norwegische Vorbilder gesehen hatte (man strickte doppelt, denn warm mußten die ‚Handschkes' sein) oder auch wollene Unterröcke, ostpreußische Doppelgewebe mit dekorativen Mustern, Bettdecken, gesäumt und verziert, Handtücher in rauhen Mengen und in den verschiedensten Streifenmustern. Eines haben diese Dinge alle gemeinsam: Sie sind solide und haltbar für Generationen.

Auch die schönen Stücke aus Bernstein wurden immer wieder betrachtet. Diese handgearbeiteten wertvollen Schmuckstücke aus ostpreußischem Gold haben ihren eigenen Reiz, weil sie immer wieder an die Heimat erinnern.

„Wir sind gespannt, wie das Experiment ausgehen wird", sagte Frau Wangerin bei unserem Gespräch. Dabei strahlte sie lauter Optimismus aus. Und das war kein Wunder angesichts der Frauen, die gerade mit Feuereifer Linolschnitte für den Stoffdruck herstellten (zunächst hatten sie an Kartoffeln geübt), angesichts der fleißigen Knüpferinnen und Strikkerinnen.

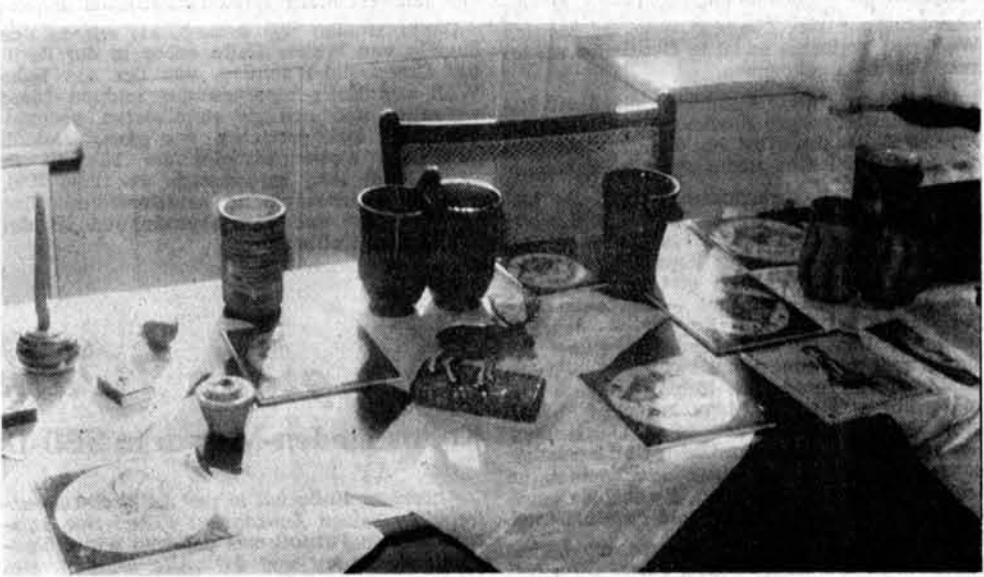
hfM



Hanna Wangerin leitete den Werkkursus des Frauenarbeitskreises. Hier zeigt sie einen Wandteppich in schönen, klaren Farben, den Frau Dorothea Benkmann aus Königsberg, jetzt Detmold, geknüpft hat. Er stellt das Wappen ihres jetzigen Wohnsitzes dar. Eine ähnliche Arbeit mit dem Königsberger Wappen haben wir unseren Leserinnen bereits einmal auf dieser Seite gezeigt. Viele Teilnehmerinnen brachten zur Anregung für die anderen eigene Arbeiten mit. Foto Heinzfriedrich Müller



... ist die Tochter der Stickmeisterin Frau Ihme, die es verstand, den Teilnehmerinnen die alten Motive, vereint mit neuen Techniken, nahezubringen.



Hier ein Blick in die Verkaufsausstellung: schöne Keramikarbeiten, darunter zwei Paartöpfe aus der Werkstatt von Renate Horath-Vesper, Töpfermeisterin in Hagen, die früher in Lasdehnen tätig war. Vorn Arbeiten von Anemarie Techand in Kiel.



Die ostpreußische Altmeisterin der Webkunst,
Bertha Syttkus (rechts) leitete bis zur Vertreibung die weithin bekannte Webschule in Lyck. Sie ließ es sich nicht nehmen, die Teilnehmerinnen im Ostheim in die Kunst des Knüpfens und Webens einzuführen.



Nach den Motiven eines masurischen Hochzeitsteppichs schuf Bertha Sytkus dieses prachtvolle Doppelgewebe in den Naturfarben braun und naturweiß.

Ein Kollo kommt selten allein ...

Der Schluß unserer Serie über den Neidenburger Altmeister und seine Nachkommen

Inzwischen wuchsen die Kinder heran, Marguerite und René. Eine neue Generation und immer von neuem das alte Problem: Spannungen zwischen Vater und Sohn, Spannungen zwischen Vater und Mutter — wegen des Sohnes. Allem zum Trotz: René Kollo ist heute ein begehrter Operntenor. Ein Wunder ist eingetreten: In der Welt wird der Name Kollo gleich dreimal groß geschrieben: Großvater, Vater und Sohn.

René war noch ein kleiner Junge, als sein Vater ihm in einem seiner Stücke im Theater in Hamburg-Eppendorf eine Rolle gab. In seinen Film „Solang noch Unter'n Linden", der 1957 herauskam und das Leben seines Vaters Walter zum Inhalt hatte, spielten Marguerite und René sogar die Hauptrollen. René verkörperte in verblüffender Ähnlichkeit seinen Großvater, die Schwester stellte die Großmutter dar.

„Bis dahin", berichtet uns Vater Willi ",hatte ich von René den Eindruck, daß ihn eigentlich nichts richtig interessierte, auch die Musik nicht. Er fing viel an, aber bald hing ihm alles wieder zum Hals heraus. Es war auch gar nicht gut für ihn, daß seine Lehrer allzu begeistert von ihm waren. Kurz, er war in einer Verfassung, in der man sich selber anekelt. Eines Tages wollte er plötzlich Schlagzeuger werden. Er spielte in kleinen Bands mit. Da ergaben sich Gesangspartien von selbst und alle, die ihn hörten, meinten: Donnerwetter, die Stimme ist gar nicht schlecht."

Der AFN, der Sender der amerikanischen Streitkräfte in Berlin, entdeckte ihn. Mit seinem vorzüglichen Englisch kam er gut bei den Hörern an, Polydor nahm ihn in Vertrag. „Leider", so Vater Willi, „schrieb der Produzent die Texte selber, sie waren mies. So sang mein Junge Hits, die keine wurden. Dabei entfaltete man eine emsige Publicity um den Kollo-Enkel und Kollo-Sohn. Wenn die Presse kam, um René zu interviewen und zu fotografieren, hatte ich das Gefühl, gar nicht auf der Welt zu sein."

Die Mutter, die den Werken ihres Mannes gegenüber eher Gleichgültigkeit an den Tag legte, war begeistert von jedem Schmarren, den ihr Junge sang; sie stand voll auf Renés Seite. Der wiederum beklagte sich, daß sein Vater kein Interesse für ihn zeigte. Antwort des Vaters: „Du wünschst ja keine Kritik!"



Kollo-Tochter Marguerite in dem Erinnerungsfilm ‚Solang noch Untern Linden ...'

„Aber schließlich hatte ich ja meine eigenen Vater-Sohn-Erfahrungen", erklärte uns Willi, „und so beschloß ich, es nicht zum Bruch kommen zu lassen, sondern meinen Jungen weiterhin rückhaltslos finanziell zu unterstützen. Als er beschlossen hatte, Opernsänger zu werden, bezahle ich sein Gesangsstudium bei der Kammersängerin Varena. Zugegeben — er arbeitete hart und entwickelte eine geradezu ungeheure Musikalität."

So war auch sein Aufstieg vorbestimmt und unaufhaltsam. Er wurde an das Braunschweiger Staatstheater verpflichtet, dann an die Deutsche Oper am Rhein, er gastierte in Brüssel, Lissabon und Venedig und ist jetzt in Bayreuth gelandet, wo er nach einem großen Erfolg im ‚Fliegenden Holländer' im kommenden Jahr für drei Hauptrollen vorgesehen ist. Im Dezember dieses Jahres tritt er — zusammen mit Hermann Prey — in München in der ‚Fledermaus' auf.

Es sei merkwürdig, behaupten nun manche Leute, daß ein Kollo in Verbindung mit den Namen Verdi und Wagner erscheint. Dazu Vater Willi Kollo: „Ich bin schließlich am Deutschen Theater in Göttingen zwischen Lessing und Shakespeare erschienen! Aber wie dem auch sei auf jeden Fall läuft die Geschichte der Familie Kollo seit 1905 ohne Unterbrechung auf Hochtouren."

Mit der Welt des Schlagers ist René aber doch noch verbunden, nämlich durch seine Frau Dorthe, geborene Larsen aus Kopenhagen. Eine Schlagersängerin, bekannt unter anderem durch den Hit „Wärst du doch in Düsseldorf geblieben". Dort wohnt übrigens das junge Paar. Tochter Olivia ist gerade zwei Jahre alt.

Bleibt noch Willis Tochter Marguerite. Wäre auch sie ein musisches As — das wäre einfach zuviel gewesen. Aber der persönliche Kontakt zum Vater ist stark und lebendig; jahrelang war sie seine Sekretärin, unentbehrlich bei dem endlosen komplipierten Schriftwechsel, den die Prozesse um das künstlerische Erbe der Familie mit sich brachten. Außerdem hat sie in dem Film, in dem sie ihre eigene Großmutter spielt, durchaus gezeigt, daß sie sich unter dem jungen Nachwuchs behaupten kann. Vater Willi wird sie in seinen eigenen Produktionen auch weiterhin einsetzen.

„Das war sein Milljöh"

Das ist das Porträt der Familie Kollo, die aus Neidenburg kam, um die Welt zu erobern. Aber unsere Geschichte ist noch nicht zu Ende. Noch einmal müssen wir zurück in das Jahr 1929. Da starb der große Berliner Zeichner Heinrich Zille. Er war eng mit der Familie Kollo befreundet. Die Freundschaft übertrug sich von Vater Walter auf den Sohn Willi. Willi schrieb das Requiem für Zille — das schönste, das er sich selber hätte wünschen können, das Lied „Das war sein Milljöh." Kabarettdirektor Peter Sachse schlug vor, Zille ein Denkmal zu setzen. Man dachte an Georg Kolbe, und es sollte in Marmor sein. Im Kreis der Freunde und Kollegen wurde Geld gesammelt. Leider löste sich das Gesammelte im Lauf langer Beratungen um das Denkmal in Alkohol auf. Übrig blieb nur soviel, daß sie eine schlichte Holzschnitzerei anfertigen lassen konnten. Sie wurde im Hof des Theaters am Cotbuser Damm aufgestellt. Bei der Enthüllung sang Claire Waldoff Willis Lied „Das war sein Milljöh." Das Denkmal ging im Zweiten Weltkrieg verloren; es ist in Ost-Berlin wieder zum Vorschein gekommen.

Weshalb wir diese Geschichte erzählen? Um jenem Blankenburger Studienrat zu antworten, der den Kollos das Wort von den „Spaßmachern des hauptstädtischen Amüsierpöbels" anhängte.

Was die Kollos geschaffen haben, das lebt genauso wie Zilles Werk. Oder wie das des Wilhelm Busch. Diese drei Namen haben das Kaiserreich, die Weimarer Republik, die Nazizeit überdauert. Natürlich gibt es Kunst, die sich über Jahrhunderte und — denken wir an die Antike, an das alte Ägypten — Jahrtausende erhalten hat. Das aber ist die Kunst, die sich immer nur einem bestimmten, gebildeten Publikum voll erschließt. Kunst, die auch den sogenannten kleinen Mann anspricht, begeistert, gehört zu den seltensten Geschenken des Himmels an die Menschheit. Und besonders selten ist sie im deutschen Sprachgebiet, im Land der Dichter und Denker, die sich bis heute so schwer tun mit Tiefsinn und Experimenten.

Für den deutschen Studienrat ist die leichte Muse nichts als vergängliches Futter für einen ‚Amüsierpöbel'. Er weiß nicht zu unterscheiden zwischen der gewaltigen, aber vergänglichen Masse von ‚Ware', die in der Tat zur schnellen Befriedigung des legitimen menschlichen Bedarfs an Unterhaltung dient und den wenigen Werken von Bestand. Für ihn taugt das ‚Leichte' von vornherein nichts. Humoristen, Karikaturisten, Operettenschreiber sind für ihn nichts als ‚Spaßmacher'. Und wenn er zur Not noch Wilhelm Busch gelten läßt und vielleicht wegen der aus seinem Werk ablesbaren ‚sozialen Anklage' auch Heinrich Zille. Bei dem Namen Kollo wird er die Nase rümpfen.

Wir haben eine Berliner Kundgebung unter Ernst Reuter miterlebt, an deren Schluß die Hunderttausende spontan das Lied „Solang noch untern Linden..." anstimmten. Ein Kollo-Lied. Hier war es mitreißender Ausdruck von unerschütterlichem Glauben, von unbesiegbarer Hoffnung. Fast wie ein Choral. Im Marsch-Tempo. Das ging tief unter die Haut.

Daran mußten wir denken, als wir in den Sesseln von Walter Kollo saßen in der Berliner Grunewald-Wohnung, von der aus Sohn Willi das Kollo-Imperium der leichten Muse verwaltet und neu zu stabilisieren gedenkt. Und jetzt erst verstehen wir ganz, weshalb Willi die eigene schöpferische Täigkeit so viele Jahre lang zurückstellte vor dem Ziel, alle Kollo-Urheberrechte zurückzuholen. Eine eigene Film- und Fernsehproduktion ist der Lohn. Willi Kollo:

„Ich werde alles neu aufarbeiten und umarbeiten und nach und nach zu neuer Geltung bringen, und ich werde das alles auch gleich synchronisiert in Englisch, Französisch, Italienisch und auch in den skandinavischen Sprachen auf den Markt bringen." Der Anfang — unsere Leser haben es erfahren — ist schon gemacht.

Was weiter kommt, darauf kann man gespannt sein. Selten gab es einen Filmproduzenten wie Willi Kollo, der nicht nur den geschäftlichen Teil beherrscht, sondern Komponist und Textautor ist, die Dramaturgie in den Fingerspitzen hat, erfahren als Regisseur, ein Mann, der in drei Dimensionen plant und arbeitet: in Musik, Wort und Bild.

Und alle Spuren führen zurück nach Neidenburg. Tief eingesenkt in ostpreußischer Erde schlummern die geheimnisvollen Wurzeln der Kollo-Familie. Das Schöpferische kommt von dort ebenso wie die Zähigkeit, die Beharrlichkeit, die leichte Hand ebenso wie das tiefsinnige Grübeln; Verstand wie Gefühl.



René Kollo und seine Schwester Marguerite beim Abhören von Bandaufnahmen im Studio

Der große Wachaufzug

Kollos Linden-Marsch in SED-Dur mit Pauken

Altmeister Kollo hat in der ‚DDR' ebenso unfreiwillig seinen Beitrag zur Pflege des kommunistischen Patriotismus geleistet wie Scharnhorst, Gneisenau und der ‚Alte Blücher'. Des berühmten Berliner Komponisten ‚Linden-Marsch' aus den zwanziger Jahren hat zwei DDR-Kulturschaffende zu einem Musikstück ‚inspiriert', das textlich dicht in der Nachbarschaft des Kollo-Marsches angesiedelt ist. Heißt es bei Kollo:

Was ist das für ein Volksauflauf! / Um zwölf da zieht die Wache auf! / Und alles singt in Schritt und Tritt / zu der Musik,

so dichtete Franz Krause gut 40 Jahre später

Einmal in der Woche warten jung und alt / und im Operncafé wird der Mokka kalt. / Selbst die kleensten Hosenmätze / raufen um die besten Plätze, / wenn der Marsch der neuen Wache / durch die Linden schallt. / Einmal in der Woche / kommt Berlin in Schwung, / einmal in der Woche / freut sich alt und jung / auf die Schellen und Tschinellen / und den Hörnerklang. / Denn mit Pauken und Trompeten / geht's die Linden lang.

Bei Kollo heißt der Refrain

Solang noch untern Linden / die alten Bäume blühn, / kann uns nichts überwinden, / Berlin bleibt doch Berlin. / Wenn keiner treu Dir bliebe, / ich bleib Dir ewig grün! / Du meine alte Liebe, / Berlin bleibt doch Berlin...

Linden-Marsch nannte Kollo sein Opus, während das neue Marschlied des Musikdirektors Oberstleutnant Kurt Greiner-Pol ‚Der große Wachaufzug' heißt. Er findet mittwochs um 14.20 Uhr statt, wenn eine Kompanie des SED-Wachregiments vor der alten Schinkelwache Unter den Linden aufmarschiert, die heute Gedenkstätte für die Opfer des Kampfes gegen Krieg und Faschismus ist. Klirrt ‚Der große Wachaufzug' die Linden entlang, dann demonstriert die SED wieder einmal mehr, daß im sowjetisch besetzten Teil der Vier-Sektoren-Stadt für die Kommunisten jenes Abkommen zwischen den Alliierten keine Gültigkeit hat, wonach in Berlin nur Soldaten der Mächte des Potsdamer Abkommens stationiert werden dürfen.

Man hofft im ZK der SED, daß der musikalische ‚Große Wachaufzug' mit dazu beitragen wird, die ‚Westschlager' zu verdrängen. Zu ihnen gehört auch Kollos ‚Linden-Marsch'. Sein Refrain ‚Berlin bleibt doch Berlin' ist, so meinen die Kommunisten, eine ‚ideologische Diversion' und ‚für die Bewußtseinsbildung unserer Jugendlichen gefährlich'.

Hellmut H. Führing



Solange es noch möglich war, das Grab der Großeltern auf dem Sophienfriedhof in Ost-Berlin zu besuchen, legten die Enkel Blumen an dem Grabstein nieder.

Die gläserne Glocke zersprang

Eine Erzählung aus Masuren von Kuno Felchner

Das geschah bisher:

Volker von Uhlenberg wird — genau wie der Kutscher Naujokat — einrücken müssen; der Erste Westkrieg ist ausgebrochen. Der ältere Bruder von Volker, Harro, ist nicht mehr am Leben. Die Familie von Uhlenberg sitzt in tiefen Gedanken beisammen.

Ein unbekannter Maler hatte diesen Uhlenberg in romantischer Verklärung auf die Leinwand gebannt, und der Künstler mochte sich mit dieser Leistung selbst übertroffen haben; denn eine fast beängstigende Lebensnähe ging von dem uniformfunkelnden ‚Lieutenant' aus, der sich auf den Befehl zu freuen schien, aufzubrechen. Sich zu bewähren. . .

Volker nickte dem jungen Soldaten an der Wand ernst zu: du kannst ruhig hierbleiben. Ich gehe, Kamerad.

Ihm war, als hätte Kaspar Georg ihn verstanden.

Darüber erst wurde es dem Lebenden in aller Deutlichkeit klar, was vor ihm lag. Breit und schwer war in sein Bewußtsein der Abschied gedrungen.

Alles, was sein Leben bislang ausgemacht hatte, das Suchen wie das Irren, war von ihm selbst bestimmt worden. Jetzt wurde er jäh und gnadenlos in ein Schicksal geschleudert, das dahinrollte, ohne daß er ihm in die Speichen fallen konnte.

Volker griff sich an den Hemdkragen, als müßte er ihn öffnen. In der halben Bewegung aber sank ihm die Hand kraftlos herunter. Müdigkeit füllte ihn bleiern an und lähmte seine Muskeln.

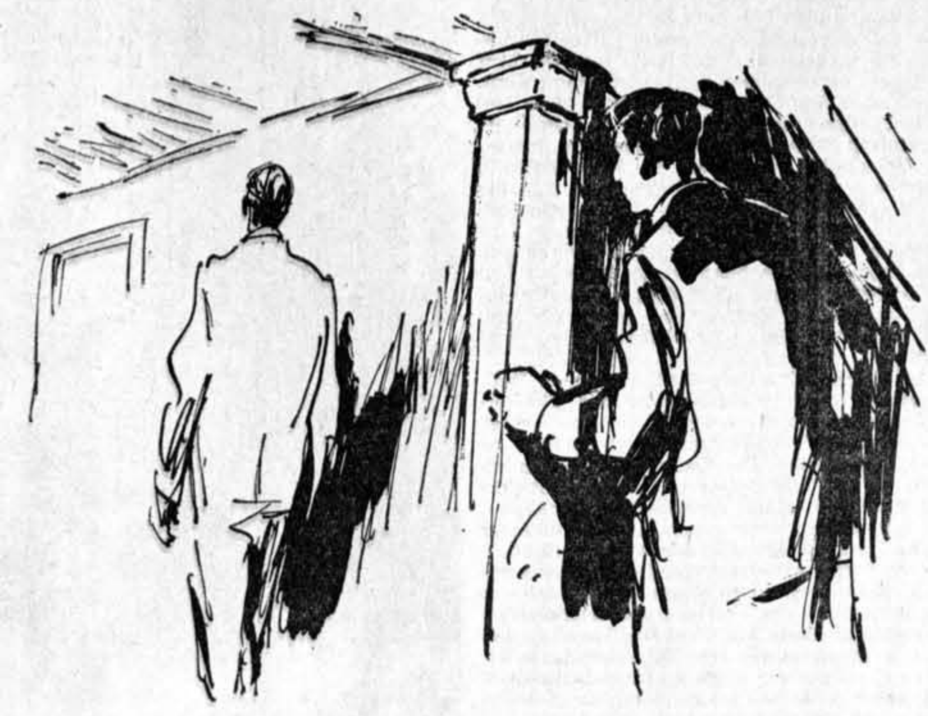
Wo war ein Sinn in alledem, was nun anbrach? Wo war ein Gesetz, unter das man sich stellen konnte — um es zu bejahen?

Morgen oder irgendwann komme ich vielleicht über dein Grab, dachte er hinauf zu dem Bild, und ich werde es nicht wissen.

Aber du wirst es wissen. Und er fühlte, das war wichtiger.

Langsam ging er weiter. In der Halle, durch die er nun kam, in die geräumige Diele hinein wuchsen aus der altersgeschwärzten Täfelung der Wände die kapitalen Hirschgeweihe. Eines neben dem anderen. Es war Sitte auf Uhlenberg, daß jeder Sohn hier mit seinem ersten ‚Kapitalen' vertreten war. Das dort war das Geweih des ersten Hirsches, den er erlegt hatte. Es zeigte eine so klobige Auslage, daß Harro ihn darum immer beneidet hatte. Dabei war sein Jagdglück der reine Zufall gewesen. Aber das Geweih war schon pompös. Volker betrachtete es beinahe zärtlich und durchlebte noch einmal das prickelnde Abenteuer der Pürsch.

Die Wände boten kaum noch Platz für neue Trophäen. Wo wird einmal der erste Hirsch meines Sohnes prunken? So ernsthaft bedrängte ihn die Frage, daß er nach einer geeigneten Stelle für das Geweih suchte. Zum Greifen deutlich sah er es vor sich. Ein klobiger Zwölfender mußte es sein, wie er jetzt gerade im Uhlenberger Forst aufgesetzt hatte. So ein alter Herr



Zeichnung Erich Behrendt

verlangte schon einen bevorzugten Platz. Volker probte in Gedanken, das stolze Geweih da oder dort aufzuhängen, bis er der Sinnlosigkeit seines Mühens inne ward. Beinahe beschämt ging er weiter.

Leise stieg er die gewundene Treppe empor, die in den ersten Stock führte. Dort lag sein Zimmer. Die vorletzte Stufe, die zumeist knarrte, gab auch heute den unangenehm-vertrauten Laut von sich, als sein Fuß sie berührte. Über dem Geräusch, das ihn sonst störte, wurde er diesmal ruhiger. Mochte die Welt sich wandeln, wenn nur die gewohnte Umgebung die alte blieb. Das war eine Voraussetzung für die Heimkehr, und nicht die schlechteste!

Als Volker die Tür zu seiner Stube öffnete, bauschten sich im Gegenzug die weißen Gardinen. So mochten früher von den Altanen die leichten Schleier gewinkt haben, wenn es ans Scheiden ging.

Von unten herauf drang Klirren und Klappern von Geschirr und Kochtöpfen. Er vernahm es nur gedämpft, als käme es von sehr weit her. Auch das klang anheimelnd und begütigend.

Er trat an eines der Fenster und sah in den Garten hinab. Der zärtliche Glanz des wachsenden Mondes umspann die Bäume und Sträucher. Alles war, wie er es seit Jahren kannte, nur die Augen hatten sich geändert, mit denen er es erblickte.

Verse sammelten sich auf seinen Lippen:

Aufgestanden ist er, welcher lange schlief,
Aufgestanden unten aus Gewölben tief.
In der Dämmrung steht er, groß und unbekannt,
Und den Mond zerdrückt er in der schwarzen Hand.

Das Gedicht hieß ‚Der Krieg' und war vor einigen Jahren entstanden. Der noch sehr junge Dichter war bald danach in der Havel ertrunken.

Woher war einem blutjungen Menschen eine solche Schau gekommen? Wußten sie mehr, die ihr Befehl schon so früh abberief?

„Groß und unbekannt". Genau so war es. Jetzt wußte er es. Er flüchtete zurück in die Traulichkeit der vier Wände und setzte sich. Ohne daß er es beabsichtigte, hatte er sich an dem alten Eichentisch niedergelassen, an dem der Kandidat einmal ihn und seinen Bruder unterrichtet hatte.

Es hatte nicht lange gedauert, bis Volker den Sprung über die Jahre getan, die ihn im Lehrplan von Harro trennten. Der junge Theologe hatte ihm als dem Begabteren mit feinem Verständnis alle Steine aus dem Wege geräumt, der in die klare Welt des Erkennens und Wissens führte.

Damals hatte Volker diese Hilfe keineswegs zu schätzen gewußt. Das ‚Leise Wort Gottes' — wie der Vater den bleichen Kandidaten nannte, wenn er glaubte, dessen Zöglinge hörten es nicht — war auch ihm zu einem willkommenen Spitznamen für den immer gütigen Lehrer geworden.

Jetzt war der verträumte Theologe nicht mehr bleich und leise. Die kräftige Luft der nahrhaften Uhlenberger Pfründe hatte ihn gerötet und gerundet und seiner Stimme Resonanz gegeben.

Was der Körper an Fleisch und Fülle gewinnt, verdrängt er oft an Seele und Geist. Morgen schon, der kommende Tag war ja ein Sonntag, stieg der Pfarrer auf seine Kanzel und gewiß begeistert und begeisternd zum Krieg auf, wie friedsam er bis dahin auch immer gelebt hatte.

Das war das Unheimliche an diesem Neuen, das über die Welt hereinbrach: es ergriff einen jeden mit unwiderstehlicher Gewalt. Mußten dabei nicht alle Bande zerreißen, die den Menschen an sein bisheriges Dasein gefesselt hatten? Wohin würde der Befreite nun treiben? Oder getrieben werden? Konnte nicht, was im Augenblick hohe Pflicht schien, in Wahn und Willkür ausarten?

Ein Stein, der ins Wasser geschleudert wird, zieht seine Kreise. Wer hat die Gewalt, sie abzugrenzen? Die Hand bestimmt nicht, die den Stein geworfen hat.

Volker stand auf und trat an den Schrank. Ratlos stand er vor den Schüben, die er in Gedanken aufgezogen hatte. Er mußte heraussuchen, was Jakob für morgen packen sollte.

Aber war dieses Morgen nicht noch in weiter Ferne?

Eine ganze lange Sommernacht stand zwischen der Stille dieses Abends und dem, was mit dem neuen Tag begann — „groß und unbekannt".

Fortsetzung folgt

Das Samland in 144 Bildern

Großbildband, herausgegeben von Martin Kakies, eingeleitet von Gertrud Papendick. Hervorragende, das ganze Land erfassende Aufnahmen zeichnen diesen Band aus. — Format 19,5 x 27 cm, farbiger Schutzumschlag, 80 Seiten, Ganzleinen 14,80 DM.

Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 909

Es lohnt sich!

Preise stark herabgesetzt für Schreibmaschinen aus Vorführung und Retouren, trotzdem Garantie u. Umtauschrecht. Kleinste Raten. Fordern Sie Gratiskatalog 85 B

NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus
A. G. — M. Z H
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Über 50 Jahre

Königsbergs weltberühmte Spezialität

ORIGINAL Gehlhaar Marzipan

Wir übersenden Ihnen gerne unseren Prospekt mit der großen Auswahl in den bekannten Sortiments.
Porto- und verpackungsfreier Versand im Inland ab DM 25,– nur an eine Anschrift.

62 Wiesbaden, Klarenthaler Straße 3

Ia Preiselbeeren

aus neuer Ernte sind vorzüglich und soo gesund, mit Kristallzucker eingekocht, tafelfertig haltbar, ungefärbt, 5-kg-Eimer (Inh. 4500 g) 20,95 DM, I a Heidelbeeren (Blaubeeren) 14,65 DM, schw. Johannisb.-Konf. 16,25 DM, Hagebutten-Marmelade 13,25 DM (Vitamin C), Brombeerkonfitüre 13,25 DM, Honig-Sonnenkraft 15,45 DM. Ab 3 Eimer portofr. Nachnahme. Marmeladen-Reimers, 2085 Quickborn (Holst). Abt. 51. Preisliste üb. weitere Konfitüren, Marmeladen, Gelees und Fruchtsirupe bitte anfordern.

I. Soling. Qualität Tausende Nachb. **Rasierklingen**
100 Stück 0,08 mm 3,70, 4,90 5,40
0,06 mm 5,60
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel
Abt. 18 KONNEX-Versandh. 29 Oldenburg i. O.

Nierenschützer

für Ihre Gesundheit! I a-Qualität, 100 % Schurwolle, nur DM 19,80; 2 Stück: 36,— (Vorkasse od. Nachnahme + Porto). Gleich bestellen! Felzmann-Versand, 81 Garmisch (NOP), Gehfeldstr. 25 (Postkarte genügt).

Volles Haar verjüngt

Haarausfall! Ihre Schuld!

Ihr Haar verkümmert immer mehr. Schuppen, Ausfall, brüchig und glanzlos gewordenes Haar sind Warnzeichen dafür, daß eine richtige Haarpflege einsetzen muß. Die Vitamine und Wirkstoffe des Getreidekeims haben sich als äußerst einflußreich auf den Haarwuchs erwiesen. Zahlreiche Dankschreiben bestätigen es. Mein „Vitamin-Haarwasser" auf Weizenkeimölbasis fettet nicht. Flasche DM 7,20 u. Pto. Heute bestellen, in 30 Tagen bezahlen! Postkarte genügt.
Otto Blocherer Hausf. 60 HO. 89 Augsburg 2.

Schmerzfrei

wurden Rheumakranke durch Anwendung von Dr. Bonses Pferde-Fluid 88 (Minkarheuman) Verlangen Sie Freiprospekt.
BB. Minck,
237 Rendsburg, Postfach 375.

Aquarelle

Ostpr. Motive (Steilküste, Haffe, Masuren, Elche, Königsberg). Preise 24,— bis 53,— DM. Unverbindliche Auswahlsendung schickt Kurt Neumann, Flensburg, Angelsunder Weg Nr. 40, Telefon 2 26 33, früher Königsberg Pr.



Uhren selbst bauen
können auch Sie mit unseren preiswerten Batterie-, Synchron- oder Schlagwerken. Alles Zubehör. Katalog von
W. M. Liebmann KG
345 Holzminden

Wegen großer Nachfrage gleich bestellen um Lieferschwierigkeiten zu vermeiden!

Ostpreußen MOBILE — NEU — ein schönes Geschenk

mit Elch Kurenkahn Tannenberg-Denkmal Königsberger Schloß in Messing, handgesägt, DM 12,50
ROSENBERG, 2301 Klausdorf

Fertige Betten, Bettfedern (auch handgeschlissen) Karo-Step-Flachbetten, Bettwäsche, Inlette, Woll-Anti-Rheuma + Daunendecken. Umfassendes Angebot, auch Muster kostenlos. Schreiben Sie noch heute eine Karte an
BETTEN-BLAHUT
Stammhaus Deschenitz/Böhmerwald
Jetzt 8908 Krumbach Gänshalde 116
gegründet 1882

Sofort und zum Weihnachtsfest lieferbar ist das Heimatbuch
Am Memelstrom und Ostfluß
179 S., 75 Abb., Preis DM 15,— einschl. Porto.
Ernst Hofer
4 Düsseldorf, Kaiserstraße 2

Heckenpflanzen

Berberis, rotes Laub 40/60 cm hoch 60 DM, 30/50 cm 35 DM, 15/30 cm 25 DM, Weißbuchen 60/100 cm 30 DM, 100/140 cm 40 DM. Rotbuchen 50/80 cm 35 DM, 80/100 cm 45 DM, 100/125 cm 60 DM. Cydonien, jap. Quitte, dornig, voller Scharlachblüten, 40/60 cm 28. DM. Heckenrosen 30/50 cm 28 DM Liguster atrovirens, winterhart, 50/80 cm 30 DM. Jap. Lärchen 80/120 cm 35 DM. Alles per 100 Stück. 10 blühende Ziersträucher 15 DM. 10 Schaubeetrosen 12 DM. 10 Balkonfichten 30/40 cm 8,50. Obstbäume, Nadelhölzer, Ziersträucher usw. Preisliste anfordern.
Emil Rathje, Baumschulen
208 Pinneberg/Thesdorf
Rehmen 28 b. Abt. 15

Sonder-Angebot

Edel-Buschrosen in A-Qualität 10 Stck. nur 12,— DM in verschiedenen Sorten. Pol.-Rosen 10 Stck. 14,— DM, B-Qualität 10 Stck. 9,— DM, Pol.-Rosen 10 Stck. 10,— DM. Kletterrosen 1 Stck. 1,50 DM, A-Qualität. Versand per Nachnahme.
Hch. Lottig II, Rosenschulen
6353 Steinfurth, Schulstraße 5

Königsberger Fleck

delikat gewürzt nach original ostpreußischem Rezept. 1/1 Dose DM 2,80, 1/2 Dose DM 1,50. Grützwurst nach ostpreußischer Hausmacherart, 1/1 Dose DM 2,40, 1/2 Dose DM 1,25. Mindestabnahme 4 Dosen, Zusendung per Nachnahme.
Fleischerei Schwarz
Inh. Klaus Wenske
311 Uelzen, Veersser Straße 37

Suchanzeigen

Wer kennt Rudolf Moskal, geb. 16. 2. 1926 in Seegutten, Kr. Johannisburg, Ostpr.? Er war Soldat und hatte die Feldpostnr. 26 893 C. Seine letzte Nachricht erhielten wir im Januar 1945. Wer war mit ihm zusammen und könnte uns über sein Schicksal berichten? Fam. Albert Montzka, 439 Gladbeck, Otto-Hue-Straße 34.

Achtung Wehlauer! Wer kannte Schuhmachermeister Gustav Werner, geb. 24. 4. 1875 in Wehlau, Deutsche Str. 14. Um Nachr. bittet Tochter Edith Wiersbowsky, 6601 Bischmisheim bei Saarbrücken, Friedrich-Ebert-Straße 9.

Erbensuchanzeige

Suche Angehörige von 1969 in Hamburg verstorbener Frau Auguste Walura Witwe, geb. Schiwy, geb. 17. 1. 1896 in Neu-Czayken, Ostpreußen.
Erbitte Nachricht an Nachlaßpfleger Walter Grossmann, 2 Hamburg 39, Novalisweg 24, Haus H, Telefon 27 01 08.

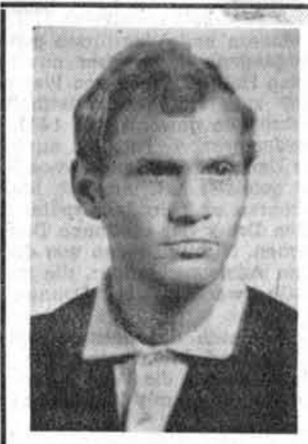


02 439

Name: unbekannt
Vorname: Reinhold
geb.: etwa 1942
Augen: graublau
Haar: blond

Kam 1945 mit Transport aus Stettin-Finkenwalde. Soll zuvor im Ev. Johannesstift in Königsberg Pr. gewesen sein.

Zuschriften unter Nr. 94 713 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.



05 468

Name: unbekannt
geb.: etwa 1944, vermutlich in Raunau, Kr. Heilsberg, Ostpreußen
Augen: grau-blau (etwas grünlich)
Haare: blond
Wurde 1944/45 aufgefunden und in Heilsberg in einem Kinderheim untergebracht.
Zuschriften unter Nr. 94 714 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Bitte um Hinweise od. Auskünfte über **Hjalmar v. Pelchrzim,** seinerz. Oberfeldmeister im Arbeitsgau Ostpreußen I, od. über seine Angehörigen. Kurt Saffran, 6333 Braunfels, Pestalozzistraße 10.

Leistenbruch-Leidende

finden endlich Erlösung. — Gratisprospekt durch
Böhm-Versand, 6331 Königsberg 71



Der Traum jeder kleinen Puppenmutter

Wirklich entzückende **Laufpuppe**
70 cm groß-abwaschbar
Reizendes Kleidchen
Kämmbares Haar
Schläft u. spricht Mama
Kein Federwerk, am Händchen genommen läuft sie einfach mit.
Nichtgefall. — Geld zurück
Postkarte genügt
Bitte angeben, ob mit Zöpfen oder mod. Frisur
Vorrat begrenzt, daher mögl. sofort bestellen

DM 27.95 + ca. 3.— für Porto (Nachn. Versand)

M. Bürger-Versand
Abteilung P 36
43 Essen-Bredeney
Postfach 112

Das war Mohrungen

Herders Geburtsstadt und ihre Umgebung

„Das graublaue Abendlicht, das hier im Sommer so lange andauert, hüllte die Geburtsstadt von Johann Gottfried Herder in ein sanftes Licht!"

Diese wenigen Sätze schrieb jemand in sein Tagebuch, der von einem fernen Kontinent eigens herübergekommen war, um Mohrungen zu sehen, und mit schlichten Worten kennzeichnete er damit den Eindruck von einer Atmosphäre, die jeder von uns einmal empfunden haben mag, sofern er damit in Berührung kam, ob als Mohrunger Kind oder als Gast.

Aber es war nicht mehr die heile, die vertraute Stadt, die Charles Wassermann aus Kanada und seine Frau Jacqueline damals zu sehen bekamen. Darum heißt es in seinem Buch, das nach dieser Reise entstand:

„... an einem anderen Ort hätte solche Beleuchtung sehr eindrucksvoll auf unsere Gemüter gewirkt, hier aber trug sie nur dazu bei, die nahezu geisterhafte Atmosphäre zwischen Ruinen noch deutlicher werden zu lassen. Vergeblich haben wir nach Herders Geburtshaus gesucht, aber das gab es nicht mehr..."

Unvergessene Namen

Zweimal hatte ich das Glück, den Zauber der kleinen Stadt auf mich wirken zu lassen. Jedes Mal kam ich mit der Bahn, das eine Mal von Norden her, über Zinten, Mehlsack, Wormditt, bei anderer Gelegenheit von Allenstein her. Überraschender und eindringlicher mag der Wanderer die Begegnung empfunden haben, der um die Mitte des 18. Jahrhunderts durch dichte Wälder zu Fuß nach Mohrungen kam, an Schafweiden vorbei. Da sah er plötzlich, noch von Getreide- und Flachsfeldern umgeben die Stadt vor sich liegen im abendlichen Dämmerlicht, dort, wo die Straße den Wald verließ und gegen den See vorstieß, in dem sich die Türme bedeutungsvoll spiegelten. Da erhob sich noch mächtig die mit Eck- und Danzgertürmen bewehrte Ordensburg, daneben ragten Schiff und Turm der alten Kirche, über die Häusermasse erhoben sich schlank und fein die Türme des Dohnaschlößchens und des Rathauses, dazwischen standen die Stadttore, drei an der Zahl, und die acht Türme der Stadtmauer, darunter im Südosten der Hexenturm und im Nordosten der Bürgerturm, und rings um die Stadt breiteten sich Gärten aus.

Ein derartiges Erleben und Schauen war dem Reisenden im Zeitalter der Eisenbahn und des Autos zwar nicht mehr vergönnt, dennoch glaubte ich das alles gegenwärtig zu spüren, auf dem Platz vor dem Rathaus und im Schatten der Kirche, in dem Gefühl, einer überaus bemerkenswerten und schöpferischen Vergangenheit gegenüberzustehen.

Von hier aus hatte Herder seinen Weg in die Unsterblichkeit angetreten.

Mauern und Wehrtürme gehörten längst der Vergangenheit an, aber unvergessen war der Name Heinrich Reuß von Plauen geblieben, der 1467 zum Hochmeisterstatthalter mit Sitz in Mohrungen gewählt und 1469 Hochmeister geworden war, in Petrikau nur unter dem Druck der Umstände dem polnischen König den Lehnseid geleistet hat, um nach Mohrungen zurückzukehren und ein Jahr später unter dem seelischen Druck der erlittenen Demütigung dort zu sterben. Nicht zu reden von den Vertretern der alten Adelsgeschlechter, die im Kreisgebiet ansässig waren: die Dohnas, Finckensteins, Gröbens.

Aber auch das geistige Leben Ostpreußens wurde von Mohrungen aus befruchtet und wirkte weit in die Welt hinein.

Allein schon mit dem Namen war in zauberischer Art frühe mittelalterliche Dichtung eingeflochten. Mohrungen wird auf den Ort Morungen bei Sangerhausen in Thüringen zurückgeführt, die Heimat des Minnesängers Heinrich von Morungen. An Gedankentiefe und Form seiner Gedichte kam er Walther von der Vogelweide am nächsten. Bezeugt ist, daß der Ritter um 1220 im Dienst des Markgrafen von Meißen gestanden hat.

Herder, Goethes Anreger und Weggenosse, wurde bereits zur Genüge erwähnt. Doch große Beachtung fanden bei ihren Zeitgenossen einige andere Dichter und Schriftsteller, die Mohrungen ihre Heimatstadt nannten. Da war Abraham Calovius, ein Studienfreund von Simon Dach. Sein Metier war die Theologie und seine Gedanken füllten mehrere Bücher. Er starb als Generalsuperintendent und Professor primarius der Universität Wittenberg im Jahre 1683. In Petersburg verströmte das Leben des früh berühmt gewordenen Dichters Johann Gottlieb Willamovius in die Ewigkeit. Bei seinen Zeitgenossen wurde er leider allzufrüh vergessen. Sein Sohn rückte in hohe Staatsstellen zur Zeit der Befreiungskriege unter dem Zaren Alexander I. auf, zu der Zeit, als das geistige Niveau am russischen Hof von Deutschen bestimmt wurde.

Zu unserer Zeit wurde der Schriftsteller Walter Harich durch seine Romane und Theaterstücke bekannt; ihm verdanken wir eine ausgezeichnete E.-T.-A.-Hoffmann-Biographie. In einer Aufsatzreihe „Das Ostproblem" behandelte er aus der Sicht der geschichtlichen Entwicklung das Schicksal des europäischen Ostraumes. Ihm war es nicht mehr vergönnt, den Plan einer großen Herder-Biographie auszuführen. Er starb 1931 in Wuthenow erst dreiundvierzig Jahre alt.

Nicht zu vergessen: in Mohrungen befand sich das Stammhaus des Verlages und Druckereibetriebes Rautenberg. Mit einer Buchhandlung begann es schon um das Jahr 1825; drei Jahre danach zog man in ein größeres Haus in der Breite Straße um. Da wurden Lehr- und Lesebücher, Fibeln und Gesangbücher verkauft, doch schon ein Jahr später genehmigte ihm die Königlich Preußische Regierung die Herausgabe von Schriften in eigener Druckerei und Buchbinderei. Durch die Herausgabe des volkstümlichen Kalenders „Der redlich Preuße" schuf er sich ein hohes Maß an Popularität, — „Tausenden zur Belehrung, Unterhaltung und Freude", — Jahr für Jahr ging der „Redliche" in die deutschen Lande hinaus, nebst vielen anderen Schriften, die wohl nicht die gleichen Auflageziffern erreichten, aber inhaltlich unter dem selben Leitmotiv standen und das Unternehmen weit über Ostpreußens Grenzen hinaus einen gewissen Ruf gaben, der nicht leicht zu überbieten war.

Druckerei und Verlag Rautenberg haben Krieg und Vertreibung überlebt und sind in Leer im gleichen Geiste und zu neuer Wirksamkeit auferstanden.

In der Blüte der Jahre

„Im Jahre des Herrn 1327 wird Mohrungen erbaut." So steht es in einer Chronik geschrieben.

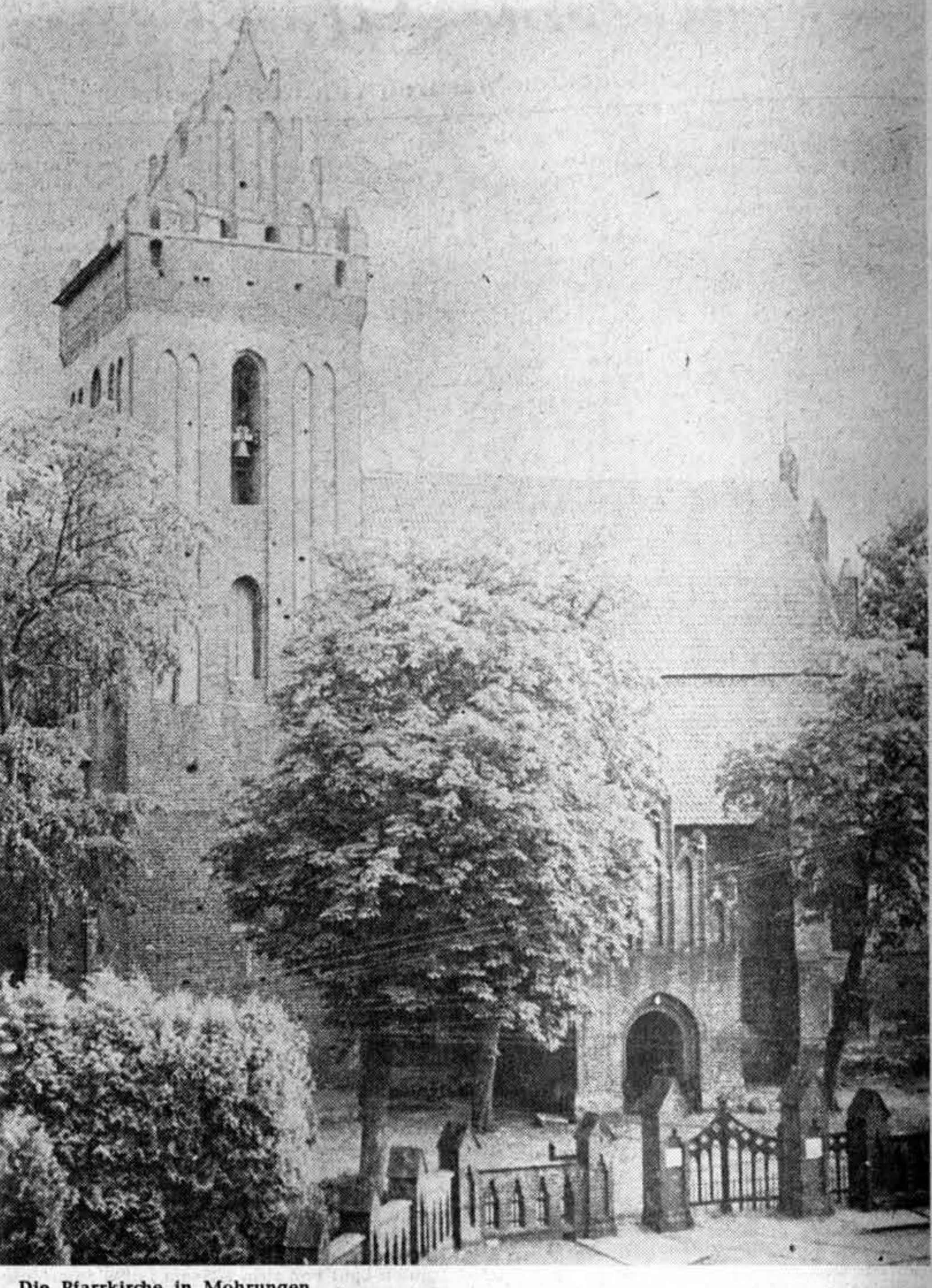
Als die Siedler, etwa um diese Zeit, aus Sachsen und Thüringen, einige auch aus Schlesien, vom Orden gerufen über die Weichsel in das Land der Prußen kamen, fanden sie zwischen Passarge und Geserichsee eine Landschaft vor, die der ihrer Heimat ähnlich war, Berge und Täler und Wald, sehr viel Wald mit großem Wildreichtum. Eine unerwartete Zugabe waren die Seen. Am Scherlingsee hatte der Orden bereits eine Burg gebaut, in deren Schutz sie sich niederließen. Da gab es zugleich eine Übergangsstelle über den Taberbach, die einen wichtigen Punkt der alten Handelsstraße von Polen nach Elbing und von Truso nach dem Schwarzen Meer bildete. Die Stadt wurde so angelegt, daß das Ordenshaus im Südwesten lag. Ihr Grundriß war rautenförmig mit abgerundeten Ecken. Der Handelsstraße wurde ein Tor gebaut, durch das sie in das Innere der Stadt eintrat, wo sie sich in zwei Arme teilte, die den Markt in die Mitte nahmen und sich danach wieder zu einer Straße vereinigten, die zum anderen Tor hinausführte. Vom Wald wurde so viel gerodet, daß Felder und Wiesen entstanden und im weiteren Umkreis Dörfer; alte prußische Siedlungen wurden ebenfalls in Besitz genommen und ausgebaut, wie Lippitz und Bestendorf.

Im Mohrunger Kreis waren einige größere Waldgebiete erhalten geblieben, so war zum Beispiel der Bestendorfer Forst über Ostpreußen hinaus dadurch bekannt, daß er ein vorzügliches Furnier-Eichenholz lieferte. Von ansehnlicher Größe sind im Südwesten der Prinzwald und die Waldungen am Röthloffsee, wo auch der Kreiswald Groß-Simnau liegt und schließlich der Alt-Christburger Forst westlich des Geserichsees. Zusätzlich sieht man kleinere Waldstücke zu beiden Seiten der sich in vielen Windungen dahinschlängelnden Sorge.

Auf Prökelwitz an der Sorge weilte früher nicht selten der deutsche Kaiser zur Jagd.

Das sogenannte Schlößchen in Prökelwitz war ein geräumiges Barockhaus mit beiderseits vorgezogenen, einräumigen Flügelbauten. Harmonisch wirkten seine Proportionen mit dem tief herunterreichenden Barockdach, gekrönt von drei besonders schön profilierten Schornsteinen.

Die in den Wäldern erlegten Rehböcke gehörten, wie es heißt, zu den stärksten in Deutschland. Rothirsche und Sauen gab es, Dachse, Füchse und Hasen, Fasanen, Enten und Rebhühner.



Die Pfarrkirche in Mohrungen



Zur Verarbeitung der alljährlich durch Einschlag angefallenen Nutzholzmengen gehörten nicht nur mehrere leistungsfähige Sägewerke, es gab auch im Kreis Mohrungen eine große Anzahl tütiger Bauhandwerker. In Hagenau, Himmelforth, Horn, Paradies, Reußen und Wiese hatten sich besonders zahlreich Zimmerleute und natürlich auch Maurer niedergelassen. Besonders rühmlich in der Geschichte des Bauwesens im Kreis wurde der Name Johann Kaspar Hindersin genannt. Er galt als einer der bekanntesten Baumeister Ostpreußens und war um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert Oberländer Baudirektor gewesen. Hervorgetreten war er zuerst mit dem Bau des Herrenhauses von Reichertswalde im Dienste der Grafen Dohna, für die er auch den Umbau des Schlosses in Schlobitten vollzog und der Bau des Dohna-Schlößchens in Mohrungen hat sich unter seiner Leitung vollzogen! Die Kirchtürme von Mühlhausen, Saalfeld, Döbern und Sonnenborn erhielten durch ihn ihre Gestalt.

Als Zeugen der Baukunst des Mittelalters konnte man bis zuletzt noch die alten Ordenskirchen in den Städten und Dörfern bewundern.

Als Sehenswürdigkeit galt die Burgruine Pr.-Mark und nicht zuletzt das mit Staffelgiebel und Dachreiter geschmückte Rathaus von Mohrungen. Auf den Höfen sah man stattliche Gutshäuser, umgeben von parkartigen Gärten. Längst hatte man begonnen, auch in der Landwirtschaft mit modernen Mitteln zu arbeiten: Silos, Elevatoren, Transformatorenhäuser ergänzten das Bild. Meliorationsarbeiten wurden vorangetrieben.

Es ist wahr, nicht alles ist Gold, was glänzt. Ostpreußen war eine Insel, vom Reich durch den Korridor getrennt, doch man lebte nach der Devise: Schwierigkeiten sind da, um überwunden zu werden. Und man war dem Boden, der Heimat hieß, mit dem Herzen verbunden.

Um so schmerzhafter wirkt in uns die Anklage, die Charles Wassermann in seinem obengenannten Buch anklingen ließ, als er schrieb: „Die Menschen, die jetzt hier leben, lieben dieses Land nicht".

Paul Brock



Straßenidyll an der Kirche

Fotos: Koch

Das Dorf Sonnenstuhl

Eine rätselhafte altpreußische Ortsbezeichnung

Viele Leser werden sich fragen: Sonnenstuhl? Mir ganz unbekannt! Das ist kein Wunder; denn Sonnenstuhl war ein seltener ostpreußischer Familien- und Ortsname. Als Personenname kam er besonders in den Kreisen Heiligenbeil und Braunsberg vor. Seine Namensträger stellten bei der Erforschung ihrer Ahnen fast immer fest, daß ihr Stammvater Sonnenstuhl aus dem Krchspiel Lindenau, Kreis Heiligenbeil, und zwar aus dem Ort Sonnenstuhl stammte. Der Name seines Heimatortes war vor Jahrhunderten zum Familiennamen geworden.

Wie ist nun der eigenartige, nur ein einziges Mal im gesamten deutschen Raum vorkommende Ortsname zu erklären? Er ist nicht deutschen Ursprungs, sondern die deutsche Übersetzung des prußischen Namens Sawliskresil, der bald nach 1400 im Ackerbuch des Amtes Balga aufgeführt wird. Das prußische saule ist die Sonne, und das Grundwort kresil geht auf das prußische creslan = der Stuhl, zurück.

Warum die prußischen Bewohner den Ort „Der Sonne Stuhl" genannt haben, bleibt unbekannt. Ob er besonders von der Sonne begünstigt war oder sie hier besonders verehrt worden ist, wir wissen es nicht. Sicher ist, daß der prußische Ortsname Sawliskresil durch die deutschen Bewohner verdrängt worden ist.

Sonnenstuhl war in alter Zeit ein prußischer Ort, an dessen Stelle deutsche Siedler ein kleines deutsches Dorf mit ursprünglich zwölf Hufen gründeten. Im Jahre 1361 war es bereits so volkreich, daß Johannes Rummele aus Sunenstul nach der nahegelegenen Stadt Braunsberg zog und dort das Bürgerrecht erwarb. Die Namensträger nannten sich später nur Rummel bzw. Rommel. Sie saßen bis in die jüngste Vergangenheit vor allem im Kreise Heiligenbeil.

Sonnenstuhl war in seinen ersten Jahrhunderten ein deutsches Dorf. Das muß deshalb betont werden, weil es in seiner Umgegend auch prußische Dörfer gab. Im Jahre 1437 hatte Sonnenstuhl sogar einen Krug; der Krüger Penz bewirtschaftete fünf Hufen Land und unterhielt einen Kretscham, eine Krugstätte.

Im Jahre 1539 saßen im Dorfe Sonnenstuhl die Bauern Matthäus Moller (drei Hufen), Hans Kessel (vier Hufen) und Cornelius Lugener (fünf Hufen). Die Familie Moller (Möller) hielt sich in Sonnenstuhl bis weit ins 17. Jahrhundert hinein; die andern Hufen gingen zeitweise auf die Familien Oehler, Rehberg, Postel, Kuhn, Oehmke, Wegner, Mintel, Harder über. Einige von ihnen wie die Oehmke, waren im 17. Jahrhundert Handwerker. Alle aber sanken nach 1560 zu erbuntertänigen Scharwerksbauern, vom 18. Jahrhundert ab zu Gärtnern und Instleuten herab.

Denn im Jahre 1560 wurde Sonnenstuhl ein adliger Besitz des Hans von Pröck, der Vogt des ermländischen Bistums war. Weil er evangelisch geworden war, mußte er auf sein Amt und eine lebenslängliche Pension verzichten. Neben Sonnenstuhl besaß er auch noch andere Güter, wie Einsiedel, Mücken, den Wald Potgen, einen Teil von Thomsdorf und das große Gut Rossen. Seine Familie blieb bis zum Jahre 1611 im Besitz Sonnenstuhls, im folgenden Jahre ging es durch Heirat auf die Familie von Brandt über.

Nach dem Tode des Achatius von Brandt kamen die beiden Güter 1741 in den Besitz des Hauptmanns von Laxdehn, 1761 an Carl Conrad von der Groeben und 1772 an Johann Otto Gottfried von Beneckendorff. Seine Wiege stand im benachbarten Grunenfeld, er wurde später der Urgroßvater des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten Paul von Beneckendorff und von Hindenburg. Als er nach Keimkallen übersiedelte, verkaufte er 1782 Sonnenstuhl und Pagendorf an den aus Hessen stammenden Hauptmann Hermann Wilhelm von Stuckradt; aber schon 1789 gingen die Güter an den Kammerherrn Raphael von Jerzmanowski über. Dieser erlebte in Sonnenstuhl den Einmarsch der Franzosen, die seine Güter ausplünderten und so verschuldeten, daß sie im Jahre 1812 zwangsversteigert wurden. Sie erwarb der Braunsberger Stadtrat Wittulski für 7300 Taler, verkaufte sie aber bald an den Kaufmann Lange in Braunsberg weiter.

Langes Sohn, Carl Friedrich Andreas, errichtete in Pagendorf eine Ziegelei und baute Sonnenstuhl neu auf, zunächst wahrscheinlich die Wirtschaftsgebäude, einige Insthäuser und kurz nach 1860 das stattliche Gutshaus mit den zwei wuchtigen viereckigen Ecktürmen und dem einstöckigen Mittelbau.

Im Jahre 1891 gingen Sonnenstuhl und Pagendorf auf Oskar Krebs, einen Verwandten der Langes, über, der sie bereits 1906 an den aus der Provinz Posen kommenden Artur Wege für 520 000 Mark verkaufte, er hatte nur 396 000 Mark gezahlt. Die 512 ha große Begüterung hatte neben einigem Wald verhältnismäßig guten Boden, auf dem Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, aber auch Kartoffeln, Rüben und andere Feldfrüchte angebaut wurden.

Die Arbeiterfamilien waren nur zum Teil seßhaft, mehrere waren aus dem angrenzenden katholischen Ermland zugereist.

Aber bereits im Jahre 1929 verkaufte Wege die Begüterung an den Grafen von Schwerin auf Wildenhoff, der die Ländereien in 34 Siedlerstellen aufteilte. Davon waren 24 Vollbauernstellen (12,5 bis 20 ha groß), drei Bauernstellen (8—10 ha), zwei Handwerkersiedlungen (4—5 ha) und fünf Arbeiterstellen (2—4 ha). Die Gesamtgröße der gesiedelten Fläche betrug 501,81 ha. Die Siedler entstammten den verschiedensten Gegenden, nur einige von ihnen waren ehemalige Instleute Sonnenstuhls. Auf diese Weise bot das 1930 entstandene neue Dorf Sonnenstuhl das Bild einer typischen Streusiedlung mit meist fremden Familien, wie schon ihre Namen zeigen: Böhm, Blumenthal, Drawe, Freitag, Grunert, Jurczewski, Klein, Klotzki, Koslowski, Tetzlaff, Treptau, Zeiger u. a. Ihre Höfe bzw. ihre Häuser waren entweder durch Umbau der vorhandenen Wirtschafts- und Insthäuser oder durch Neubau sowohl in Sonnenstuhl wie auch in Pagendorf und auf der uralten Flur Potgen entstanden.

Den Mittelpunkt des Dorfs wie der aus den Ortschaften Sonnenstuhl, Maternhöfen, Mücken und Neu-Damerau bestehenden Landgemeinde Sonnenstuhl bildete das ehemalige Gutshaus, das der Kreis Heiligenbeil nebst Park (zusammen zwei Hektar) erworben und in ein Altenheim umgebaut hatte. Es konnte etwa 40 alte Männer und Frauen aufnehmen. Leiter des Kreisaltenheims war der aus Heiligenbeil stammende Diakon Fritz Meyer, der auch Bürgermeister der 734 Hektar großen und im Jahre 1939 314 Einwohner zählenden Gemeinde Sonnenstuhl war.

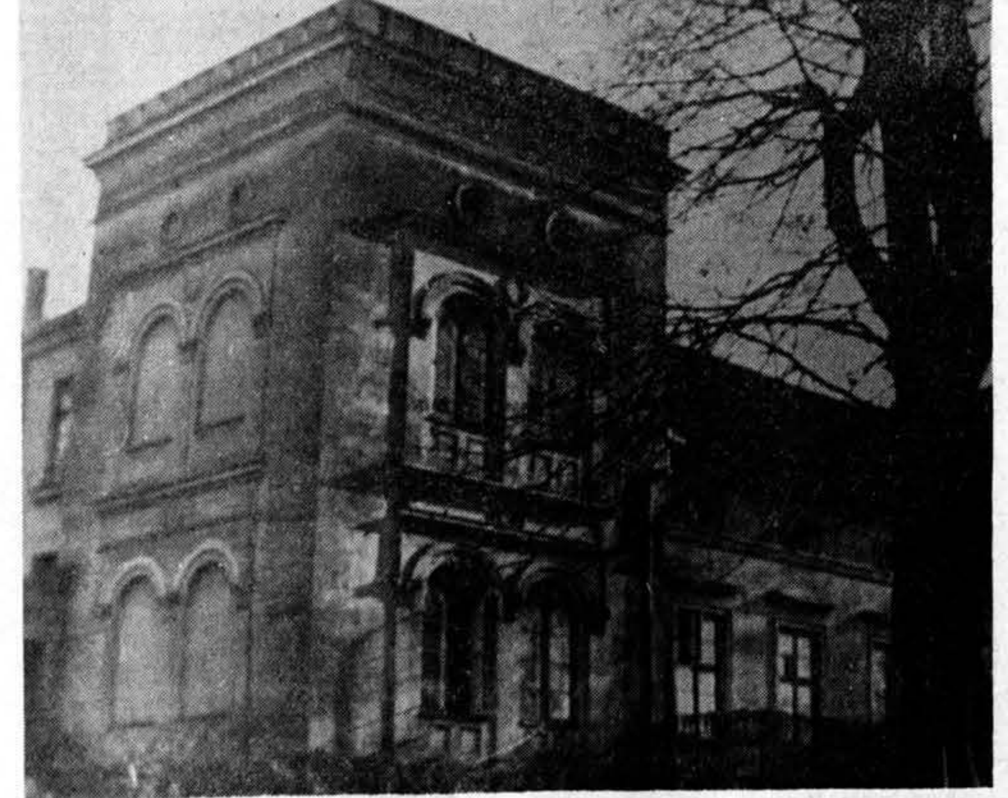


Fröhliches Treiben an der Schule in Sonnenstuhl

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des neugebildeten Dorfs geht aus ihrem Viehbestand hervor, wie ihn Lehrer i. R. Reinhold Kalusch für das Jahr 1944 zusammengestellt hat. Es gab 92 Pferde, 252 Rinder, 216 Schweine und 777 Hühner, Zahlen, die weit höher liegen als die des einstigen Gutes.

Die Schule Sonnenstuhl entstand im Jahre 1904 durch Abtrennung der Güter Sonnenstuhl, Maternhöfen und Mücken von der Schulgemeinde Vogelsang. Die Schulkinder mußten aber bis 1907 noch weiter nach Vogelsang gehen, bis in Sonnenstuhl ein provisorisches Schulhaus eingerichtet war. Aus diesem Grunde blieben die Lehrer, bis 1920 stets unverheiratet, nur kurze Zeit in Sonnenstuhl: Lange, Potreck, Lemke, Böhnke, Zantopp, Schiel, (Leng zur Vertretung), Langanke, Guttzeit, der den Schulneubau durchsetzte, Ewert und Reinhold Kalusch (1929—1945), der in das 1929 erbaute Schulhaus einzog. Die Schulstelle war mit drei Morgen Land ausgestattet. Wegen der hohen Schülerzahl mußte 1931 eine zweite Klasse eingerichtet werden, sie verwalteten nacheinander die Lehrkräfte Kerwien, Heinecke, Schimmick, Vogt und Kunigk; im Jahre 1938 ging die zweite Stelle wieder ein, weil die Schülerzahl abgenommen hatte.

Das friedliche Dorfleben wurde durch die Ereignisse während des Zweiten Weltkrieges gestört und hörte auf, als der Vormarsch der an Zahl und Material überlegenen Russen die deutschen Truppen zwang, Sonnenstuhl am 10. März 1945 aufzugeben. Sämtliche Einwohner hatten das Dorf verlassen müssen. Sie waren bis in die Danziger Niederung, zum Teil auch nach Pommern geflohen; mehrere Familien wurden von den Russen überrollt; etwa 25 Personen kehrten nach dem teils zerstörten und ausgebrannten Sonnenstuhl zurück. 24 Sonnenstuhler sind während der Flucht oder im Heimatort umgekommen bzw. gestorben. Nach der Russenherrschaft rückten im November 1945 die Polen ein, die die beschädigten Häuser nach Holz und anderem Material ausschlachteten und sich das aneigneten, was die Russen noch übriggelassen hatten. Als im Jahre 1961 eine ehemalige Sonnenstuhlerin ihren Heimatort besuchte, fand sie ein klägliches Dorf vor, in dem noch viele Häuser zerstört und beschädigt waren. Das ehemalige Gutshaus in Pagendorf liegt ausgebrannt da, mehrere Siedlungshäuser sind verschwunden, z. B. die in Potgen in der Nähe des Dorffriedhofs. Das besterhaltene Gebäude ist das einstige Schulhaus.



Das Gutshaus Sonnenstuhl, seit 1931 Kreisaltersheim

Da wurde der Rektor Apotheker

Das Reformrealgymnasium in Pillau und seine Geschichte

Die erste Nachricht über eine Schule in Pillau stammt aus der Schwedenzeit. Die Schweden unter König Gustav Adolf besetzten Pillau von 1626 bis 1635, um eine Basis für den Krieg mit Polen zu schaffen. Der König ließ eine einfache Kirche aus Holz erbauen, die wochentags als Schule diente. Der erste Lehrer mit Namen Hornberg war auch der Organist der Kirche.

Die Kirche in der Festung wurde 1660 abgebrochen und durch eine neue, massive ersetzt, auch wurde ein Schulhaus daneben errichtet, das aber schon nach 45 Jahren durch einen Neubau ersetzt werden mußte. 1650 hatte die Schule schon drei Lehrkräfte, den Kantor H. Multen, den ersten Lehrer Ch. Tietz und den zweiten Lehrer G. Stolzenberg. 1670 hatte die Schule bereits einen Rektor, der gleichzeitig zweiter Geistlicher der Kirche war. Der erste Lehrer führte den Titel Kantor. Der zweite Konrektor

Patron von Kirche und Schule war der jeweilige Gouverneur der Festung. Einer von ihnen, Pierre de la Cave, ein geflüchteter Protestant aus Frankreich (1657—1677) gab der Lehranstalt die Bezeichnung „Ritterschule".

Kantor und Konrektor waren verpflichtet, bei Tagesanbruch der Wache in der Festung die Morgenandacht zu halten und zwar auf zwei übereinandergestellten Trommeln; sie erhielten dafür sechs Scheffel Korn im Jahr.

Auch ein anderer Dienst oblag den beiden Lehrkräften: sie mußten am Neujahrstage mit ihren Schülern durch den Ort und die Festung ziehen, fromme Lieder singend, womit eine Geldsammlung verbunden war. „Doch bekommt der Konrektor nicht vom dem Geld, sondern es wird unter dem Rektor und Kantor aufgeteilt; weil aber der Konrektor im Namen des Rektors mitgeht, zahlt ihm dieser von seinem Anteil drei Taler für die gehabte Mühe, ohne, was ihm milde Herzen à part in die Hand geben."

Diese Bestimmung veranlaßte den Konrektor Hummel bei seiner Antrittsrede zu folgender Einleitung: „Zwar ist ein Konrektor in den Augen der Welt die verächtlichste Kreatur ..."

Gelehrt wurde neben Latein, Griechisch und Hebräisch auch Rechnen, Arithmetik, Festungsbau und Singen.

Neben der Schule in der Festung, die vornehmlich von Soldatenkindern besucht wurde, entstand 1708 eine reformierte Schule, um den Kindern der Holländer, die der Kurfürst Friedrich Wilhelm ab 1673 als Schiffsbauer und Kapitäne für seine Flotte nach Pillau geholt hatte. Der erste Rektor dieser Schule hieß G. Pral, dem bis 1809 fünfzehn weitere Rektoren folgten. Die Akten der reformierten Gemeinde sind 1944 durch eine Fehlauslagerung nach Schloß Döhnhofstedt leider verlorengegangen.

1725 wurden dem Marktflecken Pillau Stadtrechte verliehen und im nächsten Jahr eine Stadtschule gegründet; erster Rektor war J. Schlicht, er ging aber wegen geringer Besoldung nach Königsberg als Mältzer und Brauer und eröffnete später dort eine Apotheke.

Unter der Leitung des Konrektors G. Andreä wurde zu Weihnachten 1728 von den Schülern, deren Namen überliefert sind, vor einer großen Zuhörerschaft ein Krippenspiel aufgeführt, das viel Beifall fand. Auch an der zweihundertjährigen Wiederkehr des Tages der Augsburger Konfession 1730 fand eine festliche Aufführung in lateinischer Sprache statt; die anschließende Sammlung für eine Schuluhr erbrachte 52 Taler. Die damalige Zeit scheint für derartige Aufführungen, von denen mehrfach berichtet wird, sehr empfänglich gewesen zu sein. Die Schule verfügte über eine umfangreiche Bibliothek und über eine Raritätensammlung aus aller Welt, Seesterne, Korallen, Bernsteineinschlüsse usw., die Pillauer Seeleute von ihren Reisen mitgebracht hatten. Der Katalog dafür nannte 156 Titel.

1813 wurden alle drei Schulen zu einer höheren Stadtschule vereinigt unter dem Patronat der Stadt. Die neue Schule bezog das geräumige Haus Breiten Straße 40/41; sie erhielt die Bezeichnung „Höhere Bürgerschule" und wurde mit dem Entlassungsrecht ausgestattet. Ein Entlassungszeugnis vom 1. April 1822 ist noch vorhanden; es enthält neben der ersten Zensur in recht schwülstigem Deutsch die Ermahnung: — „nicht übermütig zu werden, sonder nur noch bescheidener und sich fürderhin eines noch rühmlicheren Eifers zu befleißigen."

Das Jahr 1848 mit seinen politischen Unruhen wirkte sich für die Höhere Bürgerschule recht nachteilig aus. Der Rektor Henke, der Prorektor Zander und der Lehrer Ernst hatten sich an den „demokratischen Wühlereien" beteiligt; gemäß Ministerialerlaß wurde der Höheren Bürgerschule das Entlassungsrecht entzogen; sie wurde wegen „mangelhafter Lehrkräfte" in eine Mittelschule umgewandelt. Erst 1864 erhielt sie ihre frühere Stellung wieder zurück.

Die Schule, ab 1885 Realgymnasium, ab 1894 Realschule, befanden sich noch immer in dem viel zu klein gewordenen Haus in der Breiten Straße. Sie wurde aber 1906 verstaatlicht und erhielt ein neues Schulgebäude mit Aula, Zeichensaal und Turnhalle. Sie wurde dann 1932 Vollanstalt mit der Bezeichnung Reformrealgymnasium mit durchschnittlich 12 Abiturienten jährlich, sowohl Jungen als auch Mädchen, die von der 1815 gegründeten Höheren Töchterschule herüberkamen.

Der letzte Direktor Kinsky fiel mit mehreren seiner Kollegen im Zweiten Weltkrieg.

E. F. Kaffke

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die l e t z t e Heimatstadt angeben.

Angerapp

Sitzung des Kreistages

Auch in diesem Jahr gaben das Bundestreffen in Essen, verbunden mit dem Jahrestreffen, und die Kreitsreffen am 31. August in Hamburg und 14. September in Stuttgart den Angehörigen unserer Kreisgemeinschaft reichlich Gelegenheit zum Wiedersehen und zu einem heimatlichen Gespräch.

Am 11. Oktober fand in den Patenstadt Mettmann die satzungemäße Sitzung des Kreistages Angerapp statt in Anwesenheit des Bürgermeisters, Sommer, und Amtmann Kreil, als Vertreter der Verwaltung. Diese Sitzung erhielt ihren besonderen Rahmen dadurch, daß in einer Feierstunde des Bestehens des 15jährigen Patenschaftsverhältnisses Mettmann-Angerapp gedacht wurde. Nach Abwicklung der Formalitäten beschloß der Kreistag für das Jahr 1970 die Durchführung von 3 Treffen, und zwar Jahreshaupttreffen in Mettmann, Kreistreffen in Hannover und Stuttgart. Im Rahmen des Jahreshaupttreffens wird erstmalig ein Schülertreffen der Oberschule Angerapp durchgeführt. Termine und Programm werden an dieser Stelle rechtzeitig bekanntgegeben.

Zur Aktivierung der Jugendarbeit und zur Unterstützung des Kreisvertreters in dieser wichtigen Angelegenheit beschloß der Kreistag auf Vorschlag von Lm. Wittkat die Bildung eines Jugendausschusses, der seine Tätigkeit Anfang 1970 aufnehmen wird.

Der Heimatbrief 1969 ist im Druck und kommt Anfang Dezember zur Auslieferung. Wer seinen Beitrag für den Heimatbrief 1968 noch nicht entrichtet hat, dem bringe ich das Konto unserer Kreisgemeinschaft Angerapp, Nr. 171 998, bei der Kreissparkasse Düsseldorf, Hauptzweigstelle in Mettmann, in Erinnerung. Sichern Sie durch Ihre Mithilfe die Herausgabe weiterer Heimatbriefe.

Nach Ausräumung von Schwierigkeiten soll nunmehr in unserer Patenstadt mit dem Siedlungsvorhaben Mettmann-Oberschwarzbach 1970 begonnen werden. Interessenten, ehemalige Landwirte und Bauern, wie auch deren Abkömmlinge, insbesondere Hoferben, können sich — soweit noch nicht geschehen — bei dem Träger dieses Siedlungsverfahrens, dem Rheinischen Heim, 53 Bonn, Meckenheimer Allee 128, als Bewerber melden, wie auch bei dem stellvertretenden Kreisvertrauenslandwirt Rudolf Quandt, 402 Mettmann, Am Hoxhof 10. Weisen Sie bei Ihrer Bewerbung darauf hin, daß Sie ehemaliger Einwohner des Kreises Angerapp sind und das Vorhaben in unserer Patenstadt durchgeführt wird. Weitere Auskünfte kann ich dazu nicht geben, da mir Näheres noch nicht bekann ist; auch habe ich keinen Einfluß auf die Auswahl der Bewerber.

Karl-Heinz Czerlinski, Kreisvertreter
401 Hilden, Mozartstraße 37

Karl Sinofzik 75 Jahre

Am 10. November vollendet ein bewährter Kreisbeamter in körperlicher und geistiger Frische sein 75. Lebensjahr. Der frühere Kreisobersekretär Karl Sinofzik wurde 1894 in Anderten, Kreis Burgdorf (Han) geboren. Bereits als Schulkind verlor er seinen Vater, der Müllermeister war, durch einen Betriebsunfall. Die Mutter zog darauf mit ihren drei Kindern in ihre ostpreußische Heimat. In Johannisburg beendete Karl S. seine Schulzeit und machte beim dortigen Magistrat die Ausbildung für den Verwaltungsberuf durch. Nach kurzer Tätigkeit bei der Stadtverwaltung Arys leistete er seinen Militärdienst beim Inf.-Regt. 146 in Allenstein, mit dem er 1914 in den Krieg zog und die Schlacht bei Tannenberg mitmachte. Im Dezember 1914 bei Gumbinnen an beiden Beinen schwer verwundet, wurde er als Schwerbeschädigter aus dem Heeresdienst entlassen und zur weiteren Verwendung unserer Kreisverwaltung überwiesen.

Am 10. Oktober 1915 trat er seinen Dienst in Angerburg an. S. wurde 1930 als Sekretär Beamter auf Lebenszeit und 1937 Obersekretär. Fast 30 Jahre hat er der Kreisbevölkerung in schwersten Zeiten auf verantwortungsvollen Posten gedient. Schon in jungen Jahren leitete er während des Ersten Weltkrieges die Kreiskornstelle und nach dem Kriege das Kreiswirtschaftsamt. Während der wirtschaftlichen Depressionen Anfang der 30er Jahre oblag ihm die Durchführung der Notstandsmaßnahmen für die Landwirtschaft mit den Entschuldungs- und Sicherungsverfahren. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde ihm wieder die Leitung des Kreiswirtschaftsamtes übertragen, die er bis zum 22. Januar 1945, dem Tag der Flucht, ausübte.

Über Dänemark kehrte er im Januar 1947 nach Deutschland zurück, wo er durch Vermittlung des früheren Landrats Ellinghaus ab März 1947 wieder Verwendung im öffentlichen Dienst fand. Bald zur Regierung in Stade versetzt, arbeitete er hier bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Dezember 1959. Neben seinem Dienst war der Jubilar ein Freund der Jagd und widmete sich eifrig der Schützengilde, um deren Traditionsführung er auch heute noch bemüht ist. Kürzlich konnte er mit seiner Gattin Erna, geb. Bröcker, das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Die Kreisgemeinschaft sendet aus beiden Anlässen nach 216 Stade, Karl-Kühlke-Straße 29b, herzliche Glückwünsche für weiteres Wohlergehen.

Friedrich-Karl Milthaler — Erich Pfeiffer

Gerdauen

Alters- bzw. Invalidenrente

Aus gegebener Veranlassung muß ich erneut darauf hinweisen, daß für Arbeitnehmer im Heimatgebiet die Beschaffung von Beweismitteln für ihre dortigen Beschäftigungszeiten zum Zwecke der Rentenberechnung mit fortschreitender Zeit immer schwerer wird, da nicht nur bei den früheren Arbeitgebern, sondern auch bei den entsprechenden Zeugen die Erinnerung infolge Überalterung verblaßt bzw. dieser Personenkreis durch Sterbefälle sich von Jahr zu Jahr mehr verringert. Im empfehle daher allen Landsleuten, die in unserem Kreis Gerdauen als Arbeitnehmer beschäftigt waren und die keine vollständige Alters- bzw. Invalidenversicherungsunterlagen gerettet haben, sich jetzt schon um die Anerkennung ihrer früheren Beschäftigungszeiten bei ihrem zuständigen Versicherungsamt zu bemühen und nicht erst den Termin abzuwarten, an dem sie aus Alters- bzw. Krankheitsgründen Rente beantragen müssen. Noch stehen Zeugen zur Verfügung. Die jeweiligen Anschriften der als Zeugen benötigten Personen teilt der Kreiskarteiführer der Heimatkreisgemeinschaft Gustav Schiemann, 24 Lübeck, Knud-Rasmussen-Str. Nr. 30, auf Anforderung unter Beifügung eines Freiumschlages mit.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Friedrichschule und Cecilienschule

Sonnabend, 15. November, findet unsere nächste Zusammenkunft in Recklinghausen statt. Treffpunkt 15 Uhr im Parkhotel Engelsburg, wo wir einen geeigneten Raum vorbestellt haben. Soweit die Anschriften bekannt sind, wurden die Ehemaligen im Ruhrgebiet außer dieser allgemeinen Bekanntmachung direkt durch Postkarte eingeladen. Wir würden uns freuen, auch die anderen Gumbinner Familien aus Recklinghausen und Umgebung als Gäste begrüßen zu können. Wir wollen uns im vertrauten Gumbinner Kreis über alles unterhalten, was uns bedrückt, wenn wir an unsere gemeinsame Heimat und ihre Zukunft denken. Wir bitten, auch die Jugend mitzubringen, da wir auch für sie etwas zu bieten haben. Aus unserer großen Lichtbilder-Sammlung werden wir wieder einen interessanten Ausschnitt zeigen.

Dietrich Goldbeck
4812 Brackwede, Eichenstraße 14

Königsberg-Stadt

Löbenichtsches Realgymnasium

Aus Anlaß der 20. Wiederkehr des Todestages unseres verehrten Oberstudiendirektors Arno Hundertmarck veranstalten wir am Freitag, 14. November, um 20 Uhr im Hause des Deutschen Ostens in Düsseldorf, Bismarckstraße 90 (Nähe Hauptbahnhof) eine Gedenkstunde. Es spricht unser Erster Vorsitzender, Ministerialrat Ulrich Albinus, Bonn.

Alle Löbenichter, auch diejenigen, mit denen wir bisher keine Verbindung haben, sind mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen.

Heinrich Weidenhaupt
4 Düsseldorf 1, Kirchfeldstraße 89

Roßgärter Mittelschule

Unserem Dezember-Rundbrief wird eine neue, berichtigte Anschriftenliste von allen ehemaligen Roßgärter Mittelschülern, deren Adressen uns bis jetzt bekannt geworden sind, beigefügt.

Wir vermissen noch sehr viele Ehemaligen, und bitten, sich zu melden, mit vollem Namen, Geburtsnamen, Schulentlassungsjahr, Geburtsdatum und voller Anschrift. Wer in der letzten Zeit umgezogen ist, möge sich ebenfalls mit neuer Anschrift melden. Posteingang bis zum 24. November kann in jedem Fall noch berücksichtigt werden. Zuschriften erbeten an

Hans Zieske
2000 Hamburg 43, Tarnowitzer Weg 12

Königsberg-Land

Lobenswerte Zusammenarbe:'

Am 15. Oktober fand im Hotel Bad Minden eine interne Kreisausschußsitzung unserer Heimatkreisgemeinschaft statt. Nach dem Tätigkeitsbericht des Kreisvertreters und dem Kassen- und Kassenprüfungsbericht wurde dem Kreisvertreter und dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Anschließend sprach Kerwin über die weitere Arbeit und das in Aussicht genommene Hauptkreistreffen am 11. und 12 April 1970 in Minden. Eine lebhafte, harmonisch geführte Aussprache schloß sich an.

Am 16. Oktober traten im großen Sitzungssaal des Kreishauses in Minden die Mitglieder der Kreisausschüsse Minden und Königsberg-Land zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, um verschiedene Fragen der Patenschaft zwischen beiden Landkreisen zu erörtern. Landrat Hans Rohe erinnerte in Anwesenheit von Oberkreisdirektor Horst Rosenbusch an die Unterzeichnung der Patenschaftsurkunde am 9. Juli 1955. Wie der Landrat betonte, sei dieses freundschaftliche Verhältnis von der Mindener Seite her getragen von dem ehrlichen Willen und Wollen, die ostpreußischen Landsleute mit ihren Sorgen und Nöten nicht allein zu lassen und ihnen die Gewißheit zu geben, vom Patenkreis Minden brüderliche Hilfe und Unterstützung zu finden. Diese Freundschaftsverbindung, aus der Not geboren, habe in der Praxis längst ihre Bestätigung gefunden.

Der Vorsitzende des Heimatkreisauschusses Königsberg-Land, Kerwin, bezeichnete die Patenschaft zwischen beiden Kreisen als ein nettes Verhältnis, wie man es sich nicht besser wünschen könne. Diesen Bemühungen galt sein herzlicher Dank, und er betonte, daß Minden der Mittelpunkt für den Landkreis Königsberg bleiben wird, besonders auch für die Jugend. Zu den jährlichen Freizeiten im Kreisjugendheim Lutternsche Egge kommen unsere Jugendlichen gern, weil sie sich, trotz einer gewissen Schulung und gehaltvollen heimatpolitischen Vorträgen, recht wohl fühlen. Auch hat die Zusammenarbeit mit den Jugendgruppen der Patenkreise erfreuliche Fortschritte gemacht.

„Die Funktion der beiden Teile Deutschlands im politischen Weltbild der Gegenwart" war das Thema eines tiefschürfenden Referates des Dozenten Fritz Rabe vom Gesamteuropäischen Studienwerk in Vlotho, das von allen Anwesenden ernsthafte Überlegung forderte. Die „DDR" bezeichnete der Referent als den Sperriegel der UdSSR für Mittel- und Osteuropa. Aber mit den Worten u. gutem Zureden seien die Russen nicht von ihrem „deutschen Traum" zu befreien. Die Jugend müsse nicht gezwungen werden, alte Erfahrungen zu übernehmen, sondern man müsse sie vielmehr darauf aufmerksam machen und für diese komplizierte Welt stärken. Oberkreisdirektor Rosenbusch dankte Rabe für dessen „Kampfrede". Der Kreis Minden habe es sich mit dieser Patenschaft zu seiner staatsbürgerlichen Pflicht gemacht, die Kulturwerte des Ostens zu erhalten. Die gerechte Lösung der Deutschen Frage erfordere aber noch Geduld, denn die zwei bis drei Jahrzehnte der Nachkriegszeit seien nicht mehr als ein Atemzug der Geschichte.

Nach dieser Sitzung waren wir im Hotel Bad Minden Gäste unseres Patenkreises. Eine festliche Tafel und lebhafte Gespräche brachten dann auch menschlich viele Berührungspunkte, die für die Zusammenarbeit beider Kreise ebenso wichtig sind.

Bruno Kerwin, Kreisvertreter
454 Lengerich, Münsterstraße 113

Ortelsburg

Bundesverdienstkreuz für Dr. Max Meyhöfer

Oberstudiendirektor a. D. Dr. Max Meyhöfer, 34 Göttingen, Nikolausberger Weg 65, allen Ortelsburgern aus Stadt und Land durch seine breits veröffentlichten wissenschaftlichen Arbeiten „Der Kreis Ortelsburg" und „Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg" bekannt, wurde mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Im Auftrag des Niedersächsischen Ministerpräsidenten überreichte der Leiter der Niedersächsischen Staatskanzlei, Staatssekretär Groß, Dr. Meyhöfer die hohe Auszeichnung am 23. Oktober im Rahmen einer Feierstunde in den Räumen des Staatlichen Archivs in Göttingen. In seiner Laudatio zeichnete Staatssekretär Groß, der selbst das Gymnasium in Königsberg besuchte, an dem Dr. Meyhöfer seinerzeit als junger Studienrat unterrichtete, den Lebensweg des Geehrten. Er wies nachdrücklich auf die großen Verdienste hin, die sich Dr. Meyhöfer durch eine Reihe von Veröffentlichungen über Land und Menschen seiner ostpreußischen Heimat erworben hat.

Dr. Meyhöfer dankte in herzlichen Worten und nahm bewegt die Glückwünsche der Anwesenden entgegen. Neben den Familienangehörigen und Freunden hatten sich Vertreter von Behörden, des Göttinger Arbeitskreises, der Ehemaligen der Hindenburgschule und der Kreisgemeinschaft Ortelsburg zu dem Verleihungsakt eingefunden.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Rastenburg

Gerhard Kiehl †

Gerhard Kiehl-Makohlen ist im 62. Lebensjahre in 5 Köln 91, Höhenberg, verstorben. Lm. Kiehl war Mitbegründer unserer Kreisgemeinschaft und Bezirksvertreter des Bezirks Drengfurt. Seine Landsleute danken diesem aufrichtigen Streiter, der immer bereit war zum Einsatz für die Allgemeinheit. Auch der Freundeskreis Lüneburg legt in Trauer einen Bruch an seinem Grabe nieder!

Heinrich Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm

Tilsit-Ragnit

Danksagung

Allen Landsleuten, die mir anläßlich meines 70. Geburtstages ihre Glückwünsche übersandt haben, darf ich auf diesem Wege meinen aufrichtigen Dank sagen, da es mir bei der großen Zahl von Gratulanten beim besten Willen nicht möglich ist, mich bei jedem einzelnen zu bedanken. Ich bin tief beeindruckt von den mir erwiesenen Ehrungen und Aufmerksamkeiten und werde weiterhin bemüht sein, mich für das Wohl meiner Landsleute in der Vertriebenenarbeit einzusetzen.

Mit heimatlichen Grüßen

Dr. Reimer, Kreisvertreter
24 Lübeck, Torneiweg 50

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Kurt Jurkowski, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102, (Europahaus), Telefon 18 07 11.

15. November, 18 Uhr, **Großveranstaltung in der Schlesien-Halle am Funkturm:** „Das Rheinland grüßt Ostpreußen". Alle Landsleute werden dazu herzlich eingeladen. Karten im Vorverkauf in der Geschäftsstelle der Landesgruppe, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90, Zimmer 408, sowie bei den einzelnen Kreisbetreuern.

30. November, 15 Uhr, Heimatkreis **Allenstein:** Kreistreffen im Hansa-Restaurant, B 21, Alt-Moabit Nr. 47/48.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr. 14, Telefon 5 20 77 67. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42, Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Altona — Sonnabend, 15. November, 19.30 Uhr, Heimatabend im Restaurant Kegelsporthalle. Näheres siehe unter Osterode.

Bergedorf — Freitag, 14. November, Filmabend. Hierzu wird noch eine Erinnerungskarte zugesandt.

Fuhlsbüttel — Montag, 10. November, 19.30 Uhr, im Bürgerhaus, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft. „Weit leuchtet der Sowjetstern", Redakteur Horst Zander berichtet zu eigenen Farblichtbildern über seine Reise nach Moskau. Alle Landsleute, auch Gäste, sind herzlich willkommen.

Wandsbek — Sonntag, 16. November, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, HH-Wandsbek, Hinterm Stern 14 (am Wandsbeker Markt), nächste Zusammenkunft der Bezirksgruppe. Landesgeschäftsführer Martin Sommer spricht zu ausgewählten Farblichtbildern über das Bundestreffen in Essen 1969. Alle Landsleute mit Angehörigen und Gästen sind dazu herzlich eingeladen.

Heimatkreisgruppen

Osterode — Sonnabend, 15. November, 19.30 Uhr, findet unser Heimatabend im Vereinslokal Restaurant Kegelsporthalle, Hamburg 50, Waterloohain 9, statt. Alle Mitglieder, Gäste und vor allem die Jugend sind herzlich willkommen. Das Lokal ist zu erreichen mit Straßenbahnlinie 14 und 15 bis Belle-Allinancestraße, Linie 11 und S-Bahn bis Bahnhof Holstenstraße und mit U-Bahn bis Christuskirche.

Frauengruppen

Wandsbek — Die Frauengruppe Wandsbek bittet die Mitglieder der Bezirksgruppe um Sachspenden für den Weihnachtsbasar. Spendenanmeldungen bitte schriftlich oder fernmündlich an Frau Dorothea Sahmel, Hamburg 26, Burggarten 17, Telefon Nr. 2 50 44 28 (ab 16 Uhr).

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26, Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.

Ahrensbök — Einen Rekordbesuch konnte die Frauengruppe bei der Feierstunde zum Erntedank verzeichnen. Die Vors., Frau Diester, begrüßte als Gast den Landesgeschäftsführer des BdV, Reblin, Kiel. Sie sprach einige Worte zum Erntedank und Frau Sorgenfrei bot eine Lesung „Unser täglich Brot gib uns heute". Herr Reblin sprach über „Die Vertriebenen und ihre Umwelt". Er betonte, daß es Verpflichtung der Vertriebenen sei, die Heimat nicht zu vergessen und dafür zu sorgen, daß sie auch in den Kindern und Enkeln lebendig bleibe. Der Redner wandte sich entschieden gegen die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie. Auf die innenpolitische Situation eingehend begrüßte er die Absage der Wähler an die Parteien der extrem Linken und Rechten. Der Referent sprach sich dafür aus, daß die deutschen Menschen bei allem Interesse, das sie den Ereignissen in der Welt entgegenbringen, die wichtigen deutschen Probleme nicht vergessen sollten.

Heide — Die verschiedenen ostdeutschen Landsmannschaften in Heide haben sich zu einer Vereinigung zusammengeschlossen, die sich zur Aufgabe gestellt hat, neben der Arbeit in den einzelnen Gruppen gemeinsame kulturelle Veranstaltungen durchzuführen, um einen größeren Hörerkreis anzusprechen. Am ersten Kulturabend dieser Art wird der Landeskulturwart der Landsmannschaft Westpreußen, Horst Tschirner, Hamburg, über die kulturelle Bedeutung Ostdeutschlands sprechen. — Oberstudiendirektor a. D. Schneider, Bad Schwartau, sprach auf dem Heimatabend über „Die politische Situation 50 Jahre nach Versailles". Er wies auf die Bedingungen hin, die s. Z. zum Abschluß dieses Vertrages geführt hätten und auf die verhängnisvollen Folgen, die sich aus der Mißachtung der 14 Punkte des amerikanischen Präsidenten Wilson für ganz Europa ergeben hätten. Eindringlich erhob der Redner die Forderung, in der heutigen Zeit der großen Entscheidungen nicht nur für das Selbstbestimmungsrecht der Völker einzutreten, sondern sich bewußt gegen jede Fremd-Bestimmung zu wehren. 1. Vors. Mühle dankte dem Redner im Namen der zahlreichen Zuhörer für seine Ausführungen und bat seine Landsleute, jetzt noch fester zusammenzuhalten.

Pinneberg — Ein Busausflug führte die Mitglieder der Gruppe nach Vierlanden, dem größten Gemüse- und Blumengarten Hamburgs und Norddeutschlands. Für viele Teilnehmer war es eine Fahrt in ein bis dahin unbekanntes Gebiet. Über die vielen Blumen- und Gemüsefelder, den zahlreichen Gewächshäusern und den schönen alten Bauernhäusern, oft mit wunderschönen Schnitzerein versehen, konnten sich die Fahrtteilnehmer nicht genug wundern. — Bei einem weiteren Busauflug ging es durch die Lüneburger Heide. In Borstel wurde eine Pause eingelegt, die mit einem Spaziergang durch den kleinen Totengrund verbunden war. Das nächste Ziel war das Grab des westpreußischen Dichters Hermann Löns. Dort brachte Lm. Willy Glauß eine kurze Biographie aus dem Leben des Dichters. Weiter ging es nach Walsrode. Nach dem Mittagsmahl wurde der Vogelpark besichtigt. Für die Teilnehmer war es ein einmaliges Erlebnis in diesem sehr gut und übersichtlich angelegten Park zu wandern und die etwa 2000 Vögel der 250 Vogelarten in ihren Volieren und den vielen Ausläufen zu beobachten und zu bewundern. Besonders interessant war der Gang durch die neue Paradieshalle, die zu den schönsten und größten Vogelhäusern Deutschlands zählt. In dieser Halle konnte man viele tropische Vogelarten bewundern, die sich dem Beschauer in ihrer ganzen Farbenpracht präsentierten. — Auf der ersten Monatsversammlung nach den Sommerferien sprach Lm. Kurt Kumpies über das große Ostpreußentreffen in Essen, an dem einige Mitglieder der Gruppe teilgenommen hatten. Siebzig Farbdias zeigten wundervolle Aspekte von dem Treffen. Im Anschluß daran gab Lm. Glauß einen interessanten Bericht über den Mitarbeiterkongreß der Landsmannschaft Westpreußen in Münster, an dem auch einige Mitglieder der Gruppe teilnahmen. Der Kongreß war für die Teilnehmer äußerst interessant und lehrreich. — Anläßlich des Hauptkreistreffens der Fischhausener in Pinneberg konnten Kreisvertreter Heinrich Lukas und der Herausgeber des Heimatblattes „Unser schönes Samland", Ernst Pentzlin, besonders geehrt werden.

Pinneberg — Freitag, 14. November, 19.30 Uhr, Monatsversammlung im Remter mit politischem Vortrag von Dr. Andreas Matthiae, Bad Schwartau.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V.
Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Gifhorn.
Gruppe Süd: Alfred Hein MdL, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hint. Ostertal 44, Telefon (0 53 41) 4 44 26, Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Telefon (05 11) 71 46 51, Bankkonto Volksbank Helmstedt, Konto Nr. 19 791.
Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 80 — 126 204.

Jugendlehrgang der Gruppe Nord

Für den Bezirk Stade lädt die GJO alle interessierten Jugendlichen zu einem Lehrgang in die Jugendherberge, Stade, Kehdinger Mühren 11, vom 15. bis 16. November herzlich ein. Lied und Volkstanz sollen im Mittelpunkt stehen. Anmeldungen bitte an Wolfgang Weyer, 2150 Buxtehude, Brünningstraße 41. Teilnehmerbeitrag 6,— DM. DB-Fahrtkosten werden erstattet.

Bramsche — Die Gruppe fährt Sonnabend, 8. November, mit einem Bus zur Kreisdelegiertentagung mit anschließendem Unterhaltungsabend und Wurstessen vom Schlachterhaus Albutat aus Gumbinnen nach Quakenbrück. Abfahrt 16.30 Uhr vom Marktplatz in der Altstadt.

Celle — Sonntag, 9. November, 15.30 Uhr, heimatliche Kaffeestunde im Muschelsaal der Städt. Union mit dem neuen Tonfilm „Königsberg" und dem Spielfilm „Durchbruch Lok 234". Die Gruppe Ordensland aus Walsrode hat dazu ihren Besuch angesagt, der um 14.15 Uhr mit einer Schloßführung und Stadtbesichtigung beginnt. Gäste willkommen. — Mittwoch, 12. November, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Goldenen Posthorn, Mauernstraße, mit Beitragsabrechnung und Rundschreiben. — Freitag, 14. November, 15 Uhr, im Haus der Altenbegegnung, Zusammenkunft der Frauengruppe.

Cloppenburg — Die Frauengruppe hat sich neben ihrer heimatpolitischen und kulturellen Aufgabe auch vorgenommen, ihre Mitglieder über die landschaftlichen Schönheiten in der Bundesrepublik zu unterrichten. Daher veranstaltet sie von Zeit zu Zeit Fahrten, mit denen zugleich bewiesen werden soll, daß es in Deutschland genug schöne Gegenden g[illegible] und man nicht ins Ausland zu fahren braucht, wenn man sich erholen will. So fand jetzt unter Führung der Frauenreferentin Erika Link eine 3-Tage-Fahrt an die Ahr statt, von der alle Teilnehmer begeistert waren.

Fürstenau — Zur Kreisdelegiertentagung nach Quakenbrück fährt der Vorstand der Gruppe Sonnabend, 8. November, nach Quakenbrück. Mitglieder können ebenfalls an der Fahrt teilnehmen. Abfahrt 16 Uhr vom Hotel Gresbrand. Die Tagung findet um 17.30 Uhr in der Artlandsperle statt und wird mit einem Unterhaltungsabend des Ostpreußischen Musikstudios Salzgitter sowie einem Wurstessen beendet.

Gifhorn — Sonnabend, 22. November, im Lokal Stiller Winkel, Heimatabend mit Spielfilm „Durchbruch Lok 234" und Fleckessen. — Mit vielen Landsleuten sowie Gästen aus Köln, Gelsenkirchen und Braunschweig feierte die Gruppe ihr Erntefest. Zum Auftakt wurde unter der Erntekrone von Binderinnen und Schnittern in heimatlicher Tracht und mit Erntegeräten der Erntespruch vorgetragen. Vors. O. Freitag erinnerte an das heimatliche Brauchtum, das sich immer wieder als starkes Band zur Heimat erwiesen habe. Im heiteren Teil fanden die Vorträge „Min Marjelke" und „Das Mädchen vom Lande" starken Beifall. Die Frauengruppe umrahmte die einzelnen Darbietungen mit Ernteliedern. Unter der Erntekrone wurde bis in den Morgen getanzt.

Heidmühle — Leiterin der neugegründeten Frauengruppe, die zur Gruppe Niedersachsen-West gehört, wurde Frau Herta Kroll, 2941 Heidmühle, Ginsterweg 13. Die neue Leiterin würde es begrüßen, wenn weitere ostpreußische Frauen aus Heidmühle und Umgegend sich der Gruppe anschließen.

Meppen — Die Buchhandlung Meyer am Rathaus stellt Werke des aus Braunsberg stammenden Berliner Grafikers und Malers Stephan Preuschoff aus, ein Bruder des in Meppen lebenden Baumeisters Johannes Preuschoff. Allen Landsleuten sei der Besuch der Ausstellung empfohlen.

Oldenburg — Zahlreich nahmen die Mitglieder der Kreisgruppe an der Feierstunde des Ostpreußentages der Gruppe West teil. Beeindruckt waren alle von Professor Dr. Wolfrum aus Göttingen, der zum Thema „Ostpreußen — Zufluchtsland europäischer Heimatvertriebener sprach. Ausschnitte dieser Veranstaltung wurden im Rundfunk übertragen.

Osnabrück — Mittwoch, 19. November (Buß- und Bettag), Konzert des Ost- und Westpreußen-Chores in der Aula der Pädagogischen Hochschule. — Sonntag, 7. Dezember (2. Advent), 16 Uhr, Adventsfeier im Lotzinghaus. — Prof. Dr. Wolfrum, Göttingen, der als gebürtiger Bayer (Hof) von 1935 bis 1945 als Professor an der PH Elbing dozierte, sprach vor etwa 180 begeisterten Zuhörern zu dem Thema: „Ostpreußen — ein Kind Gesamtdeutschlands". Durch lebhafte Schilderung und an Hand vieler Beispiele hat er dargestellt, daß der europäische Gedanken durch Jahrhunderte hindurch in Ostpreußen praktiziert worden ist. Wegen der Glaubensfreiheit und Duldsamkeit im deutschen Osten kamen Einwanderer aus den verschiedensten Teilen Europas nach Ost- und Westpreußen. Weiterhin machte Prof. Dr. Wolfrum die Bedeutung des deutschen Ostens für Europa an den Namen vieler weit über die deutschen Grenzen hinaus bekannter und namhafter Ost- und

Fortsetzung auf Seite 14

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

Hofer, Ida, geb. Gudat, aus Tilsit, jetzt bei Margarethe Hofer, 237 Rendsburg, Arsenalstraße 3, am 9. November

zum 93. Geburtstag

Görke, Auguste, aus Sensburg, Sternstraße 4, jetzt 534 Bad Honnef, Luisenstraße 41, Haus Heimatfrieden, am 9. November

zum 91. Geburtstag

Manko, Johann, aus Talken, Kreis Lyck, jetzt 8765 Erlenbach, Hirtenweg 36, am 13. November

Paetsch, Wilhelmine, aus Heidenberg, Kreis Angerburg, jetzt 49 Herford, Ortsieker Weg 65b, am 10. November

zum 90. Geburtstag

Binding, Karl aus Wiese, Kreis Mohrungen, jetzt 4550 Bramsche, Osnabrücker Straße, am 8. November

Dehn, Ottilie, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 4018 Langenfeld, Langforter Straße 32, am 11. November

Kirstein, Ida, geb. Preugschat, aus Gumbinnen, Trakehnerstraße 2, jetzt 28 Bremen-Huchting, Limburger Straße 12, am 12. November

Magunski, Karl, aus Norkitten, Kreis Insterburg, jetzt 1 Berlin-Spandau, Wasserwerkstraße 37, am 8. November

zum 89. Geburtstag

Urban, August, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 354 Korbach, Hannoversche Straße 17, am 12. November

zum 88. Geburtstag

Obersteller, Marie, aus Labiau, Königsberger Straße Nr. 66, jetzt 741 Reutlingen, Gustav-Werner-Straße Nr. 61, am 5. November

Sarimski, Fritz, aus Gronden, Kreis Angerburg, jetzt 43 Essen, Langenberger Straße 717, am 13. November

zum 87. Geburtstag

Dzubiel, Luise, geb. Masuch, aus Ortelsburg, jetzt 415 Krefeld, Westwall 91, am 11. November

Koeppe, Anna, aus Bartenstein, Mackensenstraße 24, jetzt 314 Lüneburg, Mönchsgarten 13, am 12. November

Szameitat, Martha, aus Berghang, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 5 Köln 71, Keimesstraße 26, am 14. November

zum 86. Geburtstag

Arend, Hermann, aus Königsberg, Berliner Str. 11, jetzt 24 Lübeck, Marliestraße 55, am 12. November

Gritsan, Heinrich, aus Babenten, Kreis Sensburg, jetzt 437 Marl-Hüls, Owelheider Weg 40, am 17. November

Goetz, Hedwig, geb. Schwarz, aus Angerburg, jetzt 74 Tübingen, Wilhelmstraße 87, Pauline-Krone-Heim, am 11. November

Hopp, Rosa, aus Königsberg, jetzt 7415 Wannweil, bei Reutlingen, Blumenstraße 8, am 8. November

Wenger, Henny, aus Didlacken, Kreis Insterburg, jetzt 6568 Bad Vilbel-Heilsberg, Breslauer Str. 11, am 8. November

Zimmermann, Grete, geb. Wolff, aus Tilsit, jetzt 31 Celle, Fuhrberger Straße 15, am 12. November

zum 85. Geburtstag

Alex, Käte, geb. Reichwaldt, aus Canditten, Kreis Preußisch Eylau und Cranz, Kreis Samland, jetzt 3171 Bokelberge, Post Ettenbüttel, bei Frau Stein, am 13. November

Block, Dr. Wilhelm, Tierarzt i. R., aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil und Liska-Schaaken, Kreis Samland, jetzt 3 Hannover, Jakobistraße 24, am 15. November

Auch für Sie täglich mehr Freude durch



Grigoleit, Berta, geb. Aßmann, aus Königsberg, jetzt 45 Osnabrück, Rosenplatz 10, am 8. November

Mikoleit, Emma, geb. Bajorat, aus Großroden, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 3001 Godshorn, Wachtelsteig 20, am 9. November

Schulz, Malvine, aus Lyck, jetzt 6101 Traisa, Hügelstraße 14, bei Göbel, am 14. November

zum 84. Geburtstag

Liedtke, Margarete, geb. Lenk, aus Angerburg, jetzt 8602 Gaustadt über Bamberg, Sankt-Josef-Heim, am 7. November

Mertins, Paula, aus Pillau I, Breite Straße 12, jetzt 2 Wedel, Kantstraße 46, am 13. November

Skodlerrak, Normann, Schulrat a. D., aus Tilsit, Lindenstraße 29, jetzt 535 Euskirchen, Kölner Straße Nr. 43, am 8. November

zum 83. Geburtstag

Brandt, Martha, geb. Zahlmann, aus Pillau, Breite Straße 5, jetzt 233 Eckernförde, Schleswiger Str. 112, am 13. November

Fischer, Olga, geb. Block, aus Königsberg, Auguste-Viktoria-Allee 11, jetzt 24 Lübeck, Kolberger Platz Nr. 1, Hochhaus, am 19. November

Hoelzler, Walter, aus Tilsit, Bismarckstraße 23, jetzt 33 Braunschweig, Helmstedter Straße 1a, am 22. November

Jakobeit, Gustav, Landwirt, aus Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt 234 Mehlby über Kappeln, Grüner Weg 15, am 1. November

Killat, Emil, aus Altschanzerkrug, Kreis Elchniederung, jetzt 4425 Billerbeck, Bockelsdorf 32, am 4. November

May, Auguste, geb. Choynowski, aus Seedorf, Kreis Lyck, und Sensburg, jetzt 4 Düsseldorf-Holthausen, Walter-Rathenau-Straße 14, am 3. November

Stadthaus, Fritz, aus Primsdorf, Kreis Angerburg, jetzt 2341 Kopperby-Hiede, Pflegeheim Blunck, am 9. November

zum 82. Geburtstag

Bernatzki, Auguste, geb. Borowski, aus Ortelsburg, jetzt 333 Helmstedt, Steudaler Straße 7, am 7. November

Gedack, Martha, geb. Schulz, aus Corniten, Kreis Fischhausen, jetzt 4743 Ostenfelde, Vintrup 29a, am 10. November

Leskien, Gustav, aus Arnau, Kreis Königsberg, jetzt 2131 Schwitschen, am 17. November

Mucha, Gustav, aus Balzhöfen, Kreis Lötzen, jetzt 4981 Quernheim 193, am 3. November

Schröder, Therese, aus Braunsberg, jetzt 238 Schleswig, Moltkestraße 23, am 1. November

zum 81. Geburtstag

Bergmann, Ottilie, geb. Marcinowski, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt 7831 Freiamt Mußbach, Siedlung, bei Steinke, am 13. November

Jankowski, Carl, aus Talheim, Kreis Angerburg, jetzt 1 Berlin 37, Mörchinger Straße 123d, am 14. November

Merforth, Max, aus Lyck, jetzt 563 Remscheid-Rüttinghausen, Karl-Dowidat-Straße 17, am 12. November

Sauerländer, Margarete, aus Lyck, jetzt 4781 Cappel, Böbbingweg 30, am 13. November

Schukat, Maria, geb. Will, aus Angerburg, jetzt 43 Essen, Mittwegstraße 13, am 15. November

Schwarznecker, Wilhelmine, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt 237 Rendsburg, Apenrader Weg 76, am 9. November

zum 80. Geburtstag

Daus, Anna, geb. Schulz, aus Herrndorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt 3601 Stötterlingen über Halberstadt, am 17. November

Dietrich, Marie, geb. Ribbat, aus Jurken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 808 Fürstenfeldbruck, Dachauer Str. 2, am 8. November

Fulk, Friedrich, Bauer, aus Gelitten, Kreis Treuburg, jetzt 5201 Rübhausen, Kreis Siegburg, am 27. Oktober

Golembek, Martha, aus Arys, Kreis Johannisburg, Lötzener Straße 13, jetzt 2058 Lauenburg, Am Kamp Nr. 2c, am 11. November

Iwan, Karl, aus Königsberg, Ostpreußische Landgesellschaft, Orselnstraße 4, jetzt 2940 Wilhelmshaven, Bremer Straße 11

Kolberg, Anna, geb. Czychy, aus Brennen, Kreis Johannisburg und Sogenau, Kreis Samland, jetzt 462 Castrop-Rauxel, Rauxeler Straße 33, am 11. November

Kübarth, Emma, geb. Krüssen, aus Angerburg, jetzt 33 Braunschweig, Görgesstraße 10, am 14. November

Landsberger, Auguste, aus Labiau, Haffstraße, Gemeindehaus, jetzt 6345 Eibelshausen, Bahnhofstraße Nr. 10, bei Frau Pfeifer

Marquardt, Auguste, geb. Jonat, aus Angerburg, jetzt 7613 Hausach, Apt.-Speckle-Straße 4, am 12. November

Mattern, Auguste, geb. Schikrowski, aus Königsberg, Altroßgärter Predigerstraße 3, jetzt 464 Wattenscheid, Op de Veih 121, am 10. November

Neufeld, Vally, aus Königsberg, Kantstraße, jetzt 1 Berlin 42, Greweweg 20, am 13. November

Nieswandt, Amalie, aus Lyck, jetzt 1 Berlin 65, Gleimstraße 9, am 15. November

Preuß, Elise, geb. Moeck, aus Abbarten, Kreis Bartenstein, jetzt 2411 Sandesneben, am 13. November

Schemmerling, Berta, geb. Hill, aus Bönkenwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt 4732 Vorhelm, Gartenstraße 24, am 9. November

Schneidereit, Otto, Bauer, aus Gnadenheim, Kreis Goldap, jetzt 428 Borken, Kreuzberg 16, am 8. November

Schröder, Emma, geb. Spiewak, aus Manschengut, Kreis Osterode, jetzt 4794 Schloß Neuhaus, Thuner Weg 10, am 11. November

Schweizer, Gertrud, geb. Hinz, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt 214 Winstadt, Lindenstraße 13, am 10. November

Symanzik, Emma, geb. Thybusch, aus Ortelsburg, Hindenburgstraße, jetzt 305 Wunstorf, Emil-Fricke-Straße 6, am 17. November

zum 75. Geburtstag

Behrend, Ella, aus Königsberg, Hagenstraße 62a, jetzt 239 Flensburg, Schleswiger Straße 30/32, am 13. November

Böhm, Edith, aus Angerburg, jetzt 492 Lemgo, Grafenstraße 6, bei Dudda, am 15. November

Dzubiel, Emma, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 85 Nürnberg, Feldgasse 25, am 2. November

Freund, Emil, aus Baudensee, Kreis Angerburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Franz Jordan, 213 Rotenburg, Mittelweg 37, am 11. November

Gischte, Paul, aus Ruskenfeld, Kreis Elchniederung, jetzt 4784 Rüthen, Benderstraße 7, am 9. November

Gribat, Fritz, Geschäftsführer der Bauernschaft Lyck, jetzt 62 Wiesbaden-Erbenheim, Tempelhofer Str. 56, am 15. November

Heinicke, Hans, aus Bartenstein, jetzt 8805 Feuchtwangen, Spitalstraße 26, am 12. November

Kausch, Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt 5679 Dhünn, Neuhaus 15, am 9. November

Köhler, Karl, aus Labiau, jetzt 242 Eutin, Marx-Meyer-Straße 9, am 11. November, die Kreisgruppe Eutin gratuliert

Korinth, Leo, aus Königsberg, 1. Vorsitzender der Gruppe Ulm und Landesvorstandsmitglied Baden-Württemberg, jetzt 79 Ulm, Blücherstraße 19, am 9. November

Lubbe, Anna, geb. Schaddin, aus Königsberg, Hinter Tragheim 20, jetzt 1 Berlin 61, Wilmsstraße 18, am 7. November

Mroß, Karl, aus Domnau, Kreis Bartenstein, jetzt 2225 Schafstedt, ehem. Versehrtenwerk, am 10. November

Neef, Albert, Regierungsbauoberinspektor i. R., aus Tawellenbruch, Kreis Elchniederung, jetzt 447 Meppen, Raddegrund 22, am 5. November

Neumann, Martha, geb. Donaß, aus Königsberg, Oberhaberberg 28, jetzt 1 Berlin 47, Muschelkalkweg 11, am 11. November

Paulusch, Gertrud, aus Metgethen, Kreis Samland, jetzt 2 Hamburg 73, Linckestraße 19, am 7. November

Pörschke, Martha, geb. Moritz, aus Königsberg, jetzt 209 Winsen, Schmiedestraße 8, am 25. Oktober

Sand, Anna, aus Königsberg, Ritterstraße 28, jetzt 23 Kiel, Feldstraße 24, am 10. November

Schmakeit, Gustav, aus Schönfließ, Kreis Rastenburg, jetzt 28 Bremen-Huchting, Den Haager Straße 48, am 17. November

Sdrinka, Martha, aus Zollernhöhe, Kreis Sensburg, jetzt 445 Lingen, Johannes-Meyer-Straße 2a, am 8. November

Sinofzig, Karl, aus Angerburg, jetzt 216 Stade, Karl-Kühlke-Straße 29b, am 10. November

Spell, Amalie, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 469 Herne, Schillerstraße 56, am 9. November

Sturies, Margarete, geb. Pfeiffer, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt 56 Wuppertal-Barmen, Freiligrathstraße 87, am 11. November

Tausendfreund, Anna, geb. Giruleit, aus Klein Schwansfeld, Kreis Bartenstein, jetzt 2371 Föhrden/Tetenhusen, Kreis Rendsburg, am 10. November

Wiersbitzki, Margarethe, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 2 Hamburg-Sülldorf, Sieversstücken 8, am 13. November

Winkler, Kurt, Obersekretär a. D., aus Tilsit, Bäckergasse 3, jetzt 2 Hamburg 50, Bahrenfelder Kirchenweg 17, am 10. November

zur diamantenen Hochzeit

Eckloff, Richard und Frau Emma, geb. Schlicht, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Birkenallee 1, jetzt 4913 Helpup, Goldstraße 45, am 1. November

Steppat, Ferdinant, Finanzobersekretär und Frau Adolfine, geb. Böhnisch, aus Gumbinnen, jetzt 291 Westerstede. Die Gruppe Westerstede gratuliert herzlich

zur goldenen Hochzeit

Borkowski, Adolf und Frau Selma, geb. Schulz, aus Reichthal, Kreis Mohrungen, jetzt 3001 Krähenwinkel, Nr. 10, am 7. November. Die Kreisgemeinschaft Mohrungen gratuliert herzlich

Braun, Rudolf und Frau Marianne, aus Allenstein, Grünberger Weg 20, jetzt 8 München 90, Weißenseestraße 14, am 10. November

Endrejat, Max, Schneidermeister, und Frau Auguste, geb. Jurkat, aus Tilsit, Garnisonstraße 32, jetzt 3000 Hannover, Franckestraße 4, am 14. November

Faltin, Gustav und Frau Marie, geb. Pawelzick, aus Gurmau, Kreis Sensburg, jetzt 238 Schleswig, Galgenredder 82, am 4. November

Friedrich, Ernst und Frau Minna, geb. Scheskowski, aus Schirwindt, Kreis Schloßberg, jetzt 2 Garstedt bei Hamburg, Langer Kamp 118, am 14. November

Grigoleit, David und Frau Maria, geb. Preugschas, aus Tilsit, Landwehrstraße 20, jetzt 2323 Ascheberg, Sandkamostraße 16, am 13. November

Groß, Paul und Frau Anna, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, Elbinger Straße 14, jetzt 8121 Habach 32, am 12. November

Heinrich, Franz und Frau Berta, geb. Enz, aus Legden, Kreis Königsberg, jetzt 5438 Westerburg, Am Zollhof 21

Kania, Michael und Frau Julie, aus Kutzen und Goldenau, Kreis Lyck, jetzt 562 Velbert, Jahnstraße 57, Altenwohnheim, am 15. November

Klan, Friedrich, Kaufmann, und Frau Lina, geb. Reimer, aus Osterode, Kaiserstraße 7, jetzt 863 Coburg, Heimatring 55, am 13. November

Link, Wilhelm und Frau Lydia, geb. Bochum, aus Wiesenheide, Kreis Heydekrug, jetzt 7531 Hohenwart, am 3. November

Seddick, Albert und Frau Betty, aus Königsberg, jetzt 3162 Uetze, Eichendorffstraße 3a, am 14. November

Siebert, Emil und Frau Klara, geb. Dembowski, aus Hanffen, Kreis Lötzen, jetzt 807 Ingolstadt, Unterhauenstädter Weg 8, am 9. November

Wessollek, Friedrich und Frau Berta, geb. Tanski, aus Sensburg, Mühlentaler Weg 36, jetzt 6551 Volxheim, Schulstraße 21, am 8. November

Bestandene Prüfung

Hartwig, Volker, Sohn des Oberforstmeisters Gerhard Hartwig und Frau Eva, geb. Nemerquanditten, aus Forstamt Memelwalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Forstamt 3501 Naumburg, hat an der forstlichen Fakultät der Universität Göttingen in Hannoversch Münden das Vorexamen bestanden.

Kalender für 1970

Ostpreußen im Bild

Bildpostkartenkalender mit 24, teilweise farbig gestalteten Ansichten von ganz Ostpreußen. Format DIN A 5, alles Kunstdruck mit Kalendarium. Zu jedem Bild Geschichtshinweise. 4.40 DM.

Der redliche Ostpreuße

Buchkalender, reiche Bebilderung! Mit diesem Jahrgang erscheint dieses älteste ostpreußische Jahrbuch bereits 21 Jahre im Dienste der Heimat! Format DIN A 5, 128 Seiten, 4,40 DM.

Bestellzettel (bitte auf eine Postkarte kleben!)

Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 909

Liefern Sie zahlbar nach Empfang / gegen Nachnahme

_____ Expl. Ostpreußen im Bild 1970

_____ Expl. Der redliche Ostpreuße 1970

Name _____ Bitte Blockschrift

Postleitzahl, Ort und Straße _____ A

Bitte schreiben Sie Ihre Glückwunschtexte lesbar, möglichst in Blockschrift oder mit Schreibmaschine. Ein fehlerloser Druck ist sonst nicht gewährleistet.

Das RÄTSEL für Sie...

Einsatzrätsel

A — A — C — H — L — L — O — O — T — T — W — In die nachfolgenden Wörter setze man jeweils einen der obigen Buchstaben ein, so daß andere Begriffe entstehen. Die richtig eingesetzten Buchstaben ergeben dann, in gleicher Reihenfolge gelesen, den Namen eines Nobelpreisträgers für Chemie, geboren am 27. März 1847 in Königsberg.

Meter — Rate — Vereidigung — Flur — All — Buch — Gas — Tag — Meise — Elle — Mal.

... und die LÖSUNG aus Folge 44

Gel — Ort — Lot — Dau — Alp — Pan.

GOLDAP

Kennen Sie die Heimat wirklich?

Die Antwort auf unsere Bildfrage L 27

Wie bei allen bisher gestellten Bildfragen unserer Serie „Kennen Sie die Heimat wirklich?" antwortete auch auf die Frage L 27, die wir in Folge 42 veröffentlichten, eine stattliche Anzahl von Lesern. Das Bild zeigte Lyck mit dem Lycksee und der Schloßinsel, wie alle Leser mit einer Ausnahme richtig erkannten. Die zugleich kürzeste und prägnanteste Einsendung stammt von Frau Lieselott Podlesch, geb. Aldick, 48 Bielefeld, die damit das Honorar von 20,— DM erhält. Frau Podlesch schreibt:

Das Bild stellt Lyck dar und dürfte in den Jahren 1930—1935 aufgenommen worden sein. Im Vordergrund sehen wir den Lycksee („Große Hälfte"). Das kleine weiße Haus ist die Forstverwaltung. Das große weiße Gebäude ist das Lycker Gefängnis. Im Hintergrund die evangelische Kirche und die Silhouette der Stadt Lyck. Das Clubhaus des Lycker R. C. ist verschwommen zu erkennen. Lyck ist Masurens Hauptstadt. Um 1400 wurde die Burg (heutiges Gefängnis) auf der Insel vom Deutschen Ritterorden gebaut. Im Jahre 1425 entstand das Dorf „Zur Lycke", um den Siedlern Schutz zu bieten. Die Stadt Lyck wurde im Ersten Weltkrieg zum größten Teil zerstört. Modern und schön baute man die Stadt nach 1918 wieder auf. Mit breiten Straßen und schmucken Häusern. Gepflegte Seeuferpromenaden zogen sich an beiden Seiten des Lücksees entlang.

Ich bin in Lyck geboren und verlebte meine Kindheit und Jugend bis zur Vertreibung im Januar 1945 in der Stadt. Wie oft bin ich im Sommer den Weg zum Rennplatz gegangen, um am Böhmer-Denkmal zu baden. Mit dem Boot fuhren wir über den See. Sonntage voller Freude und Glück werden bei der Betrachtung des Bildes in mir wach.

Hier abtrennen

FÜR IHRE NEUWERBUNG!

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf

Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 2,40 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Ich überweise die Bezugsgebühr viertel-/halbjährlich im voraus an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13, Postfach 8047.

a) auf Postscheckkonto Hamburg 84 26

b) auf das Girokonto 192 344 der Hamburgischen Landesbank, Hamburg.

Zutreffendes bitte unterstreichen.

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch — Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Briefdrucksache senden an:

DAS OSTPREUSSENBLATT
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13, Parkallee 86

Schluß von Seite 12

Westpreußen deutlich. Es ist von ihm eindeutig und nachhaltig vorgetragen worden, wie sehr ostpreußische Geschichte ein nicht wegzudenkender Teil europäischer Geschichte ist und wie sehr beide miteinander unlösbar verbunden sind. Der ausgezeichnete Vortrag wurde mit langanhaltendem Applaus belohnt. Begrüßung und Dankesworte sprach der Erste Vorsitzende der Kreisgruppe, L.-F. Schwarz. Für die musikalische Umrahmung des Abends sorgte der wieder harmonisch wirkende Chor der Ost- und Westpreußen unter Leitung von Dr. Kunellis.

Salzgitter — Die Gruppe Gebhardshagen traf sich nach der Sommerpause. Vors. Gerhard Staff referierte über „Komponisten und Künstler der leichten Muse aus Ostpreußen". Dias und Schallplattenbeispiele ergänzten die Worte. Viele Namen wurden in diesem Zusammenhang lebendig: Walter und Willi Kollo, Werner Richard Heymann, Lotar Olias, Horst Raszat, Heinz Broschat, Rudi Schuricke, Gerhard Gregor, Alexandra, Christa Williams, Fred von Radio Luxemburg, Ingrid van Bergen, Irene Mann, Charlott Daudert und Marion Lindt. Einer der erfolgreichsten Schlagerkomponisten der Gegenwart, so wurde gesagt, sei der Königsberger Lotar Olias, dessen Lied „So ein Tag, so wunderschön wie heute" (eines von hunderten) weltbekannt wurde.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon (0 21 31) 33 92 41. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296, Geschäftsstelle, 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon (02 11) 48 26 72.

Bad Oeynhausen — Freitag, 12. Dezember, Weihnachtsfeier im Südhotel. — In einer gut besuchten Mitgliederversammlung sprach der Vors. der Landesgruppe, Harry Poley, über Tagesfragen. Anschließend wurde die Augestaltung der Ostdeutschen Heimatstube im Heimatmuseum besprochen.

Bochum — Die Frauengruppe kommt Dienstag, 11. November, 15 Uhr, in der Mütterschule, Vödestraße Nr. 37, zu einem Heimatnachmittag mit Filmvortrag über Königsberg, Kranz, Masuren und „Land in neuer Hand" zusammen. Anschließend ein Vortrag über Köllnflocken, dazu kl. Probgegaben. Das Erntefest der Kreisgruppe war gut besucht. Gesangsvorträge des Chores sowie ein Erntespiel mit Kindern trugen zur Verschönerung bei. Erntesträuße, die jedem Teilnehmer überreicht wurden, erfreuten alle.

Bünde — Nächste Zusammenkunft Sonnabend, 15. November, 19.30 Uhr, im Jugendheim (früher Kindergarten), Klinkstraße 22 (gegenüber der Tankstelle). Vorgesehen ist auch ein Lichtbildervortrag über Norwegen. Es wird um starken Besuch gebeten.

Duisburg — Treffen der Frauengruppe Mitte am Donnerstag, 13. November, 14 Uhr, im Haus Königsberg, Mühlheimer Straße. Um recht starke Beteiligung wird gebeten.

Düren — Sonnabend, 15. November, 19.30 Uhr, nächster Heimatabend im Lokal Zur Altstadt, Steinweg 8, mit zwei Tonfilmen. — Der Heimatabend im Oktober stand im Zeichen des Erntedankes, der für den deutschen Osten eine besondere Bedeutung hatte. Die ostdeutsche Landwirtschaft konnte einen großen Teil des Bedarf des Deutschen Reiches dekken. Ein Tisch war mit den Früchten des Feldes geschmückt. Tanzbelustigungen und Gedichtvorträge in heimatlicher Mundart füllten den Abend aus, der gut besucht war.

Düsseldorf — Das Erntedankfest fand bei strahlendem Sonnenschein statt. Sehr bewundert wurde die Erntekrone. Dr. Heinke blickte in seiner Ansprache zurück auf die heimatlichen Bräuche zum Erntefest und mahnte, sie nur nicht zu vergessen, sondern auch der noch in der Heimat lebenden Deutschen zu gedenken und von der Möglichkeit, Päckchen dort hinzuschicken, Gebrauch zu machen. Kegeln und Schießen für die Großen, Spiele für die Kleinen mit einer Menge Preise, gab viel Freude, nicht zuletzt beim Tanz. Die Volkstanzgruppe der ostdeutschen Jugend erfreute besonders mit Tänzen, die auch in Ostpreußen beim Erntedankfest getanzt wurden.

Gelsenkirchen — Sonnabend, 8. November, 19 Uhr, Wurstessen im DJO-Jugendheim, Dickampstraße 13. — Bei der Erntedankfeier der Gruppe im überfüllten Saal begrüßte Vors. Hans Ivenhof besonders herzlich den stellvertr. Vors. der Landesgruppe, Erich Grimoni, der über ostpreußisches Brauchtum zur Erntezeit sprach. Die Augestaltung der Feier mit Erntespielen, Liedern und Gedichten, sowie Überreichung der Erntekrone, übernahm die Jugendgruppe Masovia der Kreisgruppe unter der Ltg. von Hannelore Ivenhof. Für langjährige Treue wurden ausgezeichnet: Frau Ida Schutkowski, Bruno Kaminski und Gerhard Worat. Das Ehepaar Grosser, Lm. Flehmer und das Geschwisterpaar Fleischer wurden außerdem besonders geehrt.

Hagen — Das Erntefest der Gruppe war wieder ein voller Erfolg. Zu Gast war die Gruppe der Danziger. Ebenfalls konnte Vors. Alfred Matejit einige Aussiedler aus Ostpreußen und zahlreiche Hagener Bürger begrüßen. Gestaltet wurde der Abend durch den ostdeutschen Heimatchor, Ltg. Lothar Girke, und durch ein Erntespiel der Frauengruppe, Ltg. Alice Lunau. Der Saal war mit den Wappen ostpreußischer Städte, einer Erntekrone und Tischblumen festlich dekoriert. In seiner Festansprache unterstrich Alfons Kosmieder, Vors der Gruppe der Danziger, den Wandel, der sich auch in der Landwirtschaft vollzogen habe. Die Erntezeit in Ostpreußen wird für alle, die sie erlebt haben, in der Erinnerung weiterleben.

Köln — Das Treffen der Memelländer findet nicht Sonnabend sondern am ersten Adventssonntag, dem 30. November, 16 Uhr, statt.

Köln — Nächste Ostpreußenrunde Sonnabend, 8. November, bei Öllig, Neußer Straße 87, mit Vortrag über die Gräberfürsorge in Dänemark, dazu Lichtbilder. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. — Die Frauengruppe der Kreisgruppe trifft sich Mittwoch, 12. November, 14.30 Uhr, im Haus der Begegnung, Jabachstraße 4—8. Frau Rosemann berichtet über die Landesfrauentagung in Düsseldorf und die Informationswoche in Kissingen. Gäste herzlich willkommen.

Lage/Lippe — Sonntag, 9. November, Theaterfahrt zu „Ein Amerikaner in Paris", verbilligte Karten durch Frau Wittrin. Abfahrt des Zuges um 13.30 Uhr. — Sonnabend, 15. November, Balladen-Abend, 19.30 Uhr in Hardts Bierstuben, u. a. wirken eine Instrumentalgruppe und der Singkreis der Frauengruppe mit. — Dienstag, 18. November, fährt die Frauengruppe zur Teppichfabrik Huchzermeyer nach Herford. Abfahrt 13.15 Uhr von der Bürgerschule, Fahrpreis 2,50 DM. Anmeldung und Entrichtung des Fahrgeldes im Bürobedarfshaus Giering. — Donnerstag, 20. November, 15.30 Uhr, lädt die Frauengruppe zu einem Lichtbildervortrag „Ostpreußen im Bild" ein, umrahmt von Liedern und Gedichten, in Hardts Bierstuben. — Adventlicher „Arko-Kaffee", Mittwoch, 26. November, 15.30 Uhr ebenfalls in Hardts Bierstuben. Einlaß nicht vor 15 Uhr.

Plettenberg — Sonnabend, 15. November, 20 Uhr, in der Weidenhofdiele, Heimatabend, zu dem alle Landsleute mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten herzlich eingeladen sind. Gäste willkommen.

Recklinghausen — Sonnabend, 8. November, 20 Uhr, findet bei Porten, Gr. Geldstraße, der nächste Heimatabend statt. Ferner wird schon auf die Adventsfeier, die Sonntag, 14. Dezember, 15 Uhr, stattfindet (ebenfalls Gaststätte Porten) hingewiesen.

Schwelm — Sonnabend, 8. November, 20 Uhr (Einlaß 19 Uhr), kultureller Abend der Gruppe Ostseestrand anläßlich ihres 20jährigen Bestehens, bei Bonacker/Drebes, am Brunnen. Unkostenbeitrag 2,— D-Mark.

Soest — Sonnabend, 15. November, 18 Uhr, im Saal Zum Domhof (Großer Teich), Wiesenstraße, Wurstessen mit Tombola. Wer etwas zur Tombola beisteuern möchte, setze sich bitte mit Lm. Heinz Mutz in Verbindung, Telefon 36 41/42, App. 28. Für musikalische Umrahmung sorgt die bekannte Kapelle Twittenhoff. Landsleute, bringen sie recht viele Freunde und Bekannte mit, vor allem recht viel Jugend, da im Anschluß an das Essen getanzt wird. Anmeldung bis spätestens 8. November bei Lm. Didjurgeit, Grandweg. Preis 3,— DM. — Sonntag, 14. Dezember (3. Advent), 16 Uhr, ebenfalls im Lokal Zum Domhof, Weihnachtsfeier. Auch hier Anmeldung (bis 6. Dezember) erbeten.

Unna — Der „Tanz in den Herbst" war auch in diesem Jahr ein voller Erfolg. Nicht nur Mitglieder anderer landsmannschaftlichen Gruppen, sondern auch zahlreiche Einheimische waren Gäste, die sich im Kreise der Ost-, Westpreußen und Pommern sehr wohl fühlten. Nach Begrüßungsworten des 1. Vors. König, der auf Erntedank und Erntetanz in der ostdeutschen Heimat hinwies, wechselten Tanzspiele mit dem allgemeinen Tanz, zu dem die Hauskapelle Hoffmann unermüdlich aufspielte, ab. Höhepunkt war um Mitternacht die Polonaise durch alle Räume der Sozietät.

Viersen — Die Gruppe der Ost-, Westpreußen und Danziger veranstaltet Sonnabend, 8. November, 20 Uhr, im Hotel zur Post, Gr. Bruchstraße, einen großen Heimatabend unter dem Motto „Des Lebens Jungborn ist die Freude" mit dem bekannten Vortragskünstler Heinz Wald. Anschließend Tanz. Karten bei den Vorstandsmitgliedern.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebighöhe 20, Telefon 06 41/3 81 47.

Gießen — Mittwoch, 12. November, 15 Uhr, die Frauen schmücken die Soldatengräber auf dem Neuen Friedhof. Anschließend Frauentreffen im Rodtbergcafé. — Freitag, 14. November, 20 Uhr, Gasthaus zum Löwen, Monatsversammlung. Lm. Siegfried Knorr zeigt zwei Filme über Ostpreußen. Wegen der Länge der Filme wird um pünktliches Erscheinen gebeten. — Freitag, 12. Dezember, 15 Uhr, Pestalozzischule, Nikolausfeier für die Kinder und Enkelkinder. 19.30 Uhr, Gasthaus zum Löwen, Adventsfeier für die Erwachsenen. — Unter der Erntekrone traf sich die Kreisgruppe, um nach heimatlichem Brauch das Erntedankfest zu feiern. BdV-Kulturreferent Schwarzbach und die Vertreter der Sudetendeutschen, Stadtrat a. D. Stärk und Frau Köhler unterstrichen dabei die Verbundenheit aller Heimatvertriebenen. Der erste Vors., Kurt Thiel, schilderte den Brauch des Erntedankfestes in den einzelnen ostpreußischen Landschaften im Wandel der Zeit. An diesem Erntedankfest solle man auch hoffen und wünschen, daß die Präambel des Grundgesetzes, in der die Wiederherstellung der Einheit des deutschen Volkes als erste Pflicht deklariert sei, nie aufgegeben werde.

Marburg — Dienstag, 11. November, 19.30 Uhr, Heimatabend im Waldecker Hof. Der Deutsche Ritterorden in Ost- und Westpreußen. Kurzer Bericht. Film „Schwarzes Kreuz auf weißem Grund". — Sonntag, 23. November, Totengedenkfeier auf der Totengedenkstätte auf dem Friedhof um 15 Uhr. — Die erste Zusammenkunft nach der Sommerpause stand unter dem Zeichen des Erntedanks. Zwei Filme wurden gezeigt, „Rominter Heide" und „Ostpreußen, Mensch und Scholle". Eine Verlosung von Gartenerzeugnissen brachte viel Freude, und für alle waren kleine Gewinne bereit.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08.

Kaiserslautern — Sonnabend, 15. November, 19.30 Uhr, traditionelles Fleckessen im kleinen Saal der Neuen Eintracht. Mündliche oder schriftliche Anmeldung bitte bis spätestens 10. November an Frau Else Schmidtke, Donnersbergstraße 40, Tel. 6 51 03, oder an Frau Berta Schirmacher, Kapellenweg 29, zu richten. Um rege Beteiligung wird gebeten. Gäste herzlich willkommen. Beitrag für eine Portion Fleck 2,— DM.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße 42, Telefon 3 17 54.

Bad Friedrichshall — Die Gruppe veranstaltete unter Vorsitz von Landsmann Kurt Behrend wieder ihr Herbstfest. Der Saal war von Lm. Gerhard Kelch, dem Schatzmeister der Landesgruppe, Bruno Alexander, Ludwigsburg, besonders herbstlich geschmückt worden. Zu Beginn der Veranstaltung wurde Frau Helene Pechbrenner vom Vors. der Landesgruppe, Max Voss, Mannheim, für ihre langjährige Tätigkeit in verschiedenen Vorständen, besonders ausgezeichnet. Bei flotter Musik, großer Verlosung und humoristischen Einlagen, die der bewährte Lm. Rudi Zander leitete, wurde dieses Fest zu einem für diese an Mitgliedern kleine Gruppe ein großer Erfolg.

Biberach — Die Kreisgruppe zeigt Sonnabend, 15. November, 20 Uhr, im Bibersaal den vor kurzem in Berlin uraufgeführten Farbfilm ‚Mein Königsberg'. Hierzu sind alle, auch fernstehende Heimatfreunde, eingeladen. Eintritt frei.

Karlsruhe — Dienstag, 11. November, trifft sich die Frauengruppe um 15 Uhr im Kolpinghaus. Besonderer Hinweis: Es wird dazu eine Bernsteinverkaufsausstellung aufgebaut.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Clemensstraße 48/IV li., Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Gundelfingen — Nächster Heimatabend der Gruppe Sonnabend, 15. November, 20 Uhr, im Gasthaus zur Kanne. — Beim letzten Abend konnte Vors. Ranglack wieder viele Mitglieder begrüßen. Er gab einen Bericht über die Bezirkstagung in Memmingen, sprach über die Sterbekasse der Landesgruppe, und empfahl den Betritt. Der Vors. forderte die Mitglieder auf, mehr als bisher das Ostpreußenblatt zu beziehen. Vorträge von Frau Simokat und rege Unterhaltung hielt die Landsleute noch lange zusammen.

Weilheim — Sonnabend, 15. November, 15 Uhr, Mitgliederversammlung mit Lichtbildervortrag in der Gaststätte Oberbräu.

*

Beilagenhinweis

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Konditorei Schwermer, Bad Wörishofen, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Verdener Spitzenpferd mit Trakehner Blut

Die 41. Verdener Reitpferde-Auktion der hannoverschen Warmblutzüchter — diese Versteigerung ist nach dem Muster der früheren Berliner Ostpreußen-Auktionen im Rahmen der Grünen Woche im Jahre 1949 geschaffen worden — wurde eine neue Rekordauktion. Erstmalig bei einer deutschen Reitpferde-Versteigerung wurde ein Umsatz von über einer Million erzielt. Die 86 in den Ring gebrachten Pferde wurden von dem Lüneburger Auktionator Alfred Brüns, der auch bei den Versteigerungen des Trakehner-Verbandes wirkt, für die Summe von 1 081 100 DM zugeschlagen. Nicht weniger als 50 Pferde erzielten mindestens 10 000 DM, davon 16 Pferde 20 000 DM und mehr.

Für die Trakehner Züchter und Freunde des Trakehner Pferdes ist es von Interesse, daß 29 der 86 Pferde der diesjährigen Verdener Herbstauktion Trakehner Blut in der ersten bis dritten Generation führen, und daß 20 davon unter den 50 Zehntausendern der Auktion sind. Das Spitzenpferd der Auktion, das 41 000 DM erzielte, und zwar ein 3jähriger dunkelbrauner Wallach, hat den Vollblüter „Der Löwe" zum Vater. Die Mutter Abendlied hat den Trakehner Abendstern, einen Celler Landbeschäler, zum Vater. An dritter Stelle der Spitzenpreise rangierte der 4jährige Schimmelwallach Porphyr, der den Trakehner Pregel zum Vater hat; er wurde von Eugen Wahler, der im Klosterhof Medingen im Kreise Uelzen ein Trakehner Gestüt unterhält, aufgezüchtet. Dieser Schimmel brachte 32 000 DM. Übrigens führt seine Mutter Ahnenpalme in der vierten Generation Trakehner Blut über den Hengst Hagen.

Der vierthöchste Preis lautete 30 000 DM; er wurde für einen 4jährigen Wallach angelegt, der mütterlicherseits in der zweiten Generation über die Trakehner Stute Schutzgräfin Trakehner Blut führt.

Der Durchschnittspreis der diesjährigen Verdener Auktion stellte sich auf 12 570 DM. Es ist ein neuer Rekordpreis. Zehn der 29 Pferde dieser Auktion mit Trakehner Blut liegen über dem Durchschnittspreis.

In der ersten Generation führten vier Pferde das Trakehner Blut, und zwar über die Hengste, Lateran, Pregel und Overmaat. 18 Pferde weisen das Trakehner Blut in der zweiten Generation auf und sieben in der dritten Generation.

Auch die diesjährige Herbstauktion der Hannoveraner bewies, welche Bedeutung die Trakehner Pferde in der Hannoveraner Zucht gewonnen haben. **Mirko Altgayer**

---neues vom sport---

Die traditionelle Wanderfahrt des Ruder-Clubs Germania Königsberg in Hamburg soll 1970 im Süden und zwar auf der Ruderstrecke Karlstadt—Lohr—Marktheidenfeld in Richtung Wertheim auf der landschaftlich schönsten Strecke des Mains in den Tagen vom 7. Mai (Himmelfahrt) bis Sonntag, 10. Mai, stattfinden. Standquartier ist das schöne Städtchen Marktheidefeld.

Die Rangliste des Deutschen Tennisbundes in diesem Jahr führt erstmalig der deutsche Spitzenspieler Christian Kuhnke, Heydekrug/Köln, vor dem bisherigen Ranglistenersten Bungert-Düsseldorf an. Kuhnke ist Gerichtsreferendar in Köln.

In der Bundesliga Nord der Kunstturner gab es einen spannenden Endkampf um den ersten Platz. Heusenstamm mit den beiden Ostdeutschen Altmeister Günther Lyhs, Johannisburg/Kierspe, und dem Sudetendeutschen Willi Jaschek, der wegen seines Durchhaltens nach Achillessehnenriß in Mexiko mit einer Silberschale ausgezeichnet wurde, gewann nur denkbar knapp mit 222,95 zu 222,85 Punkten gegen die mit Japanern verstärkte Mannschaft der Uni Köln und hat sich mit Köln, Oppau und München der Gruppe Süd für das Finale der Deutschen Mannschaftsmeisterschaft in Göppingen qualifiziert. Jaschek erzielte in der Einzelwertung nach einem Japaner die höchste Einzelwertung.

Norddeutschlands erfolgreichster Kunstturntrainer Georg Bischof, MTV Königsberg/Itzehoe, der Vater des nach einer Achillessehnenrißoperation schwer erkrankten Nationalturners Jürgen Bischof, überlegt ernsthaft, ob er seine Mannschaft von Gut-Heil Itzehoe für die neue Runde noch melden soll. Die junge Riege der Itzehoer, die als Nachwuchsriege 1967 und 1968 Deutscher Jugendmeister war, kann und will nicht mit anderen Riegen schritthalten und die besten Turner Deutschlands „kaufen", wodurch es die gezielte Nachwuchsförderung nicht mehr gibt. Hinzu kommt, daß Itzehoe keine bundesligareife Halle besitzt und zu Heimkämpfen nach Heide, Bad Oldesloe oder Pinneberg ausweichen muß.

Die schnellste Läuferin des Sp. V. Lötzen Jutta Schachler (21), ehemalige Jugendmeisterin über 100 m und dann Deutsche Juniorenmeisterin über 100 m und 200 m mit Bestzeiten von 11,8 bzw. 23,9 Sek., beabsichtigt, ihre erfolgreiche Laufbahn aufzugeben. Wie es heißt, findet die junge Justizassistentin in Ulm keinen Gefallen mehr am aktiven Sport. Hoffentlich ist das nicht ihr letztes Wort!

Ostdeutschlands schnellste 400-m-Läuferin ist, wie erst jetzt bekannt wurde, Christa Czekay, geb. Elsler, die am 20. März 1944 in Waldenburg/Schlesien geboren wurde, in 53,9 Sek. die 400 m lief und 11,8 und 23,7 Sek. die 100 m und 200 m, heute für den MTV Vater Jahn Peine startet und in Athen bei den Europameisterschaften zur 4 mal 400-m-Staffel gehörte, die die Broncemedaille in 3 : 32,7 Min. gewann. 24 Stunden war sie sogar Weltrekordinhaberin, da die deutsche Staffel im Vorlauf mit 3 : 33,9 Min. Weltrekord erzielt hatte, der dann im Endlauf von Großbritannien, Frankreich und der deutschen Mannschaft wieder ausgelöscht wurde.

Der Deutsche Waldlaufmeister 1969 Lutz Philipp, Asco Königsberg/Darmstadt, ist seit kurzem Betreuer der Schüler seines Vereins ASC Darmstadt. Die Schüler sind begeistert und erreichten gleich beim ersten Start bei der Schüler-Mannschaftsmeisterschaft in Gießen einen dritten Platz.

In der Weltrangliste 1969 der Leichtathleten nehmen wieder einige Ostdeutsche hervorragende Plätze ein. An der Spitze stehen die Frauen und da wiederum Heide Rosendahl-Tilsit mit dem einzigen ersten Rang mit 6,64 m im Weitsprung (Deutscher Rekord), einem zweiten Platz im Fünfkampf mit 5155 Punkten und dann nochmals im 80 m Hürdenlauf in 13,5 Sek. Einen zweiten Platz erreichte die aus Pommern stammende Diskuswerferin Karin Illgen-Leipzig mit 61,40 m und auch Jutta Stöck-Schönlanke mit der 4 mal 100-m-Nationalstaffel in 44,0 Sek. Sechs weitere stehen auf dritten Plätzen und zwar die deutsche Rekordhalterin im Speerwerfen, Ameli Koloska, VfB Königsberg/Mainz, mit 59,86 m, Europameister Dieter Hoffmann-Danzig im Kugelstoßen mit 20,60 m, der Geher aus Starrischken Hans-Georg Reimann über 20 km in 1 : 27,34 Std., der Weltrekordler Kurt Bendlin-Thorn mit 8055 Punkten im Zehnkampf und der Schlesier Klaus Neumann im Dreisprung mit 16,78 m. Auf weiteren guten Plätzen rangieren Renate Boy-Garisch-Pillau im Kugelstoßen mit 17,87 m, Tümmler-Thorn über 1500 m und 1 Meile in 3 : 39,3 bzw. 3 : 57,0, Girke über 5000 m 13 : 37,8, Philipp 10 000 m 28 : 36,6, Sieghart und Spielvogel mit Hochsprung 2,15 und 2,14, Beer und Schwarz im Weitsprung 8,07 und 7,87, Langer Kugel 19,83, Hennig-Tapiau und Thorith Diskus 60,79 und 59,54 und Wessel-Königsberg sowie Walde im Zehnkampf 8021 bzw. 7956 Pkt.

Das Fußballqualifikationsspiel für die Teilnahme an der Weltmeisterschaft in Mexiko gewann Deutschland etwas glücklich in Hamburg gegen Schottland mit 3 : 2. Von den ostdeutschen Weltmeisterschaftsspielern fiel Weber-Köln wegen Verletzung aus, während Held-Dortmund auf der Ersatzbank sitzen mußte und diesmal nicht zum Einsatz kam. Beide gehören aber weiter zur ersten Wahl des Bundestrainers.

In der Fußballregionalliga Nord der Runde 1968/69 wurde der VfB Lübeck mit dem Königsberger Trainer Krause und dem Königsberger Stürmer Bronnert Vizemeister wie der Karlsruher SC mit dem Königsberger Trainer Baluses, beide VfB Königsberg. Beide Mannschaften erreichten nicht den Aufstieg zur Bundesliga. In der jetzt laufenden Runde 1969/70 steht die Karlsruher Elf mit Baluses bis jetzt an der Spitze im Süden, während der VfB Lübeck bisher nicht zur Geltung kam und einen enttäuschenden 13. Platz in der Tabelle einnimmt.

Der älteste ostpreußische Rasensportverein, der Verein für Bewegungsspiele Königsberg, wird 1970 siebzig Jahre alt. Das Jubiläum wird voraussichtlich nicht in der Sportschule Barsinghausen, sondern in Hamburg mit den Königsberger und Provinzvereinen zusammen, und zwar erst im letzten Vierteljahr 1970 begangen werden. Auch die Spielvereinigung Rasensport-Preußen Königsberg ist 1970 Jubilar, wenn auch fünf Jahre jünger als der VfB.

Der amerikanische Exweltmeister Moyer war für den ostpreußischen Europameister Gerhard Piaskowy, Berlin, zu stark. Die Superweltergewichtler trafen sich in Berlin und in zehn Runden war der angehende ostpreußische Weltklassemann noch unterlegen und verlor nach Punkten. Die 6000 Zuschauer im Berliner Sportpalast freuten sich über die großartige Boxdemonstration und feierten den Sieger wie den tapferen Verlierer Piaskowy.

Bei der zweiten Qualifikation für die Weltmeisterschaften der Segler, die im Februar 1970 in Australien zum Austrag gelangen, siegte auf dem Steinhuder Meer der ostdeutsche Silbermedaillengewinner von 1968 Ulli Libor, Cosel/Hamburg, ganz überlegen in der Flying-Dutchman-Klasse. Er gewann die ersten drei Wettfahrten bei 85 gestarteten Booten und konnte sich zum Schluß bei der vierten Regatta einen siebenten Rang leisten.

Den Weltrekord im Zehnkampf verfehlte mit 49 Punkten erneut bei seinem neunten Anlauf in diesem Jahr in Los Angeles der amerikanische Olympiasieger Bill Toomey (30). Nach seiner eigenen Bestleistung mit 8277 Punkten kam er auf 8270 Punkte durch einen schwachen 1500-m-Lauf. Kurt Bendlin, Thorn (26), mit 8319 Punkten von 1967 in Heidelberg bleibt weiter Weltrekordinhaber.

Der frühere deutsche Rekordmann im Weitsprung (8,00 m, Rom 1960), der ostdeutsche Professor Manfred Steinbach, Sprottau/Mainz, gehört jetzt als 36jähriger zur zweiten Garnitur des USC Mainz bei einem Durchgang für die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft. Steinbach, früher auch in der 4x100-m-Nationalstaffel laufend, durchlief die 100 m noch in ausgezeichneten 11,0 Sekunden.

In der Eishockeybundesliga ist der Deutsche Meister E.V. Füssen mit dem sudetendeutschen Nationalspieler im ersten Sturm Gustav Hanig auf dem Wege zur erneuten Meisterschaft. Der wohl stärkste Gegner E.C. Bad Tölz wurde mit 9:3 geschlagen und auch die Schweizer Meistermannschaft von Davos unterlag Füssen.

Der ostpreußische Fußballtrainer des Deutschen Fußballbundes, Udo Lattek, Sensburg, der vor allem die Amateurnationalmannschaft vorbereitet und betreut, hoffte nach der 1:2-Niederlage gegen Jugoslawien in Belgrad auf einen Sieg gegen den Europapokalverteidiger Österreich in Konstanz. Es zeigte sich erneut, daß eine nur zwei Tage mögliche Vorbereitung aus beruflichen Gründen nicht genügt, um gegen eingespielte Mannschaften zu gewinnen. Das Spiel endete so auch enttäuschend 0:0, und die Chance in dieser Gruppe an die Spitze zu gelangen ist sehr gering. Lattek denkt jetzt schon daran, eine ganz junge Mannschaft für die Olympischen Spiele 1972 in München vorbereiten zu können.

Beim norddeutschen Sichtungsturnier der Tischtennisdamen in Eutin erreichte als stärkste Hamburgerin die mehrfache Norddeutsche Meisterin Ev-Kathleen Zemke, Angerburg, mit 6:3 Siegen einen vierten Rang.

Von den etwa vierzig mitteldeutschen Spitzensportlern, die von Mitteldeutschland nach Westdeutschland überwechselten, sind fünf Ostdeutsche. 1957 verließ der Kunst- und Turmspringer Hermann Barendt aus Danzig Leipzig und wurde dann in Rheydt Deutscher Hallenmeister vom Turm. 1958 ging Dr. Manfred Steinbach, Sprottau, von Halle (Saale) nach West-Berlin und dann nach Mainz. Steinbach wurde Deutscher Rekordmann im Weitsprung und lief in der 4x100-m-Nationalstaffel. 1960 wechselte die Schwimmerin Jutta Olbrisch, Heilsberg, von Halle (Saale) nach Bremen, wurde mehrfache Rekordinhaberin und war Olympiateilnehmerin. 1961 folgte der mehrfache Deutsche Meister im Kunst- und Turmspringen Klaus Konzorr, Danzig, von Rostock nach Kiel und später Rheydt und nahm 1964 und 1968 an den Olympischen Spielen teil. 1966 war es der Fußballspieler Michael Polywka aus Oberschlesien, der von Jena nach Kaiserslautern und später Braunschweig wechselte und jetzt bei Eintracht Braunschweig in der Bundesliga spielt.

Kamerad, ich rufe dich!

Alte Artilleristen gesucht

Herr Hermann Schütz vom Seesker Berg, später Berlin-Charlottenburg, jetzt 4788 Warstein, Sauerland, Müschedeweg 62, sucht ehemalige Kameraden folgender Einheiten der Alten Armee und der Wehrmacht: 5./Fußartillerieregiment 1 (1907/14), Lehrbatterie der Fußartillerie-Schießschule Jüterborg (1907/14), 8. Garde-Reserve-Fußartillerieregiment 2 (1914/18), Heeresküstenartillerieabteilung 955 (Griechenland 1944).

UNSER OSTPREUSSEN in Wort, Bild und Ton

NOVEMBER - ANGEBOT 1969
Kant-Verlag GmbH
2 Hamburg 13 Parkallee 86 Ruf 45 25 41



Ostpreußische Autoren erzählen aus der Heimat

Ruth Maria Wagner / Otto Dikreiter

Ostpreußisches Panorama

Das ganze Ostpreußen ist in dieser umfassenden Darstellung seiner Städte und Landschaften gegenwärtig und lebendig. 28 Autoren — unter ihnen Peter Paul Brock, Hans Georg Buchholtz, Hans Graf von Lehndorff, Siegfried Lenz, Carl von Lorck, Hans-Ulrich Stamm — haben hier in 28 Essays voller Atmosphäre Bilder ihrer Heimat entworfen. Vorzügliche Reproduktionen ergänzen die Texte in reizvollem Wechsel. 304 Seiten, 24 Bilder, Leinen 26,80 DM



NEUERSCHEINUNG!

Gertrud Papendick

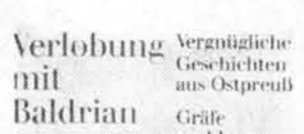
Wo der Birnbaum stand

Der Birnbaum, um den das Geschehen kreist, stand einst in einem kleinen Seebad an unserer Samlandküste. Es war der Baum in Richters Garten, an den sich noch viele unserer Landsleute erinnern werden. Er breitete seine Äste über einen ländlichen Tanzplatz, auf dem sich seit Generationen junge Menschen zusammenfanden. Ein schöner Band, der sicher nicht nur unter den Ostpreußen weite Verbreitung finden wird.
256 Seiten, Leinen 14,80 DM

Gertrud Papendick

Konsul Kanther und sein Haus

Ein Roman aus Königsberg.
416 Seiten, Leinen 14,80 DM





NEUERSCHEINUNG!

Ruth Maria Wagner

Verlobung mit Baldrian

und andere vergnügliche Geschichten aus Ostpreußen.
Die Kunst, vergnügliche Geschichten zu erzählen, war weit verbreitet in unserer Heimat. Ihr setzt diese Sammlung der schönsten heiteren Erzählungen ostpreußischer Dichter ein köstliches Denkmal. Siegfried Lenz, Hans Hellmut Kirst, Agnes Miegel, Hansgeorg Buchholz, Hans-Ulrich Stamm, Peter Paul Brock und viele andere führen uns in 34 Geschichten — die meisten davon sind hier erstmals veröffentlicht — mitten unter die Menschen ihrer Heimat. Diese sorgfältig gestaltete Sammlung wird durch biographische Notizen über die einzelnen Autoren abgerundet.
272 Seiten, Leinen 19,80 DM

Klaus Otto Skibowski

Heiraten und nicht verzweifeln

Der Autor ist Journalist und ein waschechter Masure — er wurde 1925 in Lyck geboren. Er schildert eine Entdeckungsreise zu der eigenen Frau.
175 Seiten, Leinen 14,— DM

Paul Brock

Die Gefangene

Aus dem reichhaltigen Schaffen des diesjährigen Trägers des Literaturpreises der Landsmannschaft Ostpreußen ist augenblicklich leider nur dieser faszinierende Roman lieferbar.
Liebe und Schuld führen eine Frau, die mit vielen anderen Menschen aus der Geborgenheit ihres kleinen Dorfes nördlich der Memel gerissen und als Gefangene des Zarenreiches an die Ufer der Wolga verschlagen wird, durch alle Höhen und Tiefen menschlichen Lebens. Ostpreußen und die unendliche Weite Rußlands bilden den Hintergrund dieses ergreifenden Schicksals.
268 Seiten, Leinen 7,90 DM

Reststücke, keine Neuauflage!

Hermann Bink

Ostpreußisches Lachen

Kunterbunte Heiterkeit aus unserer ostpreußischen Heimat.
112 Seiten, kartoniert 6,80 DM

Joachim Piechowski

Der Mann ohne Arme

Das erregende Schicksal des „armlosen Abenteurers des neunzehnten Jahrhunderts", des in Sommerfeld/Ostpr. geborenen C. H. Unthan.
252 Seiten, Leinen 14,80 DM

Das große Buch vom deutschen Volkslied

Ein herrlicher Geschenkband

Hans-Christoph Worbs

Das große Buch vom deutschen Volkslied

Volkslieder sind wieder modern geworden. Aus diesem Bestreben heraus ist diese neue umfassende Sammlung des deutschen Volksliedes entstanden. Sie ist gedacht für die Hand all derer, die entdeckt haben oder noch entdecken wollen, welch unerschöpfliche Fülle von ein rägsamen und einfach schönen Melodien und Texten hier vorhanden ist. Zauberhafte Illustrationen von Elfriede Weidenhaus geben dem Buch einen gelungenen Rahmen. 384 Seiten mit 300 Volksliedern und 40 ganzseitigen Illustrationen, 16 x 23 cm, Leinen 19,80 DM

Rudolf Naujok

Das Land meiner Kindheit

Dichter aus West- und Ostpreußen erzählen aus ihrer Kinderzeit

Der Schriftsteller Rudolf Naujok, in Memel geboren, hat diese Beiträge zusammengestellt, in denen bekannte Ostpreußen wie Hermann Sudermann, Charlotte Keyser, Agnes Miegel, Gertrud Papendick, Ernst Wiechert, Walter von Sanden und viele, viele andere Erinnerungen aus ihrer Kindheit niedergeschrieben haben. Leinenband, viele Zeichnungen.
208 Seiten, Leinen 14,80 DM



Rudolf Naujok

Sommer ohne Wiederkehr

Von einer Sturmnacht in der Memelniederung erzählt der Autor in diesem Roman, von der Geschichte einer großen Liebe. Ein Buch, das wir auch jungen Menschen in die Hand geben sollten, damit sie die ursprüngliche Schönheit unserer Heimat und die besondere Eigenart ihrer Menschen auf diese Weise kennenlernen.
190 Seiten, Leinen 9,80 DM

Rudolf Naujok

Ostpreußische Liebesgeschichten

mit Beiträgen von Agnes Miegel, R. Richter-Kristekat, Tamara Ehlert, Ruth Geede, Hermann Sudermann, A. Karrasch, W. Kramp, H. A. Kurschat, Gertrud Papendick, Annemarie in der Au, R. Naujok, Ch. Keyser, H. Buchholtz, A. Brust, O. E. Hesse, Graf Finckenstein, Ernst Wiechert, E. Swars, Hans Hellmut Kirst, Siegfried Lenz, M. A. Borrmann, Peter Paul Brock, C. Ratzka, R. Ullrich-Hoeppel und A. Hein*
324 Seiten, Leinen 19,80 DM

DAS BESONDERE ANGEBOT

Friedrich der Große

Friedrich der Große und seine Zeit. Ein einmalig hervorragend ausgestatteter Bild- und Textband, der die bekanntesten Episoden aus dem Leben des Großen Königs prägnant wiedergibt. Viele großformatige Darstellungen, überwiegend farbig, Zeittafel. Eine Freude für Sie selbst, als Geschenk großzügig in seiner Aufmachung.
76 Seiten, 120 Abbildungen, Großformat. Glanzk.
Überraschend günstiger Preis!
Nur 9,80 DM



NEUE SCHALLPLATTEN



Wieder an der Spitze: Heintje mit einer neuen Langspielplatte

Ich sing ein Lied für dich

Nach wie vor ist Heintje bei alt und jung beliebt. Er singt für Sie: Liebe Sonne, Letzte Rose, Klein sein, Traumland, Kommt ein Vogel, Abschiedsträne, Die Blümelein, sie schlafen, Wenn du einmal Geburtstag hast, In deinem Schaukelstuhl, Kleine Kinder, kleine Sorgen, Ich sing ein Lied, Scheiden tut so weh, Heidschi Bumbeidschi, Der Mond ist aufgegangen.
30-cm-Langspielplatte 19,— DM

Soeben erschienen:

Alexandra

Ihre großen Erfolge

Die neue Langspielplatte bringt eine Zusammenstellung der größten Erfolge Alexandras, der viel zu früh aus dem Leben geschiedenen jungen Ostpreußin: Weißt du noch? — Sehnsucht — ZweiGitarren — Schwarze Engel — Was sind wir Menschen doch für Leute — Mein Freund — Erstes Morgenrot — Walzer des Sommers — Zigeunerjunge — Was ist das Ziel — Illusionen — Mein Kind, schlaf ein.
30-cm-Langspielplatte 19,— DM

Kollo, Kollo, kolossal

Walter- und Willi-Kollo-Melodien, gesungen von Dorthe, Willi und René Kollo. Eine Dokumentation der Erfolge der berühmten ostpreußischen Kollo-Familie: Untern Linden — Wenn ein Mädel einen Herrn hat — Was eine Frau im Frühling träumt — und viele andere. Eine mitreißende Platte für Junge und Junggebliebene.
30-cm-Langspielplatte 19,— DM



Für die Herren ein neues Soldatenlieder-Potpourri:

Drei Lilien, drei Lilien

Ein Soldatenchor des Lehr.-Btl. Hamburg und das Musikkorps der Bundeswehr in Hamburg singen und spielen 24 beliebte Marschlieder aus alter und neuer Zeit, u. a. Westerwald, Ein Schifflein, Ein Tiroler, Argonnerwald, Haselnuß, Erika, Schatz, ach Schatz, Funkerlied, Panzerlied, Wildbrettschütz, Lili-Marleen.
30-cm-Langspielplatte 19,— DM

Bestellzettel! (Bitte ausschneiden und auf eine Postkarte kleben!)

An den KANT-VERLAG 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Postfach 8047

Ich bestelle gegen Rechnung

Anzahl	Titel	Preis

Name ________ Vorname ________

Postleitzahl ________ Wohnort ________

Straße ________

Alle Sendungen ab 10 DM sind im Inland portofrei

Achtung! Voreinsendungen von Beträgen in bar, Briefmarken oder auf eines unserer Konten verzögern die Auftragsbearbeitung. Bitte erst Rechnung abwarten, dann zahlen!

25 000 DM für Prince Condé

Starke Nachfrage nach Trakehner Hengsten in Neumünster

Die diesjährige zentrale Körung Trakehner Junghengste in der Holstenhalle zu Neumünster am 25. und 26. Oktober wurde zu einem glänzenden Erfolg der Züchter und ihrer Organisation. Die Halle hatte ein festliches Gepräge, die Sitzplätze reichten bei weitem nicht aus und auf den Rängen bildeten sich mehrfach gegliederte Reihen aus denen, die stehen mußten. Obgleich die Zahl der Kataloge und Eintrittskarten erhöht war, mangelte es auch hieran. Züchter und Besucher aus allen Teilen der Bundesrepublik hatten sich ein Stelldichein gegeben. Ausländische Interessenten aus Schweden, Dänemark, Österreich, Tschechoslowakei, Schweiz, Luxemburg, Holland, Belgien und England nahmen an dem großen Schauspiel teil.

Die Trakehner Hengste sind national und international ein wichtiger Faktor im züchterischen Geschehen der Reitpflerdezucht geworden. Schönheit der Köpfe und der Hälse, Ebenmaß im Körper und in den Bewegungen und Glanz in der Gesamterscheinung sind nirgends in solcher Fülle vereinigt wie hier. Die Nachfrage war entsprechend gut, insbesondere nach gekörten Hengsten, die alle verkauft werden konnten, sofern sie feilgehalten wurden. Die Versteigerung begann gleich mit einer Riesenüberraschung und dem bei weitem nicht erwarteten Spitzenpreis von 52 000 DM für den herrlichen schwarzbraunen Prince Condé von Prince Rouge xx u. d. Korviglia v. Hansakapitän, den das Trakehner Gestüt Birkhausen nach Neumünster gebracht hatte. Züchter ist das Gestüt Adolff-Weiherfelderhof; die Stute Korviglia stammt aber aus der berühmten Zucht des Fürsten zu Dohna, früher Schlobitten-Prökelwitz, Kreis Mohrungen. Einen großen züchterischen Erfolg hatte auch Peter Elxnat, Hohenkirchen (Friesland), der mit seinem dunkelbraunen Sleipnir v. Herbststurm u. d. Stelldichein v. Indigo II bei der Prämiierung den Sieger stellte. Dafür erhielt er den Ehrenpreis der Reiterlichen Vereinigung in Bonn. Auch er kommt aus einer alten Stutenlinie, die Vater Elxnat schon zu Hause im Kreise Insterburg entwickelt hat.

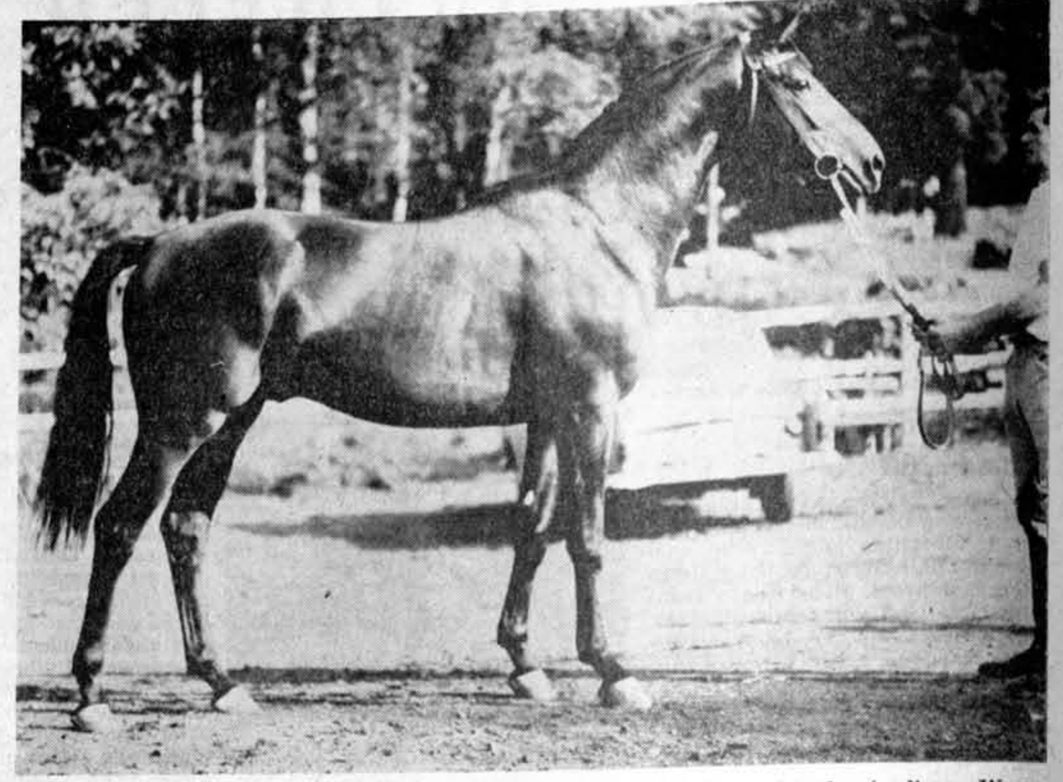
Zwei kapitale Hengste, beide in Zuchtwertklasse I gekört, führte der Ostpreuße Hans Steinbrück, jetzt in Gilde bei Gifhorn wohnhaft, vor. Gerade 1000 DM fehlten am Gesamterlös zu 40 000 DM für beide Hengste. Vater von ihnen ist der noch in Trakehnen geborene Pythagoras-Sohn Keith, der Mutterstamm wiederum aus Ostpreußen hierher gerettet. Je zwei Hengste brachten zur Körung und verkauften gut die Ostpreußen Richard Federmann, jetzt Fuhlenrüe, Gerhard Jaeschke, jetzt Fresendorf, Kreis Plöne, Dietrich von Lenski, jetzt Ritterhude bei Bremen. Der erst vor kurzer Zeit nach langer Krankheit verstorbene Otto Manier, Grabau, der lange Vorstandsmitglied des Trakehner Verbandes gewesen ist, hat leider den schönen Erfolg der zwei von ihm aufgezogenen Hengste nicht mehr erlebt.

Für 21 gekörte und zum Verkauf gestellte Hengste ergab sich ein Durchschnittspreis von 13 800 DM; er wäre wohl noch etwas höher geworden, wenn nicht einige Züchter schon vorher disponiert hätten, so daß ihre Pferde nicht über die Versteigerung gingen. 36 nicht gekörte Hengste erzielten einen Durchschnittspreis von 6500 DM.

Daß auch der Absatz der nicht gekörten Hengste sich in so guter Weise vollzog, ist auf die Beliebtheit des Trakehner Pferdes für Reitzwecke zurückzuführen. Es kaufen daher viele die Junghengste im Alter von 2 bis 2½ Jahren, obgleich sie dann noch gut ein Jahr warten müssen, bis sie an den Reitdienst mit ihnen denken können. Drei junge Beschäler gingen ins Ausland, davon einer als Hauptbeschäler in das staatliche Gestüt Koospol (früher Hostau), einer nach Belgien und einer nach Luxemburg.

Alle Anstrengungen zur Erhaltung und Förderung und laufenden Verbesserung der Trakehner Zucht haben durch den großartigen Verlauf des Hengstmarktes in Neumünster eine schöne Anerkennung und Belohnung erfahren.

Dr. Schilke



Der bildschöne schwarzbraune Trakehner Hengst Prince Condé brachte den in diesen Warmblutzuchten bisher unerreichten Spitzenpreis von 52 000 DM. Der Hengst geht in ein Gestüt nach Bayern.

Ausländer finden Ostpreußen attraktiv

Allenstein — In dieser Sommersaison notierte man in Ostpreußen einen „nicht erwarteten" Zustrom von ausländischen Touristen, namentlich von Skandinaviern, berichtet die Zeitung „Dziennik Zachodni". Das Ermland und Masuren, in den Reiseprospekten als das Land der 1000 Seen bekannt gemacht, scheint für Gäste aus Schweden „besonders sehenswert und attraktiv zu sein." **jon**

Verdienstkreuz für Max Meyhöfer

Ehrung für einen verdienten ostpreußischen Historiker



Zu seinem 80. Geburtstag (30. Juli 1969) hat das Ostpreußenblatt am 19. Juli eine Würdigung von Max Meyhöfers gesamten Lebenswerkes gebracht. Der Verfasser (Fritz Gause) hat dort den Studenten und dann Dr. phil. der Universität Königsberg, den Studienrat, zuletzt Oberstudiendirektor und den Gelehrten Meyhöfer auf seinem ganzen Lebensweg begleitet. Was dort gesagt wurde, sei hier nicht wiederholt. Schüler, Fachgenossen und Freunde kennen und schätzen Meyhöfer als Menschen. Ein Teil von ihnen war am 22. Oktober im Staatlichen Archivlager in Göttingen versammelt, als der Staatssekretär in der Niedersächsischen Staatskanzlei, Dr. Werner Groß, im Auftrage des Bundespräsidenten Dr. Meyhöfer das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse überreichte. Dr. Groß war selbst, vor mehr als 40 Jahren, Schüler von Meyhöfer in Königsberg-Löbenicht. Er knüpfte an eigene Erinnerungen an, seine Ansprache galt dem Lehrer in Königsberg, Ortelsburg, nach dem Kriege in Oldenburg; mehr aber noch dem Gelehrten, der nach seiner Pensionierung nach Göttingen übergesiedelt ist, angezogen durch das Staatsarchiv Königsberg, das sich im Staatlichen Archivlager, jetzt in der Sammlung der Archive Preußischer Kulturbesitz, befindet. Besonders diese freiwillige, außerdienstliche, private Gelehrtenarbeit sollte durch das Bundesverdienstkreuz anerkannt werden.

In der Tat hat Meyhöfer in den letzten Jahrzehnten eine reiche Ernte für die ostpreußische Geschichtsforschung eingebracht. Genannt seien die Werke: „Der Kreis Ortelsburg" (1957); „Der Kreis Lötzen" (1961); „Der Kreis Neidenburg" (1968); die Krone aller bisherigen Werke ist das Buch über „Die Landgemeinden des Kreises Lötzen" (1966), eine Geschichtsquelle von bleibendem Wert, vom Göttinger Arbeitskreis, der auch die meisten übrigen Werke Meyhöfers herausgegeben hat, vorbildlich mit Karten ausgestattet. „Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg" sind 1967 erschienen, „Die Landgemeinden des Kreises Neidenburg" in Vorbereitung. Wer niemals rastet, bleibt rüstig. Innerlich bewegt nahm der Geehrte die Glückwünsche entgegen. **Kurt Forstreuter**

2000 Jahre alter Friedhof entdeckt

Danzig — Einen „gut erhaltenen Friedhof" aus dem ersten Jahrhundert vor Christi Geburt entdeckten polnische Archäologen in Praust bei Danzig, berichtet „Glos Wybrzeza". Bis jetzt seien 320 Gräber freigelegt worden. Auf Grund des ausgezeichneten Zustandes einiger Skelette lasse sich etwas über die Rassenzugehörigkeit jener Bewohner dieses Landes sagen. Über das Resultat der Skelettuntersuchungen will die Zeitung nach Abschluß der Arbeiten berichten. **jon**

Unverwüstliche Wasserleitung

Angerburg — Die aus dem Jahre 1740 stammenden hölzernen „Wasserleitungseinrichtungen", die man kürzlich in Angerburg entdeckt hatte, seien in einem „so guten Zustand", daß sie „sofort wieder in das städtische Wasserleitungsnetz einbezogen werden könnten", schreibt die Zeitung „Trybuna Walbrzyska". **opp**

Rundfunk und Fernsehen

Parodien und Volkslieder

Das nebenstehende, im Ostpreußenblatt bisher ungewöhnliche Foto zeigt die vier Mitglieder des Pop-Cabarets „Insterburg & Co". Bekannt wurde es vor allem durch den Film „Quartett im Bett". Abend für Abend konfrontieren die vier sonst im Berliner Reichskabarett das Publikum mit ihren knallharten Wahrheiten.



Warum wir darauf hinweisen? Weil der Leiter des Quartetts, Ingo Insterburg (im Bild mit Akkordeon) aus Ostpreußen stammt, aus Insterburg, und weil Karl B. Dall (im Foto oben links, am Mikrofon) in früheren Jahren an der Herstellung des Ostpreußenblattes beteiligt war, als Setzer in der Druckerei Rautenberg in Leer. Und weil ‚Insterburg & Co' in dieser und in der nächsten Woche mehrfach in Rundfunk und Fernsehen zu hören und zu sehen ist, sehr zur Freude vieler unserer jüngeren Leser.

So beschäftigt sich Donnerstag, 6. November, 20.15 Uhr, das Dritte Programm des Fernsehens (NDR, Bremen, SFB) kritisch mit der Gruppe unter dem Titel „Alles hat seine Grenzen". Am selben Abend sind die vier im ersten Programm des Fernsehens um 22.35 Uhr mit vielen anderen in der Sendung „Treffen der Liedermacher" zu sehen. Vielleicht erhält der eine und andere Leser so rechtzeitig diese Ausgabe, daß er sein Gerät noch einschalten kann.

Mittwoch, 12. November, 11.05 Uhr, im Dritten Programm des Westdeutschen Rundfunks, eine Sendung nicht nur für unsere Pommerschen Leser: Der Untergang von Vineta.

In seiner Sendereihe „Songs, Chansons, Lieder" stellt der junge Pommer Knut Kiesewetter Donnerstag, 13 November, 17.25 Uhr, im Ersten Fernsehprogramm neben anderen auch das Quartett „Insterburg & Co" vor. Er sah das neue Programm im Berliner Reichskabarett und war so begeistert, daß er unbedingt ihre Folklore, allerdings parodistisch, bringen wollte. „Insterburgs" singen darin eine Opium-Ode, ein Lönslied und eine Westernballade.

Freitag, 14. November, strahlen der Westdeutsche und der Norddeutsche Rundfunk in ihrem ersten Programm um 8.45 Uhr die Sendung „Frauenarbeit im Verband der Kriegsopfer" aus. Das Manuskript schrieb die ostpreußische Schriftstellerin Ruth Geede. Am selben Tag und im selben Programm ist um 15.30 Uhr in der Sendung „Deutsche Volkslieder und Tänze" Ännchen von Tharau zu hören.

Nicht nur unsere westpreußischen Leser wird der Beitrag im Dritten Programm des Westdeutschen Rundfunks Sonnabend, 15. November, erfreuen: Um 16.30 Uhr „Der kleine Rosengarten", Lieder von Hermann Löns. **HZ**

Stellenangebote

Junges Mädchen gesucht. Freie Station und gutes Gehalt. Altersheim Neukönigsförde, Post 2371 Bredenbek, Kreis Rendsburg.

Rentner m. Pferdeerfahrung findet gepflegte Unterkunft und angemessenes Taschengeld gegen Betreuung einiger Pferde. Altersheim Neukönigsförde, Post 2371 Bredenbek, Kr. Rendsburg, Ruf Nr. 0 43 34 / 3 38.

Für meinen Reitstall mit 12 bis 15 Pferden suche ich zum baldmöglichsten Antritt einen ostpr., led.
Rentner
der passionierter Pferdefreund ist, zur Hilfe im Stall und als Reitbegleiter. Für Unterkunft und Verpflegung wird gesorgt. Angeb. erb. Reitstall Achilles-Rauschen, 4131 Rheurdt, Kreis Moers, Heideweg 95, Ruf Nr. 0 28 45 / 2 71 56.

Für mein gepflegtes Gestüt suche ich einen soliden und zuverlässigen
Pferdepfleger
Gestüt Helmut Läpple
7102 Weinsberg (Württ), Am Heilbronner Fußweg
Telefon (0 71 34) 585

Bekanntschaften

Mittelblonde, nichtrauchd. Königsbergerin, 42/1,65, ev., Sekretärin, sucht soliden, gutherzigen, lebenstüchtigen Ehepartner. Zuschr. u. Nr. 94 792 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Witwe, 64 J., wü. geist. Briefw. mit geb. Herrn. Zuschr. u. Nr. 94 732 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Witwe, 46 J., Zg. Jeh., su. Partner. Nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 94 733 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Kraftfahrer, 36/1,70, kath., solid. u. fleißig, m. kl. Bungalow in herrl. Lage, su. eine nette Lebensgefährtin. Zuschr. u. Nr. 94 736 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Ostpr. Bauerntochter, 48 J., ev., led., su. solid. Ehepartner. Zuschr. u. Nr. 94 791 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Witwer, Anf. 70, ev., alleinst., eig. Haus u. Garten, Nähe Kreisstadt, Nordd., su. liebe, nette Frau, Witwe od. Rentnerin, 57—61 J., zw. Wohngemeinschaft. Wohng. m. Möbel vorh. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 94 689 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Rentner, 72 J., ev., solide, sehr vital, nicht mittellos, su. Lebensgefährtin mit Eigenheim od. Wohnung zw. Wohngemeinschaft. Zuschr. u. Nr. 94 787 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

ARZT, Dr. med., 28/1,80, schlank, ledig, ersehnt TRAUMEHE. Vermögen ungefragt, habe hohes Einkommen. - Möchten Sie meine Arztfrau werden? Ich hole Sie im Jaguar. Näh.: „73 21" Inst. Dipl.-Kaufm., 7 Stuttgart-S., Weißenburgstraße 2 a.

Beamter, ev., ledig, solid., 37/1,86, m. Eigentum (Raum Köln), mö. nettes, ev., häusl. Mädchen, bis 28 J., zw. Heirat kennenlernen. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 94 687 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Westpr., Witwer, 68/1,67, ev., Knappsch.-Rentner, alleinst., ortsgeb., nicht unbemittelt, su. zw. Heirat die Bekanntschaft einer alleinst. Frau, zw. 60—63 J. Wohng. vorh. Ernstgem. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 94 637 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Welche ostpr., kinderl. Witwe od. ält. Dame, pass. Alters, würde mir den Haushalt führen und meine Einsamkeit vertreiben? Bin Rentner, 73 J., ev., sparsam. Mod. Wohng. vorh. Zuschr. u. Nr. 94 650 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Immobilien

Gesucht Einfamilienhaus, 3—4 Zi., Kü., Bad, WC, ca. 80 qm Wohnfl., Preis bis 50 000,— DM Barzahlg., Raum Hessen, frei spätestens Frühjahr 70. Angeb. u. Nr. 94 739 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Unsere Inserenten warten auf Ihre Zuschrift.

Verschiedenes

Dauerheimat findet Rentner(in) bei alleinst. Frau im Eigenheim. Angeb. u. Nr. 94 767 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Xlt. Ehepaar, mögl. Ostpreußen, findet im schö. Ort **(Kr. Celle),** gute Busverbindg. z. Kreisstadt, eine **Wohnung** m. Garten, Garage, 2 evtl. 3 Zimmer, Kü., Diele, Bad, Ölzentralhzg. m. Warmwasseranl., Miete ca. 170,— DM. Zuschr. u. Nr. 94 622 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Xlt. Dame su. ein freundl. Leerzimmer m. Kü. od. Kochgelegenh. bei einem lieben Ehepaar od. Dame, mögl. Kleinstadt. Zuschr. u. Nr. 94 741 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Alter Herr sucht Dauerpension. Meldungen u. Nr. 94 651 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Urlaub / Reisen

In meiner Pension für Dauergäste, „Villa Maria", biete ich Damen und Herren (auch Ehepaare) Appartements u. Einzelzimmer mit Vollpension. Arzt und Pflegepersonal vorh. Anfr. u. Nr. 94 716 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Am Chiemsee treffen sich alle Ostpreußen zwischen 15. 5. und 15. 10. in Lambach. Pension u. Gasthaus, 8221 Seebruck, Tel. (0 86 67) 1 82.

Original Königsberger Marzipan

in frischhaltender, transportsicherer Blech-Verpackung

Randmarzipan (kleine Herzen, 16 Stück auf ein Pfund) / Teekonfekt, gefüllt und ungefüllt, per 500 g — DM 9,50

E. Liedtke, (Königsberg Pr., Kaiser-Wilhelm-Platz)
Hamburg 13, Schlüterstraße 44

Prima neue Salzfettheringe
5-l-Postdose b. 60 St. 12,75, 10-l-Bahneimer b. 120 St. 22,75 Bahnst. ang. Nachnahme ab H. Schulz, Abt. 37, 285 Bremerhaven-F. 33

Liefere wieder wie in der Heimat naturreinen Bienen- **HONIG**
5 Pfd. Lindenblütenhonig DM 16,—
9 Pfd. Lindenblütenhonig DM 28,—
5 Pfd. Blütenhonig DM 15,—
9 Pfd. Blütenhonig DM 25,—
5 Pfd. Wald-(Tannen)Honig DM 21,—
9 Pfd. Wald-(Tannen)Honig DM 37,—
Porto und Verpackung frei
Großimkerei Arnold Hansch
6589 Abentheuer b. Birkenfeld/Nahe

Ihr Weihnachtsgeschenk:
Heimat-DIAS
liefert H. Heinemann, 2116 Hanstedt Nr. 109

● **Neue Salzfettheringe, lecker!**
5 kg Dose / Eimer bis 60 Stück 12,95 DM
10 kg Bahneimer bis 120 Stück 22,95 DM
ab 3 Eimer 3,— DM billiger / Nachnahme ab
R. Lewens, Abt. 15 / 285 Bremerhaven-F. 110

MIT 6,— MARK SIND SIE DABEI!
An einem wöchentlichen Einsatz von DM 1000,— im Lotto und Toto! Verlangen Sie unverbindlich die kostenlose Informationsschrift „Lotto- und Toto-Spiel als Hobby" der **CS-Wette** von
Claus Schulz
85 Nürnberg 2, Postfach 2263

Original ostpreußische Leber- und Rotwurst in Dosen zu 400 g DM 3,40 netto, per Nachnahme bei DM 25,— portofrei. Gaststätte Heide-Eck, Bes. E. Meising, 3101 Gockenholz/Celle (früher Küchenchef in Königsberg Pr. und Gumbinnen).

Die Heimatzeitung für Familienanzeigen

Erinnerungen an verklungene Tage

Wo der Birnbaum stand

Kurische Idylle
von Gertrud Papendick. 256 Seiten, Leinen **nur 14,80 DM**

Ein stimmungsvolles Erinnerungsbuch ist dieser neue Roman, aber mehr noch ein Buch von der hohen Zeit des Lebens und dem Aufbruch des Menschen zu sich selbst.
In einem kleinen Seebad an der Samlandküste steht ein Birnbaum, der seine Äste über einen ländlichen Tanzplatz breitet. Der Birnbaum ist den älteren Ostpreußen noch wohlbekannt. Der Jugend wird er zum Symbol für ihre heimlichen Hoffnungen – vor allem der jungen Eva Glinski, Enkelin der Kommerzienrätin Stoltmann aus Königsberg. Ein strahlender Sommer nach der Jahrhundertwende beschenkt sie und ihre Freunde mit seinen Gaben, sichtbaren und unsichtbaren.



Senden Sie uns bitte Ihre Bestellung bald. Lieferung erfolgt zum gewünschten Termin. Gern senden wir Ihnen auch kostenlos unseren bebilderten Katalog.

Gräfe und Unzer
Der Bücherlieferant aller Ostpreußen
81 Garmisch-Partenkirchen · Postf. 509

FAMILIEN-ANZEIGEN

Unser neuer Jubiläumskatalog wird Ihnen noch mehr Freude bringen als alle bisherigen.
Wenn er noch nicht in Ihrem Briefkasten steckt, schreiben Sie uns schnell Ihre Adresse!
WALTER BISTRICK
8011 München-VATERSTETTEN



Nur noch 6 Wochen bis Weihnachten! Katalog 69 kostenlos!
Uhren
Bestecke
Bernstein
Juwelen
Alberten
Walter Bistrick Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

Unseren Verwandten und Bekannten aus der Heimat teilen wir mit, daß wir am 3. November 1969 das Fest der goldenen Hochzeit feierten.

Wilhelm Link
und Frau Lydia, geb. Bochum

Wiesenheide, Ostpreußen, Swaren
jetzt 7531 Hohenwart (Schwarzwald)

Die Vermählung unseres Sohnes DETLEF GERLACH mit Fräulein ANITA LÜSSOW geben wir bekannt

Heinz Otto Gerlach
Gastwirt
und Frau Louise, geb. Kerwien
aus Königsberg Pr., Samitter Allee 111/Waldau

2 Hamburg 61, Wagrierweg 88

Trauung am 7. November 1969.

Hochzeitsfeier in unserer Gaststätte „Hanseaten-Schänke", Hamburg 54 (Lokstedt), Stresemannallee 64.
Empfang am Sonntag, dem 9. November 1969, von 11—14 Uhr.

Unsere lieben Eltern, Groß- und Urgroßeltern

Emil Siebert
und Frau Klara
geb. Dembowski
aus Hanffen, Kreis Lötzen, Ostpreußen
jetzt 807 Ingolstadt, Unterhauenstädter Weg 8

feiern am 9. November 1969 das Fest der goldenen Hochzeit.
Es gratulieren recht herzlich
die Kinder
Schwiegersöhne
Enkel und Urenkel Stefan

Am 8. November 1969 feiern unsere lieben Eltern

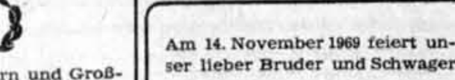
Friedrich Wessollek
und Ehefrau Berta
geb. Tanski
aus Sensburg, Mühlentaler Weg 36
jetzt 6551 Volxheim über Kreuznach, Schulstraße 21

das Fest der goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen ihre Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder.

Unsere lieben Eltern und Großeltern

Franz Heinrich
und Berta
geb. Enz
aus Legden, Kr. Königsberg Pr.

feierten im Oktober in 5438 Westerburg, Am Zollhof 21,
das Fest der goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlich
die Kinder und Enkelkinder



Am 14. November 1969 feiert unser lieber Bruder und Schwager

Gottlieb Willamowski
aus Goriau, Kreis Lyck
jetzt 3011 Gleidingen, Tordenskioldstraße

seinen 65. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen beste Gesundheit und Wohlergehen
Karl, Martha und Rudolf



Am 11. November 1969 feiert meine liebe Tante

Antonie Moritz
aus Gedaithen bei Jankendorf, Kreis Allenstein
jetzt 521 Troisdorf, Adolf-Friedrich-Straße 36 a

ihren 70. Geburtstag.

Es gratuliert herzlichst
ihre Nichte
Margarete Dembinski
mit Familie

Am 13. November 1969 vollendet unsere liebe Mutter

Maria Hopp
geb. Trummer
aus Tapiau, Ostpr., Fährkrug

ihr 70. Lebensjahr.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen und Gesundheit
ihr Mann Hermann
ihre dankbaren Kinder
Reinhold und Brigitte

7835 Teningen
Nimburger Weg 5



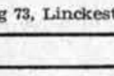
Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Gertrud Paulusch
aus Metgethen, Ostpreußen

wird am 7. November 1969 75 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst in Liebe und Dankbarkeit und wünschen beste Gesundheit für noch viele schöne Jahre
die Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkind

2 Hamburg 73, Linckestraße 19



Am 12. November 1969 feiert unsere liebe Mutter

Madlene Griesat
geb. Bandscher
aus Tilsit, Stolbecker Straße 73
jetzt 2073 Lütjensee, Alte Schulstraße 6

ihren 77. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und viel Freude im Kreise der Lieben
ihre Kinder

Am 10. November 1969 feiert unsere liebe Mutter, unsere gute Omi und Uromi

Auguste Mattern
geb. Schikrowski
aus Königsberg Pr., Altroßgärter Predigerstraße 3
jetzt 464 Wattenscheid, Op de Veih 121

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder
Enkel und Urenkel

Freunde und Verwandte wiederfinden ...

durch eine

Anzeige im

OSTPREUSSENBLATT



Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Emma Schröder
geb. Spiewak
aus Manchengut, Kr. Osterode
jetzt 4794 Schloß Neuhaus, Thuner Weg 190

feiert am 11. November 1969 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute
ihre Kinder
Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

Am 11. November 1969 feiert so Gott will, meine Tante, Frau

Anna Kolberg
geb. Czychy
aus Brennen und Sorgenau
jetzt 462 Castrop-Rauxel, Rauxeler Straße 33

ihren 80. Geburtstag.

Es gratuliert und wünscht von Herzen alles Gute
ihre Nichte Helene Kochlowski, geb. Steppat
aus Stradaunen,
jetzt 2944 Wittmund (Ostfriesl), Goethestraße 9

Am 8. November 1969 feiert so Gott will, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter

Marie Dietrich
geb. Ribbat
aus Jurken, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt 808 Fürstenfeldbruck, Dachauer Straße 2

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen und weitere Gesundheit die Söhne, Tochter, Schwiegertöchter, Schwiegersohn, 8 Enkel und 8 Urenkel.



Unsere liebe, gute Mutter und Omi, Frau

Berta Grigoleit
geb. Aßmann
aus Königsberg Pr.

feiert am 8. November 1969 ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre dankbaren Kinder
und Enkel

45 Osnabrück, Rosenplatz 10



Am 12. November 1969 feiert unsere liebe Tante, Groß- und Urgroßtante, Frau

Ida Kirstein
geb. Preugschat
aus Gumbinnen, Trakehner Straße 2
jetzt 28 Bremen-Huchting, Limburger Straße 12

ihren 90. Geburtstag.

Wir wünschen ihr weiterhin Gesundheit und Gottes Segen und gratulieren herzlichst
Nichte Edith Sliwka
und Ehemann Hans
Horst Romeikat u. Frau Elke
Lutz

Da mein Gesundheitszustand mir nicht gestattet auf die herzlichen und treuen Glückwünsche und Grüße sowie Blumen zur Vollendung meines 90. Lebensjahres persönlich zu danken, spreche ich auf diesem Wege meinen herzlichen Dank aus. Ich kann mich noch gut an die meisten „Ehemaligen" erinnern; es war mir eine große Freude, ebenso die Erinnerungen von Frau Steinhausen und Geede.

Helene Baumm

2161 Assel 606

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben



Unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater, der

Postbetriebsassistent a. D.
Herr
Karl Magunski
aus Norkitten, Kreis Insterburg, Ostpreußen
jetzt 1 Berlin-Spandau, Wasserwerkstraße 37

wird am 8. November 1969 90 Jahre alt.

Es gratulieren ihm von Herzen seine Kinder
Erna Magunski
3 Hannover, Kollenrodtstraße 47
Käthe Meyer, geb. Magunski, und Arno Meyer
1 Berlin 20, Wasserwerkstraße 37
Kurt Magunski und Frau Gertrud, geb. Kiausch
4 Düsseldorf-Holthausen, Eichenkreuzstr. 39
Reinhold Magunski und Frau Helene, geb. Müller
4 Düsseldorf-Garath, Wilh.-Kreis-Straße 32
sowie Enkel und Urenkel

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief im Alter von 89 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Anna Emilie Klein
geb. Sohn
aus Palmnicken, Samland

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frieda Passenheim

2 Hamburg 54, Baarkamp 18

Die Trauerfeier fand am 31. Oktober 1969 statt.

Am 23. September 1969 ist unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Johanna Gratius
geb. Augstein
aus Königsberg Pr., Marienstraße 13/15

nach längerem Leiden sanft entschlafen.

Sie folgte ihrem lieben Mann
Ewald Gratius
der am 22. Juli 1945 in Königsberg Pr. verstarb.

In stiller Trauer
Erich Gratius und Frau Paula
Enkel Günter Gratius
mit Frau Roswitha
Nicole und Yvonne
als Urenkelkinder

8 München 90
Akazienstraße 9, II

Im gesegneten Alter von 88 Jahren entschlief in Berlin-Spandau, Johannesstift, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Ida Ritter geb. Liebelt
aus Warpuhnen, Kreis Sensburg
Witwe des Mittelschulrektors Max Ritter

Ihr Leben war Mühe und Liebe für ihre Familie.

In stiller Trauer
Siegfried Ritter
Dr. Gerhard Ritter
Hilde Treinies, geb. Ritter
und Familien

1 Berlin, 8 München, den 19. Oktober 1969

Tageslosung: Sprüche 4, 13 b

Heute morgen entschlief im Alter von 81 Jahren unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Johanna Liegmann

geb. Poweleit

Wir danken ihr für alle Liebe.

In stiller Trauer
Irmgard Liegmann
Gerhard Liegmann und Familie
Maria Zimmermann

3100 Celle, Am Brückhorst 22
3102 Hermannsburg, den 27. Oktober 1969

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 31. Oktober 1969, auf dem Friedhof in Hermannsburg statt.

Meine liebe Frau und gute Lebenskameradin, unsere Mutti, Schwiegermutti und Omi

Lisbeth Peikowski

geb. Klein
aus Königsberg Pr., Unter Haberberg 8 a
* 9. 2. 1906 † 22. 10. 1969

ist heute völlig unerwartet für immer von uns gegangen.

Erich Peikowski
Frank Peikowski
Renate Liebster, geb. Peikowski
Gudrun Neuhöfer, geb. Peikowski
Dr. med. Burkhard Liebster
Christian, Karsten und Susanne

4 Düsseldorf-Nord, Mörsenbroicher Weg 24

Die Beerdigung fand am Montag, dem 27. Oktober 1969, auf dem Nordfriedhof statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 19. Oktober 1969 meine liebe Frau, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Maria Polkehn

geb. Gebert
aus Königsberg Pr., Löbenichtsche Predigerstraße 5

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Vollrad Polkehn

32 Hildesheim, Bergsteinweg 72

Die Beerdigung fand am 23. Oktober 1969 statt.

Nach langem, tapfer ertragenem Leiden entschlief am 11. September 1969 meine liebe Frau, meine gute Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Jeckstadt

geb. Skrodolies
aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung

zwei Tage vor ihrem 66. Geburtstage.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gustav Jeckstadt

3171 Gamsen, Hauptstraße 61, den 23. Oktober 1969

Die Beisetzung hat am 16. September 1969, Langenhagen/Han., Friedhof Grenzheide, stattgefunden.

Am 14. Oktober 1969 entschlief nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe, gute Mutti, Schwiegermutter und Oma, Frau

Ida Schutz

geb. Samusch

aus Kutten, Kreis Angerburg, Ostpreußen

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer
Richard Schutz
und Angehörige

5407 Boppard a. Rh., Casinostraße 5

Plötzlich und unerwartet entschlief heute unsere liebe Schwester, gute Schwägerin, unsere liebe Tante, Großtante und Kusine

Helene Wiemer

Sandau, Kreis Ebenrode

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Otto Koch und Frau Marta, geb. Brenneisen
und alle Angehörigen

3301 Salzdahlum über Braunschweig, den 13. Oktober 1969
Weißer Weg 4

Haltet mich nicht auf,
denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben
lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.
1. Mose 24, 56

Am 28. Oktober 1969 wurde meine liebe, treusorgende Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Schwägerin

Anna Skibba

geb. Kutzko
aus Jürgen, Kreis Treuburg, Ostpreußen

im 81. Lebensjahre von schwerem Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

In stiller Trauer
Friedrich Skibba
Bertil Gustafson und Erika, geb. Orlowski
Thomas
Max Kutzko und Frau Luise

23 Kiel-Hasseldieksdamm, Klingkoppel 7,
und Göteborg (Schweden)

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 3. November 1969, in der Hauptkapelle des Friedhofes Eichhof statt.

Die Liebe höret nimmer auf.
1. Kor. 13, Vers 8

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief sanft im Alter von 85 Jahren nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Beinert

geb. Petereit
aus Alt-Karzewischken, Memelland

In stiller Trauer
Gertrud Beinert
Max Petereit und Frau Käte, geb. Beinert
und Klaus
Max Beinert und Frau Dorothea, geb. Kaszemek
Hans-Joachim und Gundula
Charlotte Stöllger, geb. Petereit
Christel Beinert, geb. Ervert
Richard Kohlhäfl und Frau Hannelore, geb. Beinert
und Regina
Thea Petereit und Kinder

4459 Uelsen

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden ist meine liebe Frau, meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

Marie Latza

geb. Galonska

im Alter von 77 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Karl Latza
Maria Guttzeit, geb. Latza
Kurt Guttzeit
Enkel und Urenkel
Wilhelmine Galonska
August Galonska

2405 Ahrensbök, Lehrbaustelle, den 12. Oktober 1969

Ach wie flüchtig,
ach wie nichtig
ist der Menschen Leben!
Wie ein Nebel bald entstehet
und auch wieder bald vergehet,
so ist unser Leben, sehet!

Am 13. September 1969 verschied plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Katharina Petter

geb. Dombrowski
aus Heiligenbeil, Ostpreußen, Bismarckstraße 49

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer
Alfred Petter, Lehrer i. R.
und Anverwandte

5253 Lindlar, Breslauer Straße 6, im Oktober 1969

Die Beerdigung fand am 17. September 1969 in Lindlar statt.

Am 10. Oktober 1969 ist meine liebe Frau

Ida Seehofer

geb. Kordaß
aus Groß-Rogallen und Seegutten, Ostpreußen

im 74. Lebensjahre von uns in den ewigen Frieden gegangen.

In stiller Trauer
LUDWIG SEEHOFER
Dr. rer. nat. Friedlieb Seehofer
und Frau Gudrun, geb. Blaschke
Wilfried, Philipp und Lorenz,
die Lieblinge ihrer Oma
Es trauern mit, die Geschwister
Auguste, Fritz und Gustav Kordaß

2073 Lütjensee, Heideweg 4

Die Trauerfeier fand statt am Dienstag, dem 14. Oktober 1969, um 15 Uhr in der Kirche Lütjensee.

Am 21. Oktober 1969 verstarb plötzlich, nach schwerer Krankheit, nach einem arbeitsreichen Leben, unsere liebe, gute Mutter, Großmutter und Tante

Minna Dauksch

geb. Speer
aus Insterburg, Viktoriastraße 1

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Kurt Dauksch; Hamburg 50
Eva Witzel, geb. Dauksch; Frankfurt
und Ilona

6 Frankfurt (Main), Waldschmidtstraße 122

In tiefer Trauer geben wir Kenntnis vom Tode unseres lieben Onkels, der uns in väterlicher Güte zugetan war.

Kulturbaumeister

Witold Georg Borbstaedt

aus Mohrungen, Ostpreußen

* 25. November 1905 † 25. Oktober 1969

Barbara Frommer
Hans-Georg Frommer
Karin Frommer, geb. Günther

44 Münster (Westf), Grüne Gasse 24

Die Trauerfeier fand statt am Freitag, dem 31. Oktober 1969 um 11 Uhr in der Kapelle des Waldfriedhofes Lauheide.

Am 23. Oktober 1969 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Gollan

aus Sensburg, Ostpreußen, Obermühlental

im 77. Lebensjahre.

Seiner Ehefrau Ida Gollan, geb. Wrase, folgte er nach wenigen Monaten in die Ewigkeit.

Irmgard Schwenger, geb. Gollan
Egon-Rudi Schwenger
Detlef-Lothar Schwenger
Claudia Schwenger

1 Berlin 10, Kohlrauschstraße 9, im Oktober 1969

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 14. Oktober 1969 im Alter von 80 Jahren mein lieber, treusorgender Mann, Bruder, Schwager, Onkel, Großonkel und Vetter

Bauer

Arthur Noetzel

aus Bolzhagen, Ostpreußen

Er folgte seinem einzigen Sohn

Horst Noetzel

gefallen 1944 in Rußland.

In stiller Trauer
Therese Noetzel, geb. Grigull
Familie Karl Wager

3443 Herleshausen, Gartenstraße 21

Die Beerdigung fand am 18. Oktober 1969 von der Friedhofskapelle aus statt.

Nach längerem Leiden entschlief heute mein herzensguter Mann, unser guter Vater, Opa und Uropa, Bruder und Onkel

Gustav Schönfeld

Eisenbahnbeamter
aus Heiligenbeil, Ostpreußen

im 76. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
im Namen der Familie
Olga Schönfeld, geb. Arendt

2071 Siek, Fasanenweg 19, den 24. Oktober 1969

Am 25. Oktober 1969 verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Albert Hahn

aus Königsberg, Ostpreußen, Schleiermacherstraße 32

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer
Günter Hahn und Frau Reinhilde
Richard Albrecht und Frau Elli
Richard Samlowski und Frau Frieda

46 Dortmund-Hörde, Breslaustraße 85

Mein lieber Mann und treuer Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Zollhauptsekretär

Erich Engeholm

aus Neidenburg, Ostpreußen

ist heute abend unerwartet, nach Gottes Ratschluß, im 59. Lebensjahre abberufen worden.

In tiefer Trauer

Hildegard Engeholm, geb. Sellien
Klaus Engeholm und Frau Ingrid, geb. Rohrsen mit Cindy und Berit
Helmut Engeholm und Frau Karin, geb. Andersen mit Michael, Robert und Birgit

1 Berlin 46, Bellingstraße 8 a, den 14. Oktober 1969

Mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater, mein lieber Sohn, unser Bruder und Schwager

Gerhard Kiehl-Makohlen

ist heute im 62. Lebensjahre nach schwerer Krankheit von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit

Innes Kiehl-Jäglack, geb. Siegfried
Rolf Kiehl-Jäglack
Renate Freifrau von Plotho, geb. Kiehl-Jäglack
Wedigo Freiherr von Plotho
3 Enkelkinder
Frieda Kiehl, geb. Mauerhoff
und Anverwandte

5 Köln 91-Höhenberg, Fuldaer Straße 79, den 27. Oktober 1969

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, unser lieber Opa, Uropa, Schwager und Onkel

Landwirt

Albert Schlien

früher Gundau, Kreis Wehlau, Ostpreußen

im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer

Erna Schlien, geb. Stadie
und Kinder, Enkel und Urenkel

2148 Zeven, Am Bruch 3, den 19. Oktober 1969

Er fand auf dem Friedhof in Zeven seine letzte Ruhestätte.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 15. Oktober 1969 unser lieber Vater, Schwiegervater, unser herzensguter Opa Schwager und Onkel

Walter Jannermann

Oberreichsbahnrat i. R.

im Alter von 83 Jahren.

Sein Leben war Pflichterfüllung, Hilfsbereitschaft, Sorge und Liebe für die Seinen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Werner Jannermann
Christel Kretschmann, geb. Jannermann

8033 Krailling bei München, Buchenstraße 2

Die Beerdigung hat am 20. Oktober 1969 auf dem Friedhof München-Perlach, Putzbrunner Straße, stattgefunden.

Am 16. Oktober 1969 entschlief plötzlich und ganz unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Erich Ehlert

aus Spatzen, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer
Anna Ehlert, geb. Neßlinger
Helmut Ehlert und Frau Ida
Heinz Ehlert und Frau Helga
Sigrun, Doris und Jens als Enkelkinder
und alle Anverwandten

2 Hamburg-Schenefeld, In de Masch 5

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 22. Oktober 1969, auf dem Friedhof in Sülldorf statt.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater

Carl Ackermann

Baumeister

aus Königsberg Pr.

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Herta Ackermann, geb. Koch
Ute Ackermann
Gisela Kessler, geb. Ackermann
und Familie

6 Frankfurt am Main, Sulzbacher Straße 7, den 21. Oktober 1969

Willy Kompa

Fleischermeister

aus Ortelsburg, Ernst-Mey-Straße 2

* 27. 4. 1895 † 4. 10. 1969

Sein Leben und Wirken galt dem Glück seiner Familie.

Mit schwerem Herzen, doch voller Dankbarkeit für seine Liebe, Güte und Fürsorge nehmen wir Abschied von ihm.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ottilie Kompa, geb. Müller
Irmgard Weber, geb. Kompa
Dr. med. Hugo Weber
seine Enkel Dorothee und Thomas

216 Stade, Kanalstraße 5
413 Moers, Schwalbenstraße 33

Gottes Tun ist Wahrheit
und seine Wege sind recht.
Daniel 4, 34

Gott der Herr hat am 18. September 1969 meinen lieben Mann, unseren guten Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Guth

Macharren, Kreis Sensburg

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 58 Jahren zu sich heimgerufen.

In tiefer Trauer
Elisabeth Guth, geb. Fröhlian
Marie Guth, geb. Donau, Mutter
und Angehörige

5201 Buisdorf, Bülsenstraße 16

Nach schwerer Krankheit entschlief am 20. Oktober 1969 mein geliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opi, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn

Hans Kuchenbecker

aus Arissau, Kreis Fischhausen

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Elfriede Kuchenbecker und Kinder

2851 Großenhain 63 über Bremerhaven

Nach langem, arbeitsreichen Leben verschied heute, fern seiner Heimat, mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater

Bäckermeister

August Liedtke

aus Braunsberg, Ostpreußen, Kreuzstraße 14

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Emilie Liedtke, geb. Scharf
und Angehörige

3371 Kirchberg (Harz), den 24. Oktober 1969

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Helene Kloß

geb. Bach
geb. in Bumbeln,
Kreis Gumbinnen

verschied am 13. Oktober 1969, allzu früh für uns alle, im Alter von 60 Jahren.

In tiefer Trauer
der Gatte Otto Kloß
aus Horn,
Kr. Mohrungen, Ostpr.,
im Namen
der Angehörigen

7950 Biberach (Riß),
Ulmer Torstraße 16/II,
den 29. Oktober 1969

Wir haben sie im engsten Kreise beigesetzt.

Du hast für uns gesorgt, geschafft,
wohl manchmal über Deine Kraft.
Nun ruhe sanft, Du gutes Herz,
Gott wird lindern unsern Schmerz

Heute entschlief plötzlich und unerwartet, nach einem schweren Unfall am 4. Oktober 1969, mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt und Fischerwirt

Gottlieb Mai

aus Peyse, Kreis Samland, Ostpreußen

geb. 29. 10. 1887 gest. 19. 10. 1969

In tiefer Trauer
Bertha Mai, geb. Schöttke
August Torner und Frau Frieda, geb. Mai
Hinrich Mai und Frau Emma, geb. Tröck
Selma Schöttke, geb. Mai (Mitteldeutschland)
Gertrud Schomber, geb. Mai
Ernst Mai und Frau Hella, geb. Fischer
Großkinder, Urgroßkinder
und alle Anverwandten

3119 Neusteddorf Nr. 38, den 19. Oktober 1969

2141 Hipstedt, Kr. Bremervörde, den 19. Oktober 1969

Heute schloß für immer ihre lieben Augen unsere inniggeliebte Mutter, unsere einzig gute Omi, meine Schwester, Schwägerin und Tante

Anna-Maria Dittombée

geb. Loerzer
geb. 21. 6. 1889
aus Balsken, Kreis Angerapp

Horst und Margareta Pillath, geb. Dittombée
Cornelia und Alexander

Die Trauerfeier hat am Donnerstag, dem 23. Oktober 1969, um 15.30 Uhr, im Trauerhause stattgefunden.

Während einer Kur in Bad Reichenhall verstarb, plötzlich und unerwartet, im 80. Lebensjahre mein lieber Mann, mein verehrter Vater, Schwieger- und Großvater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Oberregierungs- und -gewerbeschulrat a. D.

Dipl.-Ing.

Wilibald Große

Regierungsbaumeister

aus Königsberg Pr., Rantauer Straße/Tragheimer Kirchenstraße

Sein Leben war erfüllt von selbstlosem Wirken für das Gemeinwohl.
Als stellvertr. Stadtpräsident der Hansestadt Lübeck hat er sich bis zum Erlöschen seiner Kräfte für seine vertriebenen Landsleute eingesetzt.

In stiller Trauer
Margarete Große, geb. Dankewitz
Reinhard Große und Frau Liebtraut
Volker Große als Enkel
und Angehörige

2407 Lübeck-Travemünde 1, Reling 12, im Oktober 1969
4300 Essen, Schürmannstraße 21

Er wurde in Lübeck-Kücknitz beigesetzt.



Wie ein Brite deutsche Geschichte sieht

Zu einem neuen Buch über Reichspräsident Paul von Hindenburg

In diesen Tagen bringt der seriöse Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins in Tübingen erstmalig in deutscher Sprache die schon 1939 in England erschienene Hindenburg-Biographie John W. Wheeler-Bennetts mit dem Titel „Der Hölzerne Titan" heraus. Der Verlag nennt die fast 500 Seiten starke Untersuchung des bekannten britischer Historikers ein „Standardwerk" über den Feldmarschall und letzten Reichspräsidenten der Weimarer Zeit. Wenn auch Hindenburg für unsere Jugend kein Begriff mehr ist, sondern bestenfalls noch eine im Geschichtsunterricht mehr oder weniger farblos dargebotene Gestalt, so haftet er doch unseren älteren und ältesten Generationen noch immer fest in der Erinnerung. Darüber hinaus rankt sich um das wundersame Leben dieses Mannes ob seiner herausragenden Figur ein Gutteil unserer jüngeren deutschen Vergangenheit. Es erscheint daher angezeigt, sich mit dem Buch hier zu beschäftigen, nicht zuletzt auch deshalb, weil es unserer Meinung nach der Autor an einigen Schwerpunkten seiner Betrachtung an der gebotenen sachlichen Distanz von der Materie ermangeln läßt, die doch jedem echten Historiker zu eigen sein müßte.

Britischer Vergleich

Mit einem Blick auf die Verhältnisse im Deutschland des Ersten Weltkrieges schreibt Wheeler-Bennett u. a.: „Den Höhepunkt des Hindenburg-Kults bildete die Errichtung von hölzernen Kolossen mit seinem Bildnis. Diese Statuen waren symbolisch, sie waren riesig, roh und derb und erinnerten an die primitiven Skulpturen einer früheren Zivilisation. Sie waren tatsächlich eine Rückblende auf die Bildnisse Thors und Odins, der nordischen Kriegsgötter. Und ihnen wurden Opfer in wahrhaft nordischem Geist gebracht, Opfer nicht von Girlanden oder Tauben, sondern von eisernen Nägeln, die in die Gestalt geschlagen wurden." Der „Historiker" räumt ein, daß der Erlös aus dem Verkauf jener Nägel an das Deutsche Rote Kreuz ging. Doch dann fährt er mit unschuldigem britischen Augenaufschlag fort: „Hier verband sich die unterschwellige Anlage zu Heidentum im deutschen Charakter mit christlicher Menschlichkeit, die Anbetung des Kriegsgottes mit der Milderung der grausigen Ergebnisse einer solchen Verehrung. Der Gegensatz ist scharf, die Unvereinbarkeit fast erschreckend. Das einzigartige Problem deutscher Psychologie entfaltet sich hier: wilder, heidnischer Sadismus vermischt sich im deutschen Charakter mit christlichem Geist menschlicher Güte."

Dazu können wir nur sagen: Wir haben immer schon gewußt, daß die Engländer in unmittelbarer Linie vom „lieben Gott" abstammen, was aber hier geschieht, hat nichts mehr mit nüchterner historischer Wahrheitsfindung zu tun, sondern ist einfach eine Unterstellung. Dasselbe gilt auch für die Anekdote, die der Verfasser dem Feldmarschall während des Fackelzuges am Tage von Hitlers Machtübernahme durch die Berliner Wilhelmstraße anzudichten sucht. Hiernach soll sich Hindenburg beim Anblick der uniformierten Kolonnen an seinen engsten Mitarbeiter mit der Frage gewandt haben: „Ludendorff, wie gut Ihre Männer marschieren und was für eine Menge Gefangene sie gemacht haben." Als ob der Reichspräsident damals etwa so benommen war, daß er den Staatssekretär Meißner mit seinem Generalquartiermeister aus dem Ersten Weltkrieg verwechselte?! Nein, so einfallslos sind die Berliner nicht, um eine derartige Anekdote aufzubringen. Damals in Berlin — wenn wir schon dabei bleiben — so witzelte man, habe Hindenburg erstaunt zu Meißner gesagt: „Wo kommen denn auf einmal die vielen Russen her?" **Aber auch das war, wie gesagt, nur ein Witz.**

Von diesen Fehlleistungen abgesehen sind in Wheeler-Bennetts Buch, das trotzdem seine Verdienste besitzt, auch noch andere Ungenauigkeiten bzw. Widersprüche zu entdecken. So stimmen z. B. nicht die Zahlenangaben, die er als Resultate für den Ausgang der ersten Reichspräsidentenwahl am 29. 3. 1925 anführt, da die für Ludendorff abgegebenen Stimmen etwa um ein Dreifaches höher lagen. Zu dem dramatischen Plebiszit im Lande Preußen, bei dem die Nationalsozialisten am 24. 4. 1932 die Zahl ihrer Sitze von 9 auf 162 erhöhen konnten, registriert der „Historiker", daß diese Gewinne „meist auf Kosten der Parteien der Rechten erfolgten", während er sich 20 Seiten später selbst dementiert, indem er das Abstimmungsergebnis dahin auslegt, daß „die Linke schwere Verluste zugunsten der Nationalsozialisten erlitt".

Des ferneren unternimmt Wheeler-Bennett den gewagten Versuch, das letzte Kapitel von Hindenburgs Memoiren in dem Sinne zu interpretieren, daß sich der Marschall damals schon den Glauben zu eigen gemacht hatte, der später durch ihn als die „Dolchstoßlegende" berühmt werden sollte. Mit dem Satz: „Wie Siegfried unter dem hinterlistigen Speerwurf des grimmigen Hagen, so stürzte unsere ermattete Front . . ." habe Hindenburg die Grundlage für den Mythos geschaffen, die deutsche Front wäre nicht ehrlich und tatsächlich geschlagen, sondern von der Revolution im November 1918 verraten worden. Ein Kampfruf, der später zum geistigen Eigentum der Deutschnationalen und — nach ihnen — der Nationalsozialisten geworden sei. Schon wenige Seiten später aber gibt der Verfasser in einer Fußnote zu: „Es waren tatsächlich zwei britische Generäle, Maurice und Malcolm, die ohne Absicht für das Entstehen der Theorie der ‚Dolchstoßlegende' sorgten." Auch hier also hätte man exakter formulieren müssen. Und schließlich verlegt der Autor die Reichstagswahlen, bei denen die Hitler-Partei nicht „von 230 auf 197", sondern auf 196 Sitze zurückging, vom 6. auf den 9. November des Jahres 1932.

Zweimal wiedergeboren

Für den jüngeren, geschichtsunkundigen Leser ist es zweifellos bemerkenswert, wenn Wheeler-Bennett eingangs hervorhebt, es sei recht außergewöhnlich für einen Menschen, während seines Daseins sozusagen zweimal wiedergeboren zu werden, so daß er drei völlig verschiedene Leben lebte, jedes vom nächsten durch den Zwischenraum mehrerer Jahre getrennt und jedes zunehmend bedeutender und wesentlicher als das vorhergehende. Für Paul von Hindenburg jedoch, den Generalfeldmarschall und zweimaligen Präsidenten des Deutschen Reiches, treffe dies zu. Das ist sicher ein wahres Wort. Und ebenso sachlich fügt der Autor an: „Das erste dieser ‚Leben' erstreckt sich von seiner Geburt 1847 bis zu seinem Ausscheiden aus der Armee 1911; das zweite beginnt, als er im August 1914 im Alter von 67 Jahren das Kommando der Achten Armee übernimmt, und endet mit seinem zweiten Abschied 1919; dann, nach sechsjähriger Zwischenzeit, im Alter von 78 Jahren, beginnt sein drittes und letztes ‚Leben', das von seiner Wahl zum Reichspräsidenten 1925 bis zu seinem Tod neun Jahre später dauert".

Wheeler-Bennett fußt bei der Niederschrift seines Werkes auf einem überaus reichhaltigen Material. Er zieht nicht nur die Memoiren und Tagebücher Hindenburgs selbst heran, sondern er benutzt ebenso die Erinnerungen zahlreicher hoher Militärs, Staatsmänner und politischer Persönlichkeiten, die Hindenburg während seiner drei „Leben" beeinflußten und beherrschten. Besondere Aufmerksamkeit widmet der Verfasser einmal der Schlacht bei Tannenberg vom 26. bis 28. 8. 1914, die Hindenburgs Ruhm begründete, zum anderen den Vorgängen am 9. 11. 1918 im deutschen Hauptquartier in Spa, die zur Flucht des letzten deutschen Kaisers führten, und schließlich den innerdeutschen Machtkämpfen und dem politischen Intrigenspiel, das mit der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler endete. Über Tannenberg konstatiert der Verfasser: „Mit den anfänglichen Vorbereitungen für die Schlacht hatte Hindenburg überhaupt nichts zu tun. An der unmittelbaren Aufstellung der Truppen hatte er ebenfalls keinen Anteil. Hindenburgs größter Beitrag zu dem Sieg liegt in seiner nie versagenden Fähigkeit und Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, ein Charakterzug, der in seinem späteren Leben weniger zutage trat. Hindenburg war als Symbol und zur Dekoration nach Ostpreußen geschickt worden. In dieser Hinsicht rechtfertigte er restlos die Erwartungen derjenigen, die für ihn diese Stellung ausersehen hatten.

Wilhelm II.

Über die Zusammenhänge, die die Flucht Kaiser Wilhelm II. auslösten, zitiert der Verfasser insbesondere Hindenburgs düsteren Lagebericht in Spa, der mit der Feststellung schloß: „Ich kann es nicht verantworten, daß der Kaiser von meuternden Truppen nach Berlin geschleppt und der revolutionären Regierung als Gefangener ausgeliefert wird." Tags darauf verließ der Kaiser im Morgengrauen Deutschland für immer. Wheeler-Bennett hebt hervor, daß sich später in dem holländischen Doorn bei Wilhelm II. die Überzeugung eingewurzelt hätte, die Verantwortung für seine Flucht habe allein bei dem Marschall gelegen. Doch auch diese Frage läßt der Autor schließlich offen.

In der Summe seiner Nachforschungen gelangt der britische Historiker zu einem für Hindenburg nicht eben günstigen Ergebnis. Aus Raumgründen haben wir hier die wichtigsten Punkte, die wir aus verschiedenen Kapiteln aneinanderreihen, zusammengefaßt. Wheeler-Bennett schreibt:

„Es war die große Tragödie in Hindenburgs Leben, daß sich seine inneren Konflikte niemals zwischen richtig und falsch bewegten, sondern immer zwischen richtig und richtig. Der Widerspruch von Treueschwören zerriß ihn und gewöhnlich endete der Kampf damit, daß er keinem treu blieb. Wenn es um entscheidende Fragen ging, fehlte ihm der moralische Mut. Im wesentlichen erweist sich Hindenburgs Charakter als der eines Mannes, der zum Dienst geboren wurde, keinen Ehrgeiz und keine Neigung zu Pomp und Zeremonie besaß. Verdienste galten ihm wenig. Während der 70 Jahre seines aktiven Lebens fragte er einfach ‚Wo kann ich dienen?', aber die Antwort überlegte er nicht immer gründlich genug.

Dienst an Deutschland

Einem Temperament dieser Veranlagung war es — nach Wheeler-Bennett — unmöglich, den Beschuldigungen der Untreue und des Verrats zu entgehen, besonders als die Wechsel von Kurs und Überzeugung immer häufiger wurden. Aber durch das verschlungene Bild innerer Widersprüchlichkeiten, das sich aus Hindenburgs Leben ergibt, zieht sich der rote Faden des Dienstes an Deutschland, der seine ganze Laufbahn beherrschte. Immer erscheint er als einer in einer Konstellation, der an Leuchtkraft von den ihn umgebenden Sternen überstrahlt wird, doch er gibt dem Ganzen seinen Namen. Einen bemerkenswerten Anteil an seiner Laufbahn hatte die Legende, die plötzlich seinen Namen umgab, und wie sie entstand. Wenn es je ein Opfer der Legende gegeben hat, dann war es Hindenburg, denn trotz seiner selbst wurde er mit der Zeit aus der militärischen Sphäre, für die er durch Ausbildung und Tradition hervorragend geeignet war, in die politische Arena versetzt, für die er weder Neigung noch das Rüstzeug besaß und in die ihn die Ausbruch einer fast übernatürlichen Bewunderung durch das deutsche Volk trieb, das ihm die Eignung unterstellte.

Noch schärfer und leider mit einer unverkennbaren Spitze gegen das deutsche Volk als Ganzes geht Wheeler-Bennett ins Gericht, wenn er über Hindenburg abfällig formuliert: „Ein hölzerner Titan war er geworden und er blieb es bis zum Schluß: Eine Gallionsfigur, geschnitzt auf dem Bug des deutschen Schiffes, um böse Geister abzuwehren und Glück zu bringen; ein stummer Gott, an den Gebete gerichtet werden konnten, von dem aber kein Wort kommen würde. Das deutsche Volk hatte sich ein Idol geschaffen, nicht aus Lehm, sondern aus Holz, das die Fäulnis der Intrige durchdringen und zersetzen würde, bis nur eine hohle Schale übrig blieb." Nachdem der Autor mit einer gewissen britischen Überheblichkeit und auch nicht immer sine ira et studio zu diesen reichlich präzisen und für uns alle keineswegs schmeichelhaften Feststellungen gelangt, schreibt er merkwürdigerweise anderswo: „Hindenburgs Persönlichkeit ist schwer feststellbar, oder vielleicht ist es richtiger zu sagen, daß sie eine ‚Schutzfarbe' trägt, denn ihre Konturen verschwimmen immer auf dem Hintergrund." Ein deutscher Leser dieses Buches muß sich wohl oder übel damit abfinden, daß er versteckt oder offen mit dem „Hölzernen Titanen" auf diese oder jene Weise identifiziert wird. Wir sind indessen überzeugt, daß das endgültige Urteil über diesen komplexen Fragenbereich bis zur Stunde noch immer nicht gesprochen worden ist.

Das gilt auch dafür, wie Wheeler-Bennett die Brücke zwischen Hindenburg und Hitler zu schlagen versucht, indem er noch einmal die Memoiren des Marschalls zitiert, worin es am Ende heißt: „Der alte deutsche Geist wird sich wieder durchsetzen, wenn auch erst nach den schwersten Läuterungen in dem Glutofen von Leiden und Leidenschaften. Ist so erst der nationale Gedanke, das nationale Bewußtsein wieder erstanden, dann werden für uns aus dem großen Kriege, auf den kein Volk mit berechtigterem Stolz und reinerem Gewissen zurückblicken kann als das unsere, solange es treu war, sowie aus dem bitteren Ernst der jetzigen Tage sittlich wertvolle Früchte reifen. Das Blut aller derer, die im Glauben an Deutschlands Größe gefallen sind, ist dann nicht vergeblich geflossen. In dieser Zuversicht lege ich die Feder aus der Hand und baue fest auf Dich — Du deutsche Jugend!"

Als Zeitgenossen

Diese für die Älteren unter uns sicher bewegenden, doch auch für die Jüngeren kaum eindruckslosen Worte versucht Wheeler-Bennett teils auf-, teils abzuwerten, wobei er sie einmal als eine „Flucht in die Zukunft" bezeichnet, zum anderen aber als „eine Prophetie, die so erstaunlich genau ist, daß sie später schweres politisches Gewicht erhalten sollte". Mit dieser „Abschiedsbotschaft", so fügt der Autor an, „beschwor Hindenburg einen Traum und die Verwirklichung seiner Zukunft herauf, für die Adolf Hitler einzustehen behauptete".

Wenn wir als Kritiker uns auch nicht anmaßen, Historie zu erforschen, so waren und sind wir doch immerhin Zeitgenossen eines erheblichen Teils des von Wheeler-Bennett hier beleuchteten Schicksalsweges der deutschen Nation. Und so sei es uns denn erlaubt, zur freundlichen Kenntnisnahme des Autors abschließend zu bemerken, daß wir aus einwandfreier Quelle wissen, daß die letzten Worte des Paul von Hindenburg auf seinem Sterbebette lauteten: „Mein kaiserlicher Herr". Im übrigen aber sind sich sicherlich Autor und Rezensent in der Erkenntnis einig: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht."

Tobias Quist

John W. Wheeler-Bennett: DER HÖLZERNE TITAN — Paul von Hindenburg, 483 Seiten, in Leinen gebunden ca. 29,50 DM, Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins (Tübingen).

Unser Foto zeigt die Überführung der Leiche Hindenburgs von Hohenstein nach Tannenberg am 7. 8. 1934

Foto: Ullstein